Nr. 67 — 16. Jahrg. Dienstag, den 13. März 1934 Einzelpreis 0,20 Złoty

Ostdeutsche Morgenpost

Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus 5,— Złoty monatlich oder 2,50 Złoty halbmonatlich (einschließlich 1,— Złoty Beförderungsgebühr), im voraus zahlbar. Sämtliche Postämter in Polen nehmen Bezugsbestellungen entgegen. Die „Ostdeutsche Morgenpost" erscheint siebenmal in der Woche, frühmorgens — auch Sonntags und Montags —, mit zahlreichen Beilagen, Sonntags mit der 16seitigen Kupfertiefdruckbeilage „Illustrierte Ostdeutsche Morgenpost". Durch höh. Gewalt hervorgerufene Betriebsstörungen, Streiks usw. begründen keinen Anspruch auf Rückerstattung des Bezugsgeldes od. Nachlieferung der Zeitung.

Führende Wirtschaftszeitung

Geschäftsstellen des Verlages: Katowice, ul. Wojewodzka 24, und Pszczyna, ul. Mickiewicza 26.

Für unverlangte Beiträge wird eine Haftung nicht übernommen.

Anzeigenpreise: Die 12-gespaltene Millimeterzeile im schlesischen Industriegebiet 20 Gr., auswärts 30 Gr., amtliche und Heilmittelanzeigen sowie Darlehnsangebote von Nichtbanken 40 Gr., die 4-gespaltene Millimeterzeile im Reklameteil 1,20 bezw. 1,60 Złoty. — Für das Erscheinen von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen sowie für die richtige Wiedergabe telefonisch aufgegebener Anzeigen wird eine Gewähr nicht übernommen. Bei Platzvorschrift 25% Aufschlag. Bei gerichtlicher Beitreibung, Vergleich oder Konkurs kommt jeglicher Rabatt in Fortfall. Anzeigenschluß: 16 Uhr. — Gerichtsstand: Pszczyna.

Die Deutsche Reichsbahn fährt nochmal so schnell

102,5 km als Stunden-Durchschnitt

40 Schnellwagen

Auch nach Schlesien

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 12. März. Die Deutsche Reichsbahn hat mit dem „Fliegenden Hamburger", der jetzt bald ein Jahr im regelmäßigen Betrieb ist, so gute Erfahrungen gemacht, daß sie sich zu einem großzügigen Bauprogramm für Schnelltriebwagen entschlossen hat.

Ueber dieses Programm macht der Direktor der Deutschen Reichsbahngesellschaft, Dr. Leibbrand, in dem amtlichen Nachrichtenblatt „Reichsbahn" nähere Mitteilungen. Danach sieht das vorläufige Programm den Einsatz von Schnelltriebwagen auf insgesamt 22 Strecken des deutschen Eisenbahnnetzes vor, und zwar auf einer Gesamtlänge von 9271 Kilometer. Die durchschnittliche Reisezeit der schnellsten Züge, die heute 69,5 Kilometer in der Stunde beträgt, soll dadurch auf 102,5 Kilometer erhöht werden. Man will von vornherein für jede der Strecken zwei Wagen, also einen in Betrieb befindlichen und einen Reservewagen, zur Verfügung haben, sodaß für die 22 Strecken mehr als 40 Schnelltriebwagen gebaut werden müssen. Im einzelnen kommen für die Schnelltriebwagen neben der Strecke Berlin—Hamburg, die bereits befahren wird, folgende anderen

Linien

in Frage:

Berlin—Leipzig, Berlin—Dresden, Berlin—Köln, Köln—Hamburg, Frankfurt a. M.—Nürnberg, Berlin—Bremen, Frankfurt a. M.—Basel,

Berlin — Breslau (?),

Berlin—München, Berlin—Frankfurt a. M., Hamburg—Frankfurt a. M., Berlin—Erfurt—Stuttgart, Hamburg—Magdeburg—Leipzig, Bremen—Hamburg—Leipzig, Breslau—Dresden—Leipzig, Dresden—Nürnberg, Berlin—Königsberg, Berlin—Stettin, Köln—Kassel—Leipzig, Köln—Stuttgart und schließlich Stuttgart—München—Berchtesgaden.

*

Bei dieser Bekanntgabe der Reichsbahnstrecken, die für den neuen Schnellverkehr vorgesehen sind, kann es sich vorläufig sicher nur um eine ungefähre und jedenfalls nicht endgültige Ueberlegung handeln, auf welchen Strecken diese neuen Triebwagen verkehren sollen. Es erscheint zum Beispiel vollkommen unmöglich, daß der Schnellverkehr Berlin—Breslau in Breslau enden soll, während er doch ganz naturgemäß und zwangsläufig bis ins oberschlesische Industriegebiet weitergeführt werden muß. Auch die Reichsbahn, die sich jetzt mehr denn je der Bedürfnisse der Bevölkerung annimmt, weiß, daß ihre Strecken und der Verkehr in Breslau nicht zu Ende sind und daß weit hinter Breslau, von Berlin aus gesehen, noch das wichtige oberschlesische Industriegebiet mit seiner zusammengeballten starken Bevölkerung liegt, die unbedingt dem neuen Schnellverkehr angeschlossen werden muß. Die 2½ Stunden, die man heute noch braucht, um von Breslau nach Oberschlesien zu kommen, bedeuten ja in jeder Beziehung eine starke Belastung des oberschlesischen Verkehrswesens, und es kann für die Beschleunigung des Eisenbahnverkehrs in Deutschland kaum eine lohnendere Aufgabe geben, als diese Zeit auf das denkbar geringste Maß abzukürzen und damit die Südostecke enger dem Herzen des Reiches anzuschließen.

Erfreulich ist es allerdings nicht, daß in den ersten Veröffentlichungen über den Reichsbahnschnellverkehr Oberschlesien nicht genannt worden ist und Breslau als Endpunkt der Strecke bezeichnet wurde. Es gibt nämlich im ganzen Deutschen Reiche, von Breslau angefangen, noch genug brave Menschen, die da glauben, daß Deutschland hinter Breslau wirklich zu Ende sei und daß dann aber auch ziemlich übergangslos Sibirien auftauchen müsse. Durch eine solche Veröffentlichung, wie diese erste Vorhersage der Reichsbahn wird diesem bedauerlichen, grenzpolitisch ungemein schädlichen und schwer auszurottenden Aberglauben neue Nahrung gegeben und OS., das sich ja stets als besonderes Sorgens- und Schmerzenskind des deutschen Verkehrs fühlt und jetzt so dringend auf die Besserung seiner verkehrsungünstigen Lage in jeder Beziehung hofft, wird der Reichsbahn dankbar sein, wenn sie durch recht baldige Bekanntgabe des ersten Schnelltriebwagenfahrplanes Berlin—Breslau—Beuthen und zurück der Oeffentlichkeit zeigt, daß auch hinter Breslau noch Deutschland (zugegebenermaßen ein vielfach verkanntes und ungenügend beachtetes, dennoch aber unerhört wichtiges Stück Deutschland) liegt.

Vor der Dreierbesprechung

(Telegraphische Meldung.)

Rom, 12. März. Der Ungarische Ministerpräsident Gömbös ist am Montag gegen 22 Uhr in Rom eingetroffen. Der Oesterreichische Bundeskanzler wird mit dem Flugzeug am Dienstag in Rom erwartet. Ueber die politische Bedeutung der römischen Dreierzusammenkunft herrscht nach wie vor allgemeine Unklarheit, da sich die italienische Regierung in tiefstes Schweigen hüllt. Die erste Dreierbesprechung wird auf den Mittwoch fallen.

Der erste Spatenstich

Horst-Wessel-Platz in Berlin

Die Festrede von Reichsminister Dr. Goebbels

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 12. März. Unter stärkster Anteilnahme der Berliner Bevölkerung wurde am Montag nachmittag, dem Jahrestag der entscheidenden Berliner Stadtverordnetenwahlen, auf dem Horst-Wessel-Platz in Anwesenheit der Mutter und der Schwester Horst Wessels und des Reichsministers Dr. Goebbels sowie zahlreicher Abordnungen im feierlichen Rahmen der erste Spatenstich für die Umgestaltung dieses großen Platzes durch den Bürgermeister des Bezirksamtes Mitte, Lach, vollzogen.

Der sonst so nüchtern wirkende Platz bot ein überaus festliches Bild. Vor der Hauptfront der mit fünf riesigen Hakenkreuzfahnen und zahlreichen Lorbeerbäumen geschmückten Volksbühne hatten zu beiden Seiten der Rednertribüne die Fahnenabordnungen der Stürme und Ortsgruppen, die Standarten 5 und 6, der Horst-Wessel-Sturm, eine Abteilung der Feldpolizei, eine Abordnung der Sängerschaft Normannia und die Fanfarenbläser des Jungvolkes Aufstellung genommen, während über den Platz verteilt weiter SA., SS., Polizei, NSBO., PO., HJ., Jungvolk, BVG. sowie Beamte, Angestellte und Arbeiter des Bezirksamtes Mitte und die Schüler des Köllnischen und Städtischen Gymnasiums aufmarschiert waren. Auf dem Bürgersteig drängte sich die Menschenmenge, um Zeuge dieses historischen Festaktes zu sein. Um 16 Uhr fuhr Reichsminister Dr. Goebbels, begeistert begrüßt, vor, um zunächst die Mutter und die Schwester Horst Wessels herzlich zu begrüßen. Die Feier wurde von Fanfarenbläsern des Jungvolkes eröffnet.

Oberbürgermeister Dr. Sahm

begrüßte zunächst den unermüdlichen Kämpfer um die Eroberung des „Roten Berlins", den Ehrenbürger der Reichshauptstadt Reichsminister Dr. Goebbels, sowie die ehrwürdige Mutter Horst Wessels und ihre Tochter, und dankte dann der getreuen alten Garde des Berliner Gauleiters, die den Geist Horst Wessels zu dem ihrigen gemacht und unter Einsatz jedes Opfers bis zum Siege weitergekämpft habe.

Staatskommissar Dr. Lippert

wies in seiner Rede darauf hin, daß an der Berliner Bevölkerung, zumal an ihren handarbeitenden Schichten, nicht nur ideell, sondern auch materiell seit den sogenannten „Gründerjahren" nach 1872 bis in die Nachkriegszeit hinein schwer gesündigt worden sei. Wenn man die Umgebung dieses Platzes oder benachbarte Viertel der Berliner Innenstadt abschreite, so finde man überall „Wohnquartiere", die diesen Namen überhaupt nicht verdienten, Schandmale einer vergangenen liberalistischen Epoche, im Zeichen des Hochkapitalismus und gerissener Bauunternehmer errichtet, mit dem einzigen Ziel, möglichst viele Menschen auf möglichst geringem Raum elend und unwürdig zusammenzupferchen. In diesem System der trostlosen Mieskasernen gründlichst Wandel zu schaffen, sei die Aufgabe der nationalsozialistischen Führung auf Jahre. Dieser unorganische, öde und wüste Platz, der jahrelang Mittelpunkt der bolschewistischen Umsturzbestrebungen Deutschlands gewesen sei, solle nunmehr die Stelle werden, von der aus der erste Schritt in eine bessere städtebauliche Zukunft der Berliner Innenstadt getan werde. In Kürze werde sich hier ein monumental gegliederter Platz breiten, der sich organisch um den schon bestehenden Mittelpunkt des Theatergebäudes lege, und in dessen rückwärtiger Front mit Unterstützung des Reiches Gebäude entstehen würden, die beweisen sollen, daß die Großstadtwohnung eines Werktätigen nicht notwendigerweise eine Spelunke sein müsse. Die heute beginnende Arbeit sei das Ergebnis nationalsozialistischen Kameradschaftsgeistes, mit dem man auch weiter an die Lösung der übrigen städtebaulichen und sonstigen Aufgaben herangehen werde.

Nachdem der Badenweiler Marsch verklungen war, hielt

Reichsminister Dr. Goebbels

die Festrede. Er führte u. a. aus:

„Dieser Platz ist für uns in der Vergangenheit der Inbegriff der kommunistischen Gegnerschaft gewesen. Es war in der ersten Hälfte des Januar im Vorjahre, da marschierten wir zum ersten Male in breiter Angriffsfront auf diesem Platze auf. Noch einmal behauptete sich damals das rote Untermenschentum gegen die Handlegung der Nationalsozialistischen Revolution auf diesen Platz. Niemand von uns konnte damals ahnen, daß 14 Tage später schon das Reich in unserem Besitz sein würde. Unterdes sind 13 Monate ins Land gegangen. Im Verlaufe dieser 13 Monate hat Deutschland ein anderes Gesicht bekommen. In diesen 13 Monaten haben wir die Macht auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens gebraucht. Wir haben

umwälzende Reformen auf den Gebieten der Politik und Wirtschaft

vorgenommen und sind dabei vor keiner harten Maßnahme zurückgescheut. **Allerdings waren wir der Meinung, daß man das Volk nicht dadurch erobert, daß man seine Häuser und Mietskasernen mit Kanonen und Maschinengewehren niederlegt.** Wir waren der Ueberzeugung, daß das Volk im Grunde genommen das beste will, und daß, wenn eine Staatsführung sich die Hilfe und Gefolgschaft des Volkes versichert, sie dann in besten Händen und in bester Hut ist. Wir hatten es nicht nötig, mit Gewalt das Volk zum Schweigen zu bringen, sondern wir haben das Volk durch bessere Leistungen überzeugt. Ich bin heute fest von der Ansicht durchdrungen, daß Hunderte von denen, die vor 13 Monten hinter den Gardinen verschlossener Fenster standen und auf uns mit Haß, Ingrimm und Erbitterung herniederschauten, heute mit warmer Anteilnahme und mit innerer, herzlicher Ueberzeugung

den Weg verfolgen, den die nationalsozialistische Revolution beschritten hat.

Wie anders sieht das Reich heute aus als damals, kurz vor dem Zusammenbruch. Kaum lockt die Sonne wieder neues Leben aus der sprießenden Erde heraus, schon stehen wir wieder vor dem Volk mit einem fertigen Programm und mit dem unerschütterlichen Willen,

in diesem Sommer wiederum mindestens 2 Millionen Menschen in die Büros und Fabrikräume zurückzuführen.

Das wußten wir von allem Anfang an: die Menschen, die verhungernd und verzweifelnd durch die trostlosen Straßen der Großstadt gehen, sind der Programme müde geworden. Diese Menschen wollen Arbeit, wollen Brot, wollen einen neuen Sinn und einen anderen Inhalt ihres Lebens. Und das, meine Kameraden, haben wir ihnen gegeben. Keine andere Regierung in Deutschland wäre in der Lage gewesen, der deutschen Not so wirksam zu Leibe zu rücken wie die unsere. Und es stehe einer auf in Deutschland, der von sich behaupten wollte, daß er es besser gemacht hätte, als wir es gemacht haben.

Wer hätte das vor einem Jahre gedacht, daß die Männer dieser Revolution nicht mehr wie damals die Oeffentlichkeit meiden müssen, sondern daß sie, überall wohin sie kommen, dem Volk, Freunden sowohl wie ehemaligen Gegnern, in der Tat die großen Bekämpfer der fast unüberwindlich scheinenden deutschen Not sind. Wir können der Not entgegentreten, ohne beschämt die Augen niederschlagen zu müssen, denn

was menschenmöglich war, das haben wir getan, und was ungelöst blieb, das ist dann schließlich und endlich über die menschliche Kraft hinausgegangen.

Keiner unserer Taten brauchen wir uns zu schämen. Und wenn wir Fehler machten, dann deshalb, weil wir der Ueberzeugung waren, es sei **immer besser, einen Fehler zu machen, als gar nichts zu tun.** Untätig aber sind wir nicht geblieben, sondern wo wir Mängel und Schäden erblicken, da haben wir sie abzustellen versucht. Wir haben eine Revolution für das Volk und nicht für die Begüterten und Reichen gemacht und sind deshalb auch Diener des Volkes geblieben. Wir können uns heute sicher fühlen in der Liebe und in der Sympathie gerade des ärmsten Teiles unseres Volkes, weil wir uns diesem immer wieder aufs neue verpflichtet fühlen.

In diesem Viertel, das uns umgibt, ist

der härteste Kampf um die Wiedererneuerung des Deutschen Reiches

geführt worden. Hier standen unsere Kameraden Abend für Abend dem Tode Auge in Auge gegenüber. Hier haben sie dem Gegner Stück um Stück des feindlichen Geländes abgerungen. Ungezählt sind die, die in diesem Kampf ihr Blut, wenn nicht gar ihr Leben hingegeben. Deshalb können wir heute hier sicherstehen, weil Blut eingesetzt worden ist, war es den Unseren möglich, den härtesten und erbittertsten Gegner in die Knie zu zwingen und am Ende unserer Idee zu verpflichten. Man mag dem Proletarier nachsagen was man will, man wird nicht zu behaupten wagen, daß er kein

Verständnis für Opfersinn und für Idealismus

hätte. Wenn Menschen Tage, Wochen, Monate und Jahre lang von nichts anderem als nur von Not umgeben sind, dann haben sie ein viel wacheres Gefühl für Solidarität, für Gemeinschaftssinn und für kameradschaftliche Verbundenheit, als wenn sie nur von Glück und nur von Ueberfluß umgeben sind. Gewiß ist es schwer, diese Menschen von der Ehrlichkeit eines neuen Willens zu überzeugen — aber hat man diese Menschen einmal gewonnen, dann besitzt man sie fürs Leben.

Diesen Kampf hat auch der geführt, in dessen Namen wir den Umbau dieses Platzes beginnen wollen. Es ist kein Zufall, daß dieser junge, etwas über 20 Jahre alte Student dann am Ende für die neue Lehre auch sein Leben hingeben mußte, daß einer von oben nach unten ging und deshalb die Kraft hatte, von unten nach oben emporzusteigen, daß einer sein Leben hingeben mußte, um

den anderen den Weg freizulegen,

daß einer seine offene Brust den Speeren des Gegners darbieten mußte, um die Massen freizumachen, und daß die Fahnen nicht frei flatternd durch die Straßen dieses ehemals feindlichen Gebietes getragen werden konnten, wenn sie nicht vorher mit dem Blut von dem symbolhaft emporgewachsenen Werk geheiligt und geehrt worden wären.

Und deshalb, meine Kameraden, tun wir gut daran, in Erinnerung an den schweren Kampf, der hinter uns liegt, und im Gedanken des schweren Kampfes, der vor uns liegt, uns das Bild dieses Mannes, der gewissermaßen zum Prototyp aller nationalsozialistischen Märtyrer wurde, immer vor Augen zu halten,

in seinem Geiste mit dem Werk zu beginnen und in seinem Geist das Werk zu vollenden.

Niemals nur oben stehen, sondern immer wieder von oben nach unten gehen, niemals die lebendige Brücke zum Volk abreißen lassen, immer wieder zum Volk zurückkehren und immer wieder aus dem Volk Kraft schöpfen zur Tat und zu seiner Arbeit und immer mit dem Volk verbunden bleiben und niemals eine Scheidewand aufkommen lassen zwischen den Geführten und den Führern! Ich glaube, so werden wir dann am besten dem Vermächtnis gerecht, das Horst Wessel und seine Standarte gefallener Kämpfer uns übergeben haben.

Heute morgen bin ich mit dem Führer durch den Berliner Osten gefahren und habe mit eigenen Augen wieder einmal sehen können, was ich hunderte und hunderte Male sah,

wieviel Not, wieviel Elend und wieviel Verzweiflung hier noch zu Hause ist.

Und ich habe zugleich auch wieder eine grenzenlose Hochachtung vor den Menschen bekommen, die sich hier täglich mit Not, Elend und Verzweiflung auseinandersetzen müssen. Ihnen könnte man es nachfühlen, wenn sie Anarchisten wären — sie sind es nicht geworden. Ihnen könnte man es nicht verdenken, wenn sie Staatsfeinde wären — sie sind es nicht gewesen. Bei ihnen könnte man es verstehen, wenn sie an keinen Gott und an kein Gesetz mehr glaubten — sie haben sich einem neuen Gott hingegeben und haben gelernt, ein neues Gesetz anzubeten, und haben mit der ganzen Inbrunst und der ganzen Hingabe, deren sie fähig waren, sich nun der neuen Sache, dem neuen Staat und dem Führer des neuen Reiches überantwortet.

Sollten wir die Liebe, die uns aus diesem ärmsten Deutschland entgegengebracht wird, nicht mit der gleichen Liebe beantworten müssen? Wäre einer bei uns, skrupellos genug, das Vertrauen, das ihm da auf offenen Händen entgegengebracht wird, zu mißbrauchen? Nein!

Für das Volk sind wir gekommen, und für das Volk werden wir stehen und fechten.

Viele aus dem Volk haben für uns und unsere Bewegung namenlose Opfer auf sich genommen und nehmen sie auch heute noch auf sich und werden sie auch in Zukunft auf sich nehmen müssen. Dafür übernehmen wir die Verpflichtung, für das Volk zu stehen. Und so, wie das Volk uns nicht im Stiche läßt, so werden wir auch unsererseits niemals das Volk im Stich lassen. Die Männer, die durch diese Revolution in die Macht gehoben worden sind, sind zu stolz dazu, auf den Spitzen der Bajonette zu sitzen. Sie sitzen auf den Herzen des Volkes. Das Heer, das aufgestanden ist, um dem Volk sein Recht zurückzugeben, es war ein Heer der nationalen Ehre, aber es war auch ein Heer des sozialen Rechtes."

Im Anschluß an die Rede des Reichsministers vollzog der Bürgermeister des Bezirks Mitte, Lach, den ersten Spatenstich.

Wie aus Moskau gemeldet wird, sind 20 000 **Lebensmittelkarten gestohlen** worden, die von ungetreuen Beamten an Privatpersonen verkauft wurden. Die OGPU. hat 40 Mitarbeiter von Lebensmittelorganisationen in Haft genommen, die an diesen unsauberen Geschäften beteiligt waren.

Durchführungsbestimmungen für das Arbeits-Gesetz

Die Wahl der Vertrauensmänner

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 12. März. Amtlich wird mitgeteilt: Der Reichsarbeitsminister hat unter dem 10. März die 2. Verordnung zur Durchführung des Gesetzes zur Ordnung der nationalen Arbeit erlassen. Die erste Verordnung vom 1. März d. J. hat die Wirtschaftsgebiete der Treuhänder der Arbeit abgegrenzt und die Sitze der Treuhänder bestimmt. Die 2. Verordnung trifft insbesondere die erforderlichen Durchführungsbestimmungen für die

Bestellung der Vertrauensmänner und für die Errichtung des Sachverständigenbeirates beim Treuhänder der Arbeit und der Sachverständigenausschüsse.

Sie regelt ferner die Bekanntmachung der Tarifordnungen und Richtlinien. Es sind schließlich noch Durchführungsbestimmungen zum § 16 des Gesetzes über die Anrufung des Treuhänders wegen Entscheidungen des Führers des Betriebes hinsichtlich der Gestaltung der allgemeinen Arbeitsbedingungen, insbesondere der Betriebsordnung, getroffen sowie Durchführungsbestimmungen für Entlassungen (§ 20 des Gesetzes) und über die Verwendung von Bußen (§ 28 des Gesetzes).

Im Hinblick auf die im März durchzuführende Bestellung der Vertrauensmänner sind die Durchführungsbestimmungen zu dieser Frage von besonderer Wichtigkeit. Es ergibt sich aus ihnen in Verbindung mit dem Gesetz in den Grundzügen etwa folgende Regelung:

Die Aufstellung der Liste der Vertrauensmänner

hat vom Führer des Betriebes im Einvernehmen mit dem Betriebszellenobmann des Betriebes, also einem Angehörigen der Gefolgschaft zu erfolgen.

Hat der Betrieb keinen Betriebszellenobmann, so ist die Aufstellung einer Liste nicht möglich. Es tritt nicht etwa an die Stelle des Betriebszellenobmannes des Betriebes eine außerbetriebliche Stelle der Betriebszellenorganisation. Eine Einschaltung außerbetrieblicher nichtbehördlicher Stellen würde mit dem Grundgedanken des Gesetzes, nach der die Vertrauensmänner ein Organ der Betriebsgemeinschaft sein und daher aus ihr hervorgehen sollen, nicht vereinbar sein. Es kann daher

in diesem Falle lediglich die Berufung der Vertrauensmänner und ihrer Stellvertreter durch den Treuhänder

der Arbeit erfolgen. Diese Berufung kommt ferner in Frage, wenn eine Einigung zwischen dem Führer des Betriebes und dem Betriebszellenobmann des Betriebes nicht zu erzielen ist oder aus sonstigen Gründen ein Vertrauensrat nicht zustande kommt. Die Berufung von Vertrauensmännern und Stellvertretern durch den Treuhänder der Arbeit ist in jedem Fall in sein Ermessen gestellt. Der Treuhänder der Arbeit kann also unter Umständen auch von der Berufung absehen. Der Betrieb bleibt in diesem Falle ohne Vertrauensrat.

Die erforderlichen

Vorschriften über den Führer des Betriebes

sind bereits im Gesetz selbst getroffen. Von der Aufstellung besonderer Voraussetzungen ist dabei auch hinsichtlich der Staatsangehörigkeit und der Rassenzugehörigkeit abgesehen worden. Auch nichtarische Unternehmer können daher Führer des Betriebes sein. Das entspricht den wiederholten Erklärungen der Reichsregierung, nach denen die **Bestimmungen des Gesetzes über das Berufsbeamtentum für das Gebiet der Wirtschaft keine Anwendung finden.**

In der vom Führer des Betriebes im Einvernehmen mit dem Betriebszellenobmann aufzustellenden Liste sind soviel Personen als Vertrauensmänner vorzusehen, wie das Gesetz im § 7 vorschreibt; ferner eine gleiche Zahl von Stellvertretern. Die Liste wird

einheitlich für die gesamte Belegschaft, Arbeiter und Angestellte,

aufgestellt. Es gibt also in Zukunft keine besonderen Vertrauensmänner für Angestellte und für Arbeiter, sondern nur noch gemeinsame Vertrauensmänner der Gefolgschaft. Angestellte und Arbeiter sind daher in der Liste angemessen zu berücksichtigen. Neben ihrer zahlenmäßigen Vertretung in der Gefolgschaft wird dabei insbesondere entscheidend sein, daß durch die Zusammensetzung des Vertrauensrates eine

möglichst umfassende Beratung aller dem Vertrauensrat zugewiesenen Aufgaben möglich

ist. Die Voraussetzungen, denen diese Personen entsprechen müssen, hat das Gesetz in § 8 bestimmt. Es ist dabei u. a. vorgesehen, daß sie der Deutschen Arbeitsfront angehören müssen. Frauen sind unter der gleichen Voraussetzung zugelassen wie Männer. Ueber die Liste hat die Gefolgschaft des Betriebes abzustimmen. An der Abstimmung kann jedes Mitglied der Gefolgschaft teilnehmen, das mindestens 21 Jahre alt und im Besitz der bürgerlichen Ehrenrechte ist, einschließlich der Lehrlinge.

Die Abstimmung hat der Führer des Betriebes zu leiten, der damit lediglich seinen Stellvertreter, also eine an der Betriebsleitung verantwortlich beteiligte Person, betrauen kann.

Zu seiner Unterstützung beruft der Abstimmungsleiter die beiden Mitglieder der Gefolgschaft, die am längsten im Betriebe sind.

Ihnen ist Einblick in alle die Abstimmung betreffenden Vorgänge zu geben. Der Abstimmungsleiter stellt eine Liste der Abstimmungsberechtigten (Abstimmungsliste) auf und gibt durch Aushang, spätestens zwei Wochen vor dem ersten Abstimmungstage, die Liste der Vertrauensmänner und Stellvertreter bekannt. In dem Aushang ist ferner anzugeben, wo die Abstimmungsliste zur Einsicht ausliegt, wo die Abstimmungsberechtigten den Stimmzettel und den Abstimmungsumschlag empfangen sowie wann und wo sie den Stimmzettel abgeben können.

Einsprüche gegen die Liste der Abstimmungsberechtigten

entscheidet der Abstimmungsleiter. Ein besonderer Einspruch gegen diese Entscheidung des Abstimmungsleiters ist nicht vorgesehen; sie kann nur im Zusammenhang mit einer Nachprüfung des gesamten Verfahrens nach Durchführung der Abstimmung unter den weiter unten besprochenen Voraussetzungen erfolgen.

Die Abstimmung ist geheim

und erfolgt durch Abgabe eines Stimmzettels. Der Stimmzettel hat unter fortlaufender Nummer die Namen der als Vertrauensmänner und als Stellvertreter vorgeschlagenen Personen zu enthalten.

Die Abgabe des unveränderten Stimmzettels gilt als Zustimmung, die Abgabe des durchstrichenen Stimmzettels als Ablehnung. Die Abstimmungsberechtigten können auch einzelne der als Vertrauensmänner und als Stellvertreter vorgeschlagenen Personen durch Streichung der Namen auf den Stimmzettel ablehnen. Die

Feststellung des Ergebnisses der Abstimmung

hat der Abstimmungsleiter in Gegenwart der von ihm nach zu seiner Unterstützung berufenen beiden Mitglieder der Gefolgschaft vorzunehmen. Sie erfolgt in der Weise, daß zunächst ermittelt wird, auf welche der aufgestellten Personen eine Mehrheit der abgegebenen Stimmen entfallen ist. Haben sich also bei einer Gefolgschaft von 90 Arbeitern und Angestellten nur 60 Arbeiter und Angestellte an der Abstimmung beteiligt, so ist zu ermitteln, welche von den als Vertrauensmänner oder Stellvertreter aufgestellten Personen bei der Abstimmung wenigstens 31 Stimmen erhalten haben. Es zählt dabei für sie jeder Stimmzettel, auf dem ihr Name nicht durchstrichen ist. Ohne Bedeutung ist es, wie groß die Zahl der Stimmen ist, die der einzelne erhalten hat, sofern nur eine Mehrheit der abgegebenen Stimmen vorliegt. Es ist also in dem vorhergehenden Beispiel gleichgültig, ob auf eine der als Vertrauensmänner oder als Stellvertreter aufgestellten Personen nur 31 oder 60 Stimmen fallen.

Diejenigen Personen, die keine Mehrheit erhalten haben, scheiden bei der Feststellung der Liste der Vertrauensmänner und Stellvertreter aus.

Aus den übrigen Personen werden, und zwar in der Reihenfolge der Liste, also, wie nochmals betont sei, ohne Rücksicht auf die Zahl der Stimmen, die auf die einzelne Person entfallen sind, zunächst die Vertrauensmänner und sodann die Stellvertreter entnommen. Haben also von den als Vertrauensmänner aufgestellten Personen bei der Abstimmung nicht soviel Personen eine Mehrheit erhalten, daß aus ihnen die erforderliche Zahl der Vertrauensmänner entnommen werden kann, so sind die übrigen Vertrauensmänner aus den als Stellvertreter aufgestellten Personen, auf die eine Mehrheit entfallen ist, zu entnehmen.

Ergibt sich bei der Abstimmung für keine der als Vertrauensmänner und Stellvertreter aufgestellten Personen eine Mehrheit, so kann der Treuhänder der Arbeit die Vertrauensmänner und Stellvertreter in der erforderlichen Zahl berufen. Ergibt sich bei der Abstimmung eine Mehrheit nur für eine kleinere Zahl von Personen als nach dem Gesetz Vertrauensmänner zu bestellen sind; erhalten z. B. von 5 als Vertrauensmänner und 5 als Stellvertreter aufgestellten Personen nur 2 eine Mehrheit, so kann der Treuhänder der Arbeit die übrigen Vertrauensmänner und die Stellvertreter berufen, in dem Beispiel also 3 Vertrauensmänner und 5 Stellvertreter. Erhalten dagegen von den aufgestellten Personen soviele eine Mehrheit, daß wenigstens die erforderlichen Vertrauensmänner bestellt werden können, so hat es dabei zunächst sein Bewenden. Der Treuhänder kann im solchen Falle erst dann eingreifen, wenn durch Ausscheiden oder zeitweilige Verhinderung von Vertrauensmännern der Vertrauensrat nicht mehr vorschriftsmäßig besetzt ist.

Die den Abstimmungsberechtigten gegebene Möglichkeit, einzelne Personen von der Liste der Vertrauensmänner und der Stellvertreter zu streichen, kann dazu führen, daß die Berücksichtigung der Angestellten oder die Berücksichtigung der Arbeiter im Vertrauensrat in einem offenbaren Mißverständnis zur Zusammensetzung der Gefolgschaft stehen würde. Das gleiche Mißverhältnis in der Zusammensetzung des Vertrauensrates kann sich dadurch ergeben, daß bei Ausscheiden eines Angestellten aus dem Vertrauensrat der in der Reihenfolge der Liste an seine Stelle tretende Ersatzmann nicht gleichfalls Angestellter sondern Arbeiter ist, oder daß bei Ausscheiden eines Arbeiters als Ersatzmann ein Angestellter einrückt. Das Gesetz sieht daher vor, daß der Treuhänder der Arbeit zur

Beseitigung eines offenbaren derartigen Mißverhältnisses

in der Zusammensetzung des Vertrauensrates auf Antrag des Führers des Betriebes einzelne Vertrauensmänner abberufen und durch andere Vertrauensmänner ersetzen kann. Das Gesetz sieht schließlich eine Anrufung des Treuhänders der Arbeit für den Fall vor, daß bei dem Abstimmungsverfahren Vorschriften des Gesetzes oder der Durchführungsverordnung derart verletzt worden sind, daß das Abstimmungsergebnis dadurch beeinträchtigt werden konnte. In diesem Falle kann der Treuhänder die Wiederholung der Abstimmung fordern oder die aufgestellten Vertrauensmänner bestätigen oder an ihrer Stelle andere Vertrauensmänner berufen.

Hinsichtlich weiterer wichtiger Vorschriften der Durchführungsverordnung, insbesondere über die Bildung der Sachverständigenbeiräte und -ausschüsse wird noch eine besondere Mitteilung ergehen.

Unterhaltungsbeilage

Eine halbe Stunde Verspätung

Von Vera Craener

„Aufstehen, Paul, aufstehen!" ruft die alte Frau Heinze.

Ein undeutliches Gebrumm wird hörbar, dann Dielengeknarr, und schließlich erscheint ein brauner Schopf in der Küchentür.

„Was ist denn, Mutter?" fragt er und reibt sich die Augen, „warum holst du mich denn zu nachtschlafender Zeit aus den Federn?"

„Otto ist eben hier gewesen und hat 'ne Zeitung gebracht."

„Na, und?"

„Es steht 'ne Annonce drin, und du sollst dich gleich melden."

„Und wo?"

„Mußte nachsehen, mein Junge, meinst du denn, das kann ich mir mit meinem alten Kopp noch alles behalten?"

Mit hastigen Fingern blättert Paul in der Zeitung und findet schließlich eine blau umrandete Anzeige: Wächter gesucht für Großtankstelle. Nur Kräfte, die auch mit Wagenreparaturen vertraut sind, wollen sich melden bei Müller in Jüterbog.

„Na —" die alte Frau hat ihre Brille vorgekramt und sieht ihrem Jungen über die Schulter, „da fährst du wohl an besten gleich, was?

„Hat ja doch keinen Zweck, Mutter, was meinst du, wieviel sich da melden."

Anderthalb Jahre Beschäftigungslosigkeit haben ihn mutlos gemacht und skeptisch gegen solche Anzeigen. Er hat sich schon auf so viele gemeldet und noch nie Erfolg gehabt.

„Und wenn sich hundert melden, kann's das Glück wollen, daß sie unter den hundert gerade dich nehmen. Schließlich bist du doch aus dem Fach. hast gute Zeugnisse und verstehst deine Sache.

„Ja, aber —"

„Gar nicht aber! Du fährst eben. Otto leiht dir sein Motorrad und zu essen geb ich dir mit. Spesen hast du also nicht, und wenn's nichts wird, hast du wenigstens mal wieder einen Ausflug gemacht. Kommst sowieso nicht genug raus, Junge."

Frau Heinze ist schon dabei, Brote zu schneiden.

„Meinst du, ich soll wirklich —"

„Natürlich sollst du. Und jetzt geh und mach dich fertig."

Angenehme Kaffeedünste durchziehen die kleine Küche, und in Paul regt sich eine ganz leise Hoffnung. Es ist ja doch möglich, daß er einmal Glück hat

„Mutter!"

„Was denn, mein Junge?"

„Hat Otto wirklich gesagt, daß er mir seine Maschine leihen will?"

Ja, das hat er gleich angeboten. Er braucht sie heute doch nicht, und du sollst sie dir getrost holen."

„Hm — und du glaubst wirklich, daß es Sinn hat zu fahren?"

„Ach, Junge, du kannst einen ganz krank machen mit deinen Fragen. Ich sag immer, man muß alles versuchen. In den Schoß fällt einem nun mal nichts, und die gebratenen Tauben kommen einem nicht in den Mund geflogen. Man muß schon was dazu tun. Und hier, zu der Sache, hab ich überhaupt Vertrauen. Irgendwas daran gefällt mir."

„Wahrscheinlich der Name Müller, was? neckt Paul; denn ein Herr Müller hat einmal im Leben der Frau Heinze eine nicht ganz unbedeutende Rolle gespielt.

Ganz verlegen schüttelt die alte Frau den Kopf. „Was du nicht immer redest! Nein, aber weißt du, ich hab so das Gefühl, daß da was draus wird. Irgendwas Gutes ist unterwegs zu uns."

„So? Na, dann werd' ich ihm mal ein bißchen auf den Weg helfen", sagt Paul und verstaut die Stullenpakete in den Taschen seiner alten Lederjacke.

„Tjüs, Mutter!"

„Tjüs, mein Junge, und viel Glück!"

„Sie ist doch eigentlich eine famose, alte Frau", denkt er, als er mit siebzig über die Landstraße rattert, und der helle, klare Wintermorgen ihm allerhand freundliche Illusionen eingibt. Er wird die Stelle bekommen, ja, er wird wieder arbeiten können und Geld verdienen. Und dann wird er ihr eine Wolljacke kaufen, eine schöne, warme, wie sie sie sich schon lange wünscht, und wie sie bisher nicht herauszuwirtschaften gewesen ist aus ihrem bescheidenen Einkommen. Er wird — doch was er weiter noch wird, kann er sich im Augenblick nicht ausmalen, denn seine Gedanken werden abgelenkt. Mitten auf der Landstraße nämlich hält eine auffallend elegante, stahlblaue Limousine, deren Kühlerdeckel aufgeklappt ist und von derem Fahrer nur ein Paar dunkelgraue Hosenbeine zu sehen sind.

„Panne gehabt", denkt Paul und verlangsamt automatisch sein Tempo. Die zu den Hosen gehörige graue Jacke hängt über einer geöffneten Wagentür, und ein pfirsichfarbenes Seidenhemd ist unmißverständlich mit einer anscheinend höchst schwierigen Reparatur beschäftigt. Der Inhalt des Werkzeugkastens liegt verstreut auf der Straße, und von irgendwoher erteilt jemand Ratschläge, die durch keinerlei Fachkenntnisse getrübt sind. Paul gewahrt, sich umsehend, auf einem Meilenstein eine Dame. Eine hübsche, junge Dame, im braunen Ulster und mit einem schiefen Hütchen auf verwirrend blonden Locken.

Es ist ziemlich kalt, und es geht nicht an, die Dame da noch länger auf dem Meilenstein sitzen zu lassen. Deshalb sieht Paul sich gezwungen, anzuhalten und seine Hilfe anzubieten.

„Das wäre reizend von Ihnen", sagt die Dame und sieht ihn unter langen Wimpern hervor dankbar an. Aber ob ihn das nicht unnötig aufhalte? Paul denkt an Herrn Müller in Jüterbog und daran, daß Eile wahrscheinlich nottäte, aber er kann sich nicht entschließen, die blonden Locken hier ihrem Schicksal und der Panne zu überlassen. Der Mann im Seidenhemd scheint nämlich verflixt wenig von der Sache zu verstehen und murkst erbärmlich an dem Motor herum.

Der typische Sonntagsfahrer, der sich schon bei der geringsten Kleinigkeit nicht zu helfen weiß. Und solche Leute fahren die schönsten Wagen! Pauls Gefühle gegen ihn sind alles eher als freundlich, aber trotzdem läßt er ihm doch seine tätige Hilfe angedeihen. Er prüft die Reifen und den Motor, versucht die Lichter und das Horn und entdeckt, daß ein Kabel geknickt ist und die Sicherung durchgebrannt.

„Haben Sie eine Ersatzsicherung bei sich?" fragt er, und der Mann sucht aufgeregt in allen Taschen und Behältnissen. Auch die Dame hilft suchen, aber selbst ihren vereinigten Bemühungen gelingt es nicht, irgend etwas zutage zu fördern, was einer Sicherung auch nur im entferntesten gliche.

„Verflixt!" sagte der Mann, und sein Bulldoggengesicht sieht böse und vorwurfsvoll drein. Er scheint die Dame verantwortlich machen zu wollen, und Paul spürt, daß es zwischen den beiden nicht zum besten steht. Wahrscheinlich hat es hier heute schon einen gehörigen Krach gegeben, und er wird wohl daran tun, sich so bald wie möglich aus dem Staube zu machen. Mit Hilfe eines Stückchens Stanniolpapiers, das er aus einer Zigarettenschachtel reißt, repariert er rasch den Schaden, nimmt einen undeutlich gemurmelten Dank und eine halbvolle Schachtel prima Zigaretten in Empfang und schwingt sich wieder auf sein Motorrad.

Das Ganze hat knapp eine halbe Stunde gedauert, und wenn er tüchtig auflegt, holt er den Aufenthalt schon wieder ein. Jedenfalls hat er den Wagen flott gekriegt, und die Dame kann getrost wieder einsteigen.

Ein freundliches Kopfnicken trifft ihn und ein langer, abschiednehmender Blick.

Als Paul weiterfährt, ist er mit seinen Gedanken schon nicht mehr nur bei seiner alten Mutter, sondern blonde Locken unter einem schiefen Hütchen geistern erheblich dazwischen herum. Ob das Bulldoggengesicht ihr Mann gewesen war? Sah verdammt unangenehm aus, der Kerl, und es war schwer vorstellbar, wie man sich in so was verlieben konnte. Aber wahrscheinlich hat er Geld, ja, das überbrückt ja manches, und die junge Dame mit den blonden Locken findet es sicher angenehmer, im eleganten Wagen zu fahren als auf dem Soziussitz eines stellungsuchenden Mechanikers.

Paul lacht bitter und denkt plötzlich wieder an die Groß-Tankstelle in Jüterbog. Es sind nur noch fünf Kilometer bis zur Stadt, Paul sieht es auf einem Wegweiser, und er sieht auch, wie da die stahlblaue Limousine an ihm vorbeisaust. Ein bunter Schal wird grüßend zum Fenster hinausgeschwenkt und leuchtet noch, als der Wagen bereits in einer Kurve verschwindet. Und obwohl Paul höchste Geschwindigkeit auflegt, gelingt es ihm doch nicht, ihn wieder einzuholen. Mit Mühe und Not nur kann er das Nummernschild erkennen. Es ist eine Berliner Nummer und vielleicht — vielleicht kann man mit deren Hilfe die Dame mit den blonden Locken wiederfinden.

Es ist zehn Uhr drei, als er in Jüterbog ankommt. Noch zeitig am Vormittag, aber doch nicht zeitig genug für Herrn Müller. Der hat bereits um halb zehn einen Wächter für seine Tankstelle engagiert und hat für Paul nur ein bedauerndes Achselzucken.

„Hätten Sie früher aufstehen müssen, junger Mann", sagt er und kann ihm nicht helfen. Die ausgeschriebene Stelle ist besetzt und eine andere nicht zu vergeben.

Verstanden?

Paul hat verstanden. Er ist genau eine halbe Stunde zu spät gekommen — die halbe Stunde, die er mit der fremden Panne auf der Landstraße zugebracht hat.

Die Rückfahrt geht wesentlich langsamer vor sich als die Hinfahrt, denn er hat keine Eile nach Hause zu kommen und das enttäuschte Gesicht seiner Mutter zu sehen. Was hatte sie gesagt: „Etwas Gutes ist unterwegs zu uns!"

Hat sich was mit dem Guten!

Das kam zu anderen, zu Bulldoggengesichtern und Leuten dieser Art, aber um Paul Heinze hatte es nun schon seit längerer Zeit einen großen Bogen gemacht.

Und was verlangte er denn schon? Arbeiten wollte er, eine Stellung finden, ganz gleich, was, nur nicht mehr müßig herumsitzen müssen. Wenn er Geld gehabt hätte, hätte er was angefangen, eine kleine Reparaturwerkstatt, aber er hatte ja nichts. Mutters paar Groschen hatte die Inflation weggespült, und er war ihre einzige Hoffnung.

Einer, der ausgezogen war, eine Stellung zu suchen, und zurück kommt mit nicht mehr als der Erinnerung an ein paar blonde Locken.

Bitter lacht Paul auf.

Aber dann geschieht es sonderbarerweise, daß die blonden Locken die bösen Gedanken verjagen. Eigentlich war es doch auch ein hübsches Abenteuer gewesen, und es ist gar nicht unmöglich, daß man sich einmal wiedersieht. Man braucht sich nur nach dem Besitzer des Wagens zu erkundigen, und dann ergibt sich alles andere von selbst. Die Dame mit den schönen blonden Locken hat ihm doch eine unverkennbare Sympathie bezeigt, sie ist vielleicht gar nicht böse, wenn man sie einmal aufsucht. Möglich sogar, daß das Bulldoggengesicht einen Chauffeur braucht. Paul besinnt sich nicht lange und läutet, wieder in Berlin angekommen, beim Präsidium an. Läßt sich mit der betreffenden Abteilung verbinden und fragt nach dem Besitzer des Wagens Nummer 0918.

„0918?" fragt eine Stimme und gleich darauf: „Können Sie uns nähere Angaben machen?"

Paul glaubt nicht recht verstanden zu haben. „Nähere Angaben?"

„Ja. Und kommen Sie bitte sofort zu uns herunter."

Zehn Minuten später steht Paul vor dem Beamten und erzählt, was er von dem Wagen Nr. 0918 weiß.

„Wo haben Sie ihn zuletzt gesehen?"

„Fünf Kilometer vor Jüterbog."

„Und wann?"

„Neun Uhr 57."

„Konnten Sie das Gesicht des Fahrers sehen?"

„Ja, sogar ganz deutlich", sagt Paul und liefert eine genaue Beschreibung des Bulldoggengesichts.

„Na ja", nickt der Beamte, „das ist unser alter Freund Meschke. Der ist Spezialist für schwere Limousinen. Haben Sie auch gesehen, in welcher Richtung er davongefahren ist?"

„In Richtung Dresden."

„Danke. Dann werden wir ihn ja wohl diesmal schnappen, und Sie haben sich dabei eine anständige Belohnung verdient."

„Eine Belohnung — ich?"

„Natürlich! Der Besitzer hat doch tausend Emmchen für die Wiederbeschaffung seines gestohlenen Wagens ausgesetzt."

„Siehst du, mein Junge," sagt die alte Frau Heinze, als Paul ihr ein paar Tage später den braunen Lappen in den Schoß legt, „ich habe dir doch gesagt, daß was Gutes unterwegs ist zu uns."

Das Antlitz Londons

Von

George Popoff

Der Reisende, der etwas mehr Zeit und Geschmack als die Mehrzahl hat, sollte seinen Einzug eigentlich mit dem Flußdampfer die Themse hinauf halten. Er braucht zu diesem Zwecke bloß eines jener Schiffe zu wählen, die, vom Kontinent kommend, in Tilbury, an der Themsemündung anlegen. Von hier sollte er die Weiterfahrt nicht mit der elektrischen Stadtbahn, sondern mit einem der kleinen Flußdampfer antreten. Und während der etwa zwei bis drei Stunden, die die kleine Flußreise von Tilbury bis Westminster dauert, würde er die Weltstadt London in einer Weise erleben, wie es nur sehr wenigen vergönnt ist und wie sie sich schöner nicht denken läßt.

Zunächst sieht man — welch unvergeßliches Erlebnis dieses allein! — das fieberhafte Leben und Treiben des Londoner Hafens, des größten Hafens der Welt. Die Riesendocks, die Werften, die Warendampfer aus aller Herren Länder, all das gleitet als imposantes Panorama langsam und majestätisch vorüber. Dann taucht linkerhand aus den Fluten wie ein Märchenschloß das palastartige „Greenwich Hospital" empor, das einst ein königliches Schloß war, jetzt eine Seekadettenanstalt beherbergt und dessen prächtig breite Marmortreppe bis zum Wasserspiegel herabreicht. Schon die nächste Wendung des Flusses eröffnet ein neues Bild, das zum Glanz und zur Pracht des Schlosses von Greenwich in denkbar größtem Gegensatz steht: die armseligen Baracken und Hütten der Slums von Poplar, Limehouse und Stepney, d. h des berüchtigten Whitechapel.

Nun aber ersteht vor unseren Augen das eigentliche London. Zuerst die malerische Tower-Bridge und der düstere vieltürmige Tower, noch immer an der gleichen Stelle, wo bereits vor 2000 Jahren die ersten Seefahrer vom Kontinent anlegten. Hinter seinen Türmen ahnt man, ohne sie zu sehen, die tausend und abertausend rußgeschwärzten Dächer der City. Deutlich erkennt man aber in der Ferne die mächtige und doch so graziöse Kuppel der St. Pauls Kathedrale, Christopher Wrens unübertroffenes Wunderwerk. Und dann drängt es sich in dichter Reihe: die altersgrauen Gebäude des Temple, des Sitzes der englischen Gerichtsbarkeit, das prächtige Somerset-House, einst ein Herzogschloß, jetzt die Zentrale der Steuerbehörde, dann das Savoy-Hotel, die Nelson-Säule vom Trafalgar Square, die Monumentalbauten des Whitehall und schließlich die beiden Wahrzeichen Englands, das Parlament und die Westminster Abtei. Eine der schönsten Städtesilhouetten der Welt. Stets in einen leichten Schleier von Dunst und Nebel gehüllt. Doch je dichter der Nebel, desto größer erscheint Londons Pracht, wenn seine Türme schließlich sieghaft und stolz aus der Nebelwolke emporsteigen...

Der erste Eindruck, den London auf den Fremden ausübt, ist derjenige von Solidität und Macht. Die Regierungsgebäude, die Bankpaläste, die Museen, die gar nicht aufhören wollen, sind sämtlich größer und solider als sonstwo in der Welt. Sie sind irgendwie besonders fest in die Erde gerammt. Sie scheinen für die Ewigkeit oder zum mindesten für tausend Jahre gebaut zu sein. Und auf einzelnen Häusern liest man tatsächlich, daß „die Grundpacht dieses Hauses für 999 Jahre zu vergeben ist . . ."

Der zweite Eindruck ist derjenige einer merkwürdigen, echt englischen „planlosen Harmonie." London ist bekanntlich planlos, willkürlich, einem augenblicklichen Entwicklungsbedürfnis folgend, entstanden und gewachsen. Sämtliche Straßen, Plätze und Parks reihen sich willkürlich, krumm und schief aneinander. Groß-London umfaßt heute ein Areal von etwa 1850 Quadratkilometer mit mehr als 9 Millionen Einwohnern. Es wächst immer noch, ins Unendliche. Dieses Wachstum geht genau so planlos und unorganisiert vor sich wie in Londons frühester Entwicklungsperiode. Und dennoch atmet alles Harmonie, hat alles Form, folgt alles irgendeiner inneren Gesetzmäßigkeit. Dieses innere Gesetz des Londoner Wachstums ist wohl die für England so typische Synthese der Kontraste. „London", meinte einst ein Fremder, „ist das Ergebnis eines Kompromisses, eines Kompromisses zwischen Wasser und Erde, zwischen germanischem und lateinischem Geiste, zwischen Staat und Individuum, zwischen alten Ueberlieferungen und gewagten Neuerungen, zwischen Sonne und Nebel . . ."

Läßt man aber das Meditieren sein, läßt man London als Kunstwerk auf sich wirken, dann empfindet man es als ein unbeschreiblich schönes Gemälde, und dann macht es vielleicht auf den Fremden den stärksten Eindruck. Drei Farben vor allem herrschen in diesem Gemälde vor: Grau, Grün und Rot. Grau, altersgrau, sind die ehemals weißen, nun leicht rußgeschwärzten Bauten, grau, ewig grau ist der Himmel, der Sonnenlose, und grau, milchiggrau ist der Nebel, der Allesumfassende. Grün ist der Rasen, der saftigfeuchte Rasen der Londoner Parks, der friedlichen Squares, der kleinen Ziergärten vor den alten Queen Anne-Häusern. Und rot ist der Rest. Rot, knallrot sind die Autobusse, die Briefkästen, die Telephonbuden, die Guardmen-Uniformen, die Postwagen, die Hüte der Ladys, die Kleidchen der Babys im Hydepark. Denn rot ist die Lieblingsfarbe der Engländer. Ueberall, wo das Auge hinsieht, — rote Tupfen auf grünem Rasen, im grauen Nebel. Das ist London und London nur allein . . .

Am Anfang war die City. Von hier ist alles übrige ausgegangen. Der Fremde sollte daher, sofort nachdem er seinen Fuß auf Londons Boden gesetzt hat, zur City eilen und einen Augenblick voller Andacht vor der Bank of England verweilen. Der Platz, der den Mittelpunkt der City darstellt, ist umgeben von mehreren Gebäuden, die den Briten heilig sind: dem Mansion House (Ratshaus), der Stock Exchange (Börse), der Bank of England, der weltberühmten Lloyd-Gesellschaft und einigen anderen imposanten Business-Palästen. Das wichtigste von allem jedoch ist die Bank of England. Die ganze Gegend heißt im Volksmunde einfach „Bank". Und der Fleck hat für England etwa die gleiche Bedeutung wie der „heilige Hain" bei primitiveren Völkern. Die City war, ist und bleibt typischstes London. Hier haben die Stockbroker puterrote Gesichter, hier rauchen sämtliche Clerks Pfeifen, hier sieht man noch im Alltag Zylinderhüte, und hier bewegen sich die Leute mit jener typisch englischen Gangart vorwärts, die man „langsam eilen" oder „mit Würde hasten" nennen könnte, und die es sonst nirgends in der Welt als nur in der Londoner City gibt.

London hat sich stets mehr nach Westen als nach Osten entwickelt. Will man von der City nach dem Westend gelangen, so muß man eine kleine Reise machen. Das East-End dagegen liegt dicht nebenbei, „round the corner", Whitechapel ist längst nicht mehr das Verbrecherviertel, das es einst gewesen Aber sehenswert ist es noch immer. Schon weil London hier ein ganz anderes Antlitz als anderswo zur Schau trägt. London ist hier eine Art „Britisch-Lemberg". Fast sämtliche Läden haben jüdische Namensschilder. Jedes dritte Haus ist eine Kneipe. Schäbig gekleidete Männer und Weiber trinken Whisky-Soda und warmes Bier. Schnell-Restaurants, in denen Fische und Kartoffeln gebraten werden, halten auch im Winter Türe und Fenster weit offen. Und in einigen Straßen stehen vor den geheimnisvoll düsteren Haustüren nur Chinesen und Neger und lassen den weißen Mann durchs Kreuzfeuer ihrer schielenden Blicke Spießruten laufen.

Das Charakteristischste am Westend ist der Dorfcharakter. Der wohlhabende Engländer ist ja in erster Linie Landmensch. London betrachtet er eigentlich nur als sein „Stadthaus", und er trachtet danach, sich auch in London mit so viel wie möglich Ländlichem zu umgeben. Daher die Menge und die besondere Architektur der Einzelhäuser und daher der friedlich ländliche Charakter der Straßen des Westend. In den Parks weiden, wie in biblischen Landschaften, wollige Schafherden. Dicht daneben halten kommunistische Agitatoren Brandreden Gutgekleidete Herren und Damen hören ihnen aufs höflichste, doch innerlich gänzlich unberührt zu. In den stillen, vornehmen Squares parken in langer Reihe Luxusautos, Modell 1934. Doch in das leise, gleichmäßige Summen der Rolls-Royce-Motoren mischt sich die melancholische Musik der schottischen Dudelsackpfeifer, jener Bettelmusikanten, die in den Londoner Squares zur Erhöhung der Gemütlichkeit ständig musizierend auf und ab spazieren. Viele der Westendhäuser stammen noch aus dem 17. und 18. Jahrhundert. Vor ihren Portalen sieht man noch die Armleuchter, die einst für Leuchtfackeln bestimmt waren. Wie so manches nutzlose, doch als Altertum heilig gehaltene Ding werden auch sie sorgfältig beibehalten. Und selbst die neuen Häuser, die hier gebaut werden, sehen ganz so aus, als ob die gute Queen Anne in eigener Person zu ihnen den Grundstein gelegt hätte . . .

Einer der besten Kenner Londons, der Franzose Paul Morand, der einmal nach einem passenden Ausdruck zu einer kurzen Charakteristik Londons suchte, fand das treffende Wort „Anti-Paris". Ja, das Wesen Londons läßt sich vielleicht am besten verstehen, wenn man es mit Paris vergleicht, dessen volles Gegenteil es ist. Morand hat recht: Paris ist die Barrikade, London — die soziale Ordnung; Paris ist mit Blut, London mit Wasser gedüngt; Paris ist ein Restaurant, London — ein Klub; Paris ist das ewige Mißtrauen, London — der unerschütterliche Kredit; Paris ist eine Frau, London — ein Mann; Paris ist der Lärm und London — das Schweigen. Letzteres ist vielleicht besonders kennzeichnend.

Vereins-Kalender

Bis 5 Vereinskalender-Zeilen 1.- RM., jede weitere Zeile 20 Pf.

Beuthen

Evangelischer Großmütterverein. Heute, 16 Uhr, Zusammenkunft im Gemeindehause.

Katholischer Deutscher Frauenbund. Mittwoch, den 14. März, 3,30 Uhr, im Konzerthaussaale Frauenbundnachmittag. Ansprache des Prälaten Schwierk aus Anlaß des 75. Geburtstages des Herrn Kardinals. Lichtbildervortrag über „Die deutsche Siedlung in Polen" (Dr. Pokorny).

Gleiwitz

Frauenbund der deutschen Kolonial-Gesellschaft. Die nächste Zusammenkunft findet auf die Einladung des VDA. zum Lichtbildervortrag am Freitag, dem 16. 3., im Münzersaal statt.

Handelsregister

In das Handelsregister B. ist unter Nr. 440 die Gesellschaft mit beschränkter Haftung unter der Firma „Beuthen-Stettiner Kohlen- und Brikettwerke Gesellschaft mit beschränkter Haftung" mit dem Sitz in Beuthen OS. eingetragen. Der Gesellschaftsvertrag ist am 25. Januar 1934 festgestellt. Gegenstand des Unternehmens ist der Ausbau und die Ausbeutung von Bergwerken und die Durchführung jeder Art damit in Verbindung stehender Geschäfte, insbesondere auch die Herstellung von und der Handel mit Briketts und ähnlichen Erzeugnissen. Die Gesellschaft kann auch Grundstücke und Bergwerke erwerben, sich an ähnlichen Unternehmen beteiligen, weitere Zweigstellen errichten und auch Treuhandgeschäfte jeder Art übernehmen. Das Stammkapital beträgt 20 000,— RM. Die Gesellschaft wird durch zwei Geschäftsführer gemeinschaftlich oder durch einen Geschäftsführer in Gemeinschaft mit einem Prokuristen vertreten. Geschäftsführer sind Rechtsanwalt Dr. Ernst Tüscher und Bergwerksdirektor Bergassessor Otto Brand in Beuthen OS. Dem Dr. Karl Ahleff und Dr. Dr. Bernhard Fritsch in Beuthen OS. ist Prokura derart erteilt, daß sie nur in Gemeinschaft mit einem Geschäftsführer zur Vertretung der Gesellschaft befugt sind. Die Bekanntmachungen der Gesellschaft erfolgen durch den Deutschen Reichsanzeiger. Amtsgericht Beuthen OS., den 9. März 1934.

Was willst Du in Brasilien, Inge?

ROMAN VON HANS HEUER — NACHDRUCK VERBOTEN! — 8

Keiner der Offiziere der „Antje Boddenkuhl" konnte sich entsinnen, den Kapitän Jakob Stapenbrinck jemals so sonnig lächeln gesehen zu haben, wie jetzt, da er sie in seiner Kajüte um sich versammelt hatte und ihnen buchstäblich eine Ansprache hielt.

„Also so 'n Mädchen an Bord, das ist doch mal was anderes, als ewig bloß Männer, nich? Und wenn das Mädel noch dazu so bannig hübsch ist, wie die Deern, dann — mein' ich — müssen wir auch mal 'n Opfer bringen können! Wir sichten morgen die Küste. Die Deern soll, während wir die Ladung löschen, auch mal in Brasilien reinriechen, damit sie weiß, wie schön 's in Hamburg ist! Sie hat bloß ein Kleid mit und das ist noch dazu aus Wolle. In Wolle aber schwitzt man sich in Rio zu Tode. Also braucht sie was anderes. So 'ne Deern hat aber auch andere Bedürfnisse . . . ich habe so was läuten gehört, daß sie unter dem Kleid noch was anhat. Das braucht sie also auch! Also kurz und gut: Meine Herren, wir müssen blechen! Jeder muß ein bißchen was dazugeben, damit sich unse Deern richtig einpuppen kann. Ich selbst gebe zwanzig Dollar!"

Stapenbrinck, der alte brummige Seebär, legte grinsend eine Zwanzigdollarnote auf den Tisch. Im Nu lag eine zweite daneben, die Bloom aus seiner Tasche gekramt hatte. Nehring, der erste Ingenieur, glaubte, mit zehn Dollar das Seine getan zu haben. Fred Kersten kramte in seiner Brieftasche herum, in der sich neben deutschen Scheinen ebenfalls Dollarnoten befanden — zwei Zehndollarscheine wanderten auf den Tisch. Auch Kurt Hellmers, der zweite Ingenieur, spendete seinen Obulus. Und als letzter legte schüchtern, mit rotem Gesicht der kleine Jan Flörs einen Zwanzigmarkschein dazu.

„So!" fuhr Stapenbrinck fort. „Da haben wir ja eine ganze Masse Geld . . . das wird reichen! Nu weiter: Wenn wir in Rio sind, müssen wir bannig aufpassen auf de Deern! Ich habe sie stark in Verdacht, daß sie ausreißerische Gelüste hat. Das kommt natürlich nicht in Frage. Sie muß mit nach Hamburg zurück! Sie wird also keine Sekunde lang aus den Augen gelassen. Und da jeder durch seinen Anteil ein Anrecht darauf hat, sie zu beschirmen, einer allein auch auf die Dauer das nicht durchführen kann, wechseln wir uns ab. Jeder von uns zeigt ihr ein Stück von Rio . . . das heißt, unser Küken hier . . ." — er deutete auf Jan Flörs, den Maschinisten-Assistenten — „. . . wird bei der Gelegenheit dem zweiten Offizier Gesellschaft leisten!" Ein verschmitztes Lächeln zu Fred Kersten hin, der bei dieser Eröffnung das Gesicht verzog. „Zuerst werde ich mit ihr mal in solchen Krimskramsladen gehen, wo die Weiber ihre Sachen zu kaufen pflegen . . ., na, und das weitere wird sich finden!"

Ein Wink, und die denkwürdige Konferenz, in der Jakob Stapenbrinck die längsten Reden seines Lebens hielt, war beendet.

*

Rio de Janeiro!

Da taucht plötzlich in weiter Ferne ein Streifen auf, der allmählich immer festere Gestalt annimmt, der aus dem Meere herauswächst wie ein Nebel erst und auf einmal Wirklichkeit wird.

Die Einöde der Wasserwüste versinkt im Hintergrund . . . Leben wächst empor, verheißendes, neues Leben.

Wellenförmig heben sich Höhenzüge aus dem Streifen heraus, grau und dunkel, ansteigend, sinkend und wieder hinaufstrebend zum tiefblauen Himmel.

Bis das Auge dann einen Punkt erfaßt, ein eigenartiges Gebilde aus Stein, das aus der Erde hervorzuschießen scheint und zu gewaltiger Höhe aufragt.

Der Pao de Assucar, der Zuckerhut, das Wahrzeichens Rio de Janeiros!

Immer grotesker, immer großartiger wird das Bild, das sich dem Auge bietet, je näher man kommt. Nadelartige Felsspitzen, nie von eines Menschen Fuß erklommen, ragen wie Riesenfiguren in die Luft . . . und davor breitet sich das prachtvolle Bild sinnverwirrender tropischer Vegetation aus.

Was mag der Portugiese André Gonzalves empfunden haben, als er vor ungefähr vierhundert Jahren als erster Mensch der alten Welt die ungeheure Bai mit ihren siebzig Inseln sah!

Wie ein Traum muß ihm das Land erschienen sein, dieses Land, in dem die Natur in verschwenderischer Fülle alle Schönheiten ausstreute, die sie zu bieten hat!

Inge Jensen stand am Sonnendeck neben Günter Dittmar und sah mit fast durstigen Augen voraus. Die ersten sie umschwirrenden Boote, die ersten Zurufe in portugiesischer Sprache — sie sah und hörte es nicht . . . sie blickte nur nach vorn, wo nach und nach auch die Umrisse weißer Häuser, hochaufstrebender Bauten auftauchten und die gigantischen Wedel der das Land beherrschenden Königspalmen herüberwinkten, als wollten sie den Fremden locken mit Verheißungen vom Paradies.

An Deck war alles in Bewegung. Die letzten Vorbereitungen zur Landung wurden getroffen. Günter Dittmars Gepäck, eine stattliche Anzahl von Koffern, stand schon bereit.

Langsam dampften sie in die Bucht.

Eine Barkasse schoß auf sie zu.

Männer stiegen an Bord. Hafenpolizei. Zollbeamte.

Kurz bevor sie kamen, mußte sich Inge losreißen von dem Anblick. Bloom stand plötzlich neben ihr und brachte sie in ihre Kajüte.

„Sie müssen!", sagte er. „Der Kapitän möchte den Herren von der Hafenpolizei keine langen Erklärungen geben von Ihnen und sich Unannehmlichkeiten ersparen! Wenn die Luft rein ist, dürfen Sie wieder heraus!"

Widerspruchslos ließ sie sich einsperren.

Die Formalitäten waren bald erledigt, die „Antje Boddenkuhl" wurde in den Hafen bugsiert.

Dittmar verabschiedete sich kurz von Stapenbrinck und den anderen Offizieren, ließ seine Koffer an Land befördern, blieb selbst aber noch einen Augenblick zurück und sah sich um.

Schritt schnell auf Inge Jensen zu, die eben wieder aus der Kajüte trat und reichte ihr die Hand.

Sie sahen sich einen Moment lang schweigend an.

„Ich muß mich verabschieden, Fräulein Jensen . . . Was wird nun mit Ihnen?"

Sie lächelte.

„Sie machen sich große Sorgen um mich, Herr Dittmar!"

Er blieb ernst.

„Ja!"

„Es ist wirklich nicht nötig. Ich weiß genau, was ich tun muß!"

„Sie müssen nach Deutschland zurück. Durch die Zollbeamten erfuhr ich soeben, daß in Brasilien schon wieder einmal eine Revolution ausgebrochen ist, die sich bisher allerdings nur auf Sao Paulo beschränkt, aber sehr schnell weiter ausdehnen kann . . ."

„Damit habe ich nichts zu tun! Mein Weg führt mich nicht nach Sao Paulo!" Sie nahm nochmals seine Hand. „Ich danke Ihnen für alles, Herr Dittmar . . . leben Sie wohl!"

Sie sah ihm nach, wie er über den Laufsteg an Land ging und an der Strandavenida verschwand.

Eine Stunde später ließ der Kapitän sie rufen. Ein behagliches Schmunzeln lief über sein verwittertes Gesicht, als er ihr einige Banknoten entgegenhielt.

„Mach dich hübsch, Deern!" Er hatte es sich schon längst angewöhnt, ihr gegenüber das vertrautere Du zur Anwendung zu bringen. „Wir beide gehen in die Stadt und kaufen ein!"

„Was soll ich mit dem Geld, Kapitän?" fragte sie erstaunt.

Er lachte breit.

„Wenn ich meiner Olschen in Blankenese Geld gebe, dann fragt sie nicht lange, was sie damit soll. Sie nimmt es einfach und wundert sich höchstens, daß es nicht mehr ist! Also mach's genau so! Für das Geld sollst du dir hübsche Sachen kaufen . . . Kleider und was du so brauchst!"

(Fortsetzung folgt.)

Aus Oberschlesien und Schlesien

Am Mittwoch vormittag:

Große Trauerkundgebung auf dem Grubenhof von Karsten-Centrum

Gauleiter Oberpräsident Brückner und Staatsrat Schumann in Beuthen

Beuthen, 12. März. Am Mittwoch vorm. wird als letzter der fünf geborgenen Opfer des Grubenunglücks auf Karsten-Centrum der Lehrhäuer Kapol in Miechowitz zu Grabe getragen. Da eine gemeinsame Beisetzung der fünf Verunglückten nicht stattfand und außerdem noch zwei im tiefen Schacht begraben sind, wird Mittwoch, 12 Uhr, eine große Trauerkundgebung für die sieben Toten von Karsten-Centrum auf dem Grubenhof stattfinden. An dieser weihevollen Gedächtnisstunde werden der Oberpräsident, Gauleiter Brückner, Staatsrat Schumann, Berlin, für die Deutsche Arbeitsfront sowie alle Spitzen der Reichs-, Staats- und Kommunalbehörden, die Vertreter der Bergbehörden, der Grubenverwaltungen und der Industrie, die Führer der oberschlesischen SA, SS, der Arbeitsfront, der NSBO usw. teilnehmen.

Es werden hiermit die Einwohner von Beuthen Stadt und Land und alle Formationen, Verbände und Vereine, die sich mit den Gruben-Kumpels verbunden fühlen, zur Teilnahme an dieser Trauerkundgebung aufgerufen. Die SA, SS, die Arbeitsfront und NSBO sowie alle Untergliederungen der NSDAP Beuthen Stadt und Land werden zu dieser großen Trauerfeier aufmarschieren. Die Schutzpolizei stellt eine Ehrenhundertschaft. Vom Freiwilligen Arbeitsdienst werden ebenfalls Abordnungen entsandt werden. Die Belegschaft der Karsten-Centrum-Grube sowie Abordnungen der übrigen Beuthener Grubenbelegschaften werden es sich selbstverständlich nicht nehmen lassen, das Andenken ihrer verunglückten Kameraden durch zahlreiche Teilnahme zu ehren. Einen besonderen Platz werden die Angehörigen der verunglückten Bergleute erhalten. Das Rednerpult, von dem aus Oberpräsident Brückner und Staatsrat Schumann das Wort ergreifen werden, wird im Grubenhof so aufgestellt, daß die Fördertürme und die Schachtanlage der Karsten-Centrum-Grube einen eindrucksvollen Rahmen abgeben werden. Die Fahnenabordnungen der Arbeitsfront, der SA, der Untergliederungen der Partei sowie aller teilnehmenden Verbände und Formationen werden zu beiden Seiten des Rednerpultes Aufstellung nehmen. Die Trauerfeier wird umrahmt von Gesangs- und Musikvorträgen des Grubenchors und der Grubenkapelle von Karsten-Centrum.

Um allen Teilnehmenden Gelegenheit zu geben, die Reden deutlich zu hören, wird die gesamte Kundgebung durch eine Großlautsprecher-Anlage verbreitet.

Wie wir erfahren, trifft Staatsrat Schumann, Berlin, der als Vertreter des Leiters der Deutschen Arbeitsfront, Dr. Ley, am Mittwoch vormittag an der auf dem Grubenhof der Karsten-Centrum-Grube stattfindenden großen Trauerkundgebung teilnehmen wird, bereits am Dienstag, 20.15 Uhr, von Berlin kommend, auf dem Hauptbahnhof Beuthen ein. Er wird von Vertretern der hiesigen Deutschen Arbeitsfront und NSBO besonders empfangen werden.

Ehrung der Miechowitzer Opfer der Arbeit

Die letzte Fahrt des Häuers Kubaty und Fördermanns Kyzia

(Eigener Bericht)

Miechowitz, 12. März.

Die Gemeinde Miechowitz hatte bei dem Grubenunglück auf der Karsten-Centrum-Grube drei Todesopfer zu beklagen: den Häuer Adam Kubaty, Fördermann Johann Kyzia und den Lehrhäuer Kapol. Kubaty und Kyzia wurden am Montag zur letzten Ruhe geleitet. Eine würdige Trauerfeier in der Kirche Christi Corpus ging der Beisetzung voraus. Zu der Trauerfeier und Erweisung der letzten Ehre waren der Regierungspräsident Pg. Dr. Schmidt, zugleich als Vertreter des Oberpräsidenten Pg. Brückner, Berghauptmann Schlattmann, zugleich als Vertreter des Reichsarbeitsministers, Erster Bergrat Koch als Vertreter des Bergreviers Beuthen-Nord, Landrat Dr. Deloch als Vertreter des Kreises Beuthen-Tarnowitz, Gemeinde- und Amtsvorsteher Dr. Kwoll als Vertreter der Gemeinde- und Amtsverwaltung, Kreisleiter Pg. Dr. Kreuzer, zugleich als Vertreter des Landeshauptmanns und Untergauleiters Pg. Adamczyk, Gaubetriebszellenobmann und Bezirksleiter der Deutschen Arbeitsfront Pg. Kulisch, Generaldirektor Dr. Werner für den Vorstand der Schlesag, Bergwerksdirektor Gaertner, Bergwerksdirektor Drischel, Bergdirektor Schlegel, Bergassessor Günther, Bezirksleiter Pg. Skop und Kreisleiter Piwowarczik von der DAF. erschienen. Sie begaben sich vor das Trauerhaus Kubaty, Koptener Straße, wo

ein überwältigendes Trauergefolge

angetreten war. An der Spitze standen die Beuthener NSBO.-Kapelle, unter Leitung von Kapellmeister Galla, sowie die Fahnen und Organisationen der Deutschen Arbeitsfront und der NSBO. Die NSBO. von Beuthen Stadt führte Kreisbetriebszellenobmann Pg. Wanderka, die von Beuthen Land der Kreisbetriebszellenobmann Pg. Drzesga und die von Hindenburg der Kreisbetriebszellenobmann Pg. Gregorczyk. Man zählte 30 NSBO.-Fahnen. Nach der NSBO. standen die Freiwillige Feuerwehr von Miechowitz mit Fahne und die Freiwillige Sanitätskolonne vom Roten Kreuz. Vor der zweiten Staffel stand die Bergkapelle der Karsten-Centrum-Grube unter Leitung von Kapellmeister Gediga. Dann war eine Ehrenabteilung der Beuthener Schutzpolizei unter Führung eines Offiziers aufgestellt. Es folgten die Gemeindebeamten und Angestellten von Miechowitz, Fahnenabordnungen, Beamte und Bergleute der Hohenzollerngrube, Deutsch-Bleischarley-Grube, Heinitzgrube, Beuthengrube, Preußengrube, Gräfin-Johanna-Schachtanlage, Fiedlersglückgrube, Neuhofgrube, Castellengo-Grube. In der weiteren Aufstellung, dem Trauerhause am nächsten, standen die Arbeitskameraden der Karsten-Centrum-Grube mit der Grubenfahne, geführt von Betriebsrat Pg. Faulhaber, sowie die Grubenwehr mit Fahne, geführt von Fahrsteiger Hundeck. Die gesamte Aufstellung des Trauerzuges leitete Grubensteiger Kudlik. Die Ehrenteilnehmer reihten sich vor die Belegschaft der Karsten-Centrum-Grube in den Trauerzug ein.

Viele prächtige Kranzspenden

wurden an der Spitze des Trauerzuges von NSBO.-Kameraden getragen. Als der erste Sarg aus dem Trauerhause Kubaty getragen wurde, empfing ihn die letzte Parade unter Ehrenbezeugungen. Schwer und wuchtig klang die Musik. Vom Turme der Corpus-Christi-Kirche ertönte

Brigadeführer Ramshorn in Leobschütz

Leobschütz, 12. März.

Am Sonnabend und Sonntag weilte Polizeipräsident Brigadeführer Ramshorn, Gleiwitz, in Leobschütz, um die dortige Standarte 333 zu besichtigen. Er wurde am Sonnabend nachmittag von einer Reiterstandarte mit Standartenführer Stephan an der Spitze, am Stadtausgang empfangen und in feierlichem Zuge nach dem Hotel „Weißes Roß" geleitet. Am Abend brachte ihm die Standartenkapelle ein Ständchen. Nach der Besichtigung am Sonntag nahm Brigadeführer Ramshorn auf dem Friedrich-Wilhelm-Platz den Vorbeimarsch ab. In einer Ansprache, vom Balkon des Rathauses, sprach Brigadeführer Ramshorn der Standarte seine vollste Anerkennung aus und bezeichnete sie als seine beste Standarte. Mit einem Abendkonzert wurde der Festtag, an dem die Bevölkerung mit regstem Interesse teilnahm, beschlossen.

Kunst und Wissenschaft

J. Haydn: „Die Schöpfung"

Konzert in Hindenburg

Es ist in letzter Zeit viel über das musikalische Leben Oberschlesiens geschrieben und gesprochen worden. In den wenigsten Fällen aber weist jemand darauf hin, daß eine der bedeutsamsten kulturellen Aufgaben bei den Vereinen liegt, die in den Arbeiterzentren und auf dem Lande deutsche Musik als wertvolles Kulturgut unserer Nation pflegen. Was da manchmal an schwierigen und lobenswerten Leistungen vollbracht wird, bewiesen am Sonntag vormittag der Madrigalchor und der Chor der Hl. Geistkirche Hindenburg, die unter Leitung des unermüdlichen Chordirigenten Alfred Kutsche Josef Haydns „Schöpfung" in der überfüllten Aula der Szeponik-Mittelschule zur Aufführung brachten.

Es gab ein großes Aufgebot an Mitwirkenden, und es wurde, um es gleich vorweg zu nehmen, eine große Leistung. Denn man muß alle die Schwierigkeiten in Betracht ziehen, die eine solche Aufführung für Laien schon in der Vorbereitung aufweist, und mehr noch muß man den Mut bewundern, die hohen Kosten für dieses Werk auf die Schultern zweier finanziell doch schwach gestellten Vereine zu legen. Aber der Erfolg, den ein dankbares Publikum durch seine Anwesenheit und überreichen Beifall bestätigte, hat diese gewaltige Arbeit belohnt. Wenn es auch hier und da einige Unebenheiten gab, so konnte Alfred Kutsche die beiden Chöre samt dem Orchester und den Solisten doch gut zusammenhalten und eine einheitliche Linie wahren. Seine Art des Dirigierens ist von genauester Präzision, dabei ohne große Bewegungen, ruhig und sicher, aber energisch. Die Chöre selbst zeigten gute Schulung, doch gibt es besonders in den Tenören manchmal einen leeren Ton, es fehlen eben, wie bei vielen oberschlesischen Chören, die genügende Anzahl klingender Stimmen. Doch hielt sich der Chor im allgemeinen wacker und konnte mit dem bekannten „Die Himmel erzählen" eine wuchtige Klangwirkung erzielen, die auch in der Intonation einwandfrei war.

Von den Solisten überraschte die Sopranistin Blasczyk, eine Hindenburger Sängerin, mit einer nicht eben großen, aber schönen Stimme. Der warme Sopran konnte sich gut behaupten und leistete im Terzett mit den beiden anderen Solisten einwandfreies. Albert Gärtner, der Beuthener Tenor, sang mit guter Einfühlung und gestaltete selbst die Rezitative lebendig und mit durchdachter Phrasierung. Auch der Breslauer Gast, der Bassist Kühne, befriedigte vollauf und gab mit spürbarer Freude sein Bestes. Die Secco-Rezitative begleitete die Hindenburger Pianistin Glagla gewandt und einwandfrei. Das Orchester, stellenweise nicht ganz schlackenfrei und in den Streichern mitunter ohne die nötige Wärme, konnte nicht ganz befriedigen.

Doch wurde die Aufführung, in ihrer ganzen Anlage gesehen, eine Tat, für die man dem Dirigenten und allen Beteiligten Dank wissen muß, denn sie zeigt, wie ernsthaft man sich um die Musikpflege in Oberschlesien bemüht. **G. N.**

Hans Pfitzner: „Von deutscher Seele"

Im Rahmen der Deutschen Bühne wurde im Ratiborer Stadttheater unter Leitung des akademischen Musiklehrers am Realgymnasium, Alfred Hanisch, mit den Chören der Singakademie, der MGV. Liedertafel, dem verstärkten Theaterorchester und der Oppelner Reichswehrkapelle Pfitzners große romantische Kantate aufgeführt.

Als ein treuer Wächter deutscher Kunst in dunkler Nachkriegszeit, abhold jeder bloß sinnlichen Effektkunst, erfüllt von reinem, hohem Gefühl und durchdrungen vom Geist der deutschen Romantik, hat dieser „letzte Romantiker" hier mit technischer Meisterschaft, unter Verwendung von Gedichten und Sprüchen des ihm wesensverwandten Eichendorff die wechselnden Stimmungen der deutschen Seele gestaltet und einen kühnen Bogen vom Diesseits zum Jenseits gespannt. Echt romantisch beginnt der erste, mehr besinnliche, „Mensch und Natur" überschriebene Teil mit einer poly-rhythmischen Ballade, die den Tod als Postillon erschreckend vor uns erstehen läßt. Auf die Düsternis folgt wie ein feierliches Erzittern der deutschen Seele die Nacht der deutschen Landschaft, und dann kommt der neue Tag mit seinen verwirrenden Lebenslockungen, bis wiederum Abend und Nachtruhe ihn beschließen. Der zweite Teil „Leben und Singen" klingt in andachtsvolle Gottergebenheit aus und ist lockerer gehalten. Er bietet vor allem den Solosängern Arien von erhabener Schönheit und schlichter Innigkeit. Trotz Schumann und Wolf hat Pfitzner die schönsten Eichendorff-Lieder geschrieben.

Die vier Berliner Solosänger sind Meister ihres Faches: Else Schön mit ihrem hellen, klingenden Sopran, Maria Peschken mit ihrem sicheren, volltönenden Alt, Heinz Marten mit einem strahlenden, warmen Tenor und Fred Drissen mit seinem sonoren, ausdrucksvollen Baß. Auch die Instrumentalsolisten Dora Wagner, Beuthen und Friedel Rinkemper, Neiße (Harfe) taten ihr bestes. Das Doppelorchester schuf in den sinfonischen Vor- und Zwischenspielen Hörbilder von großer Fülle und Zartheit, und die Chöre verrieten sicherste Schulung. Wenn dem leider starke Lücken aufweisenden Hause das herrliche Werk zu einem unverlierbaren Erlebnis wurde, so ist das vor allem auch dem unermüdlichen Leiter Alfred Hanisch zu danken, der die größte Mühe aufgewendet hatte, mit außerordentlicher Ruhe und Umsicht den großen Apparat zusammenhielt und beherrschte und bei sorgfältiger Einfühlung in die kleinsten Einzelheiten doch stets die großen Linien des Werkes zu wahren wußte. So war diese Aufführung ein musikalisches Ereignis allerersten Ranges für Ratibor. **F.**

Neuer Vorsitzender der Berliner Medizinischen Gesellschaft. Die Generalversammlung der Berliner Medizinischen Gesellschaft wählte den Ordinarius für Hals-, Nasen- und Ohrenheilkunde an der Universität Berlin, Professor Dr. Karl Otto von Eicken, zum ersten Vorsitzenden.

Der Bonner Hautkliniker Professor Hoffmann beurlaubt. Der Ordinarius für Dermatologie an der Universität Bonn, Generaloberarzt Professor Dr. Erich Hoffmann, ist auf seinen Antrag von der Leitung der Universitätsklinik für Hautkrankheiten beurlaubt worden, um für seine besonderen Forschungen mehr Zeit zur Verfügung zu haben. Zu seinem Stellvertreter wurde der Privatdozent Dr. Wilhelm Richter von der Universität Berlin ernannt.

Antrittsvorlesung eines deutschen Gelehrten in der Türkei. An der Universität Istambul hat der frühere Oberarzt der chirurgischen Klinik an der Berliner Charité, Dr. Rudolf Nissen, in deutscher Sprache seine Antrittsvorlesung über die Aufgaben des Chirurgen gehalten. Anschließend an seine Vorlesung wurde sie ins Türkische übertragen. Professor Nissen ist Assistent von Geheimrat Sauerbruch.

Leo Bruhns:

Von der Peterskirche zum Würzburger Schloß

(Verlag E. A. Seemann, Leipzig 1934, Preis geb. 5 RM, 375 Seiten.)

Der Leipziger Professor der Kunstgeschichte, Leo Bruhns, hat in sieben Bänden dem deutschen Volke eine Kunstgeschichte dargereicht, die die Meisterwerke aller Zeiten in Wort und Bild vorführen. Diese Kunstgeschichte erscheint nicht im Stil eines lexikographischen Wälzers, sondern in ansprechendem Handformat mit einer sehr gediegenen Auswahl Abbildungen. Volkstümliche Darstellung vereinigt sich mit größter wissenschaftlicher Gründlichkeit, Weite des Blickfeldes, Zuverlässigkeit des kritischen Urteils, klassisch geprägtem Stil in der Beschreibung, dazu ein lebendiges Mitfühlen mit den großen Kunstwerken und ihren Meistern — das zeichnet diese „Kunstgeschichte für das deutsche Volk" aus, deren Band VII uns von den humanistischen Päpsten als Förderern der Renaissance, von Michelangelos genialem Bau der Peterskirche, (deren Kolossalkuppel die erhabenste Hochzeit von Antike und Christendom, von Erdenkraft und Himmelssehnsucht darstellt), der Markusbibliothek in Venedig, dem Knochenhaueramtshaus zu Hildesheim (welches für das großartigste Fachwerkgebäude Europas gilt), dem Pariser Louvre, dem Heidelberger Schloß, dem Escorial bei Madrid, der Spiegelgalerie des Versailler Schlosses, dem Hauptwerk des österreichischen Barock, dem Wiener Belvedere, Dresdens Zwinger, Stift Melk, Kirche Banz, Klosterkirche zu Ottobeuren, Vierzehnheiligen, Sanssouci, Schloß Würzburg, Sebaldusgrab in Nürnberg kündet. Das ist eine Auswahl der Stücke, die uns der Verfasser in überaus anschaulicher, kenntnisreicher Weise nahe bringt. Er erklärt und betrachtet die Meisterwerke aus dem Leben ihrer Schöpfer und Kunstepoche, und überall ist der neueste Stand der kunstgeschichtlichen Forschung berücksichtigt. Die Darstellung ist so flüssig, daß die Lektüre ganz den Charakter der Belehrung vermissen läßt. Künstlerblick, Forscherernst und Sprachkunst klingen in der Beschreibung zusammen, sodaß die Lektüre ein einziger Genuß ist. **—dt.**

Beuthener Stadtanzeiger

5000-Mark-Spende für die Opfer der Arbeit

Gleiwitz, 12. März.

Aus Anlaß des Unglücks auf der Karsten-Centrum-Grube hat der oberschlesische Berg- und Hüttenmännische Verein für die angeschlossenen Verwaltungen den Betrag von 5000 Mark auf das Sonderkonto „Oberschlesische Opfer der Arbeit“ überwiesen.

Für die Hinterbliebenen der Verunglückten haben die oberschlesischen Vertretungen der Firmen AEG., BBC., Demag AG., Gebr. Eickhoff und der SSW. zusammen mit SH. je 100 Mark gespendet. Der Oberbann der oberschlesischen Hitlerjugend überwies 100 Mark, der Untergau der NSBO. 500 Mark und der Landrat des Kreises Beuthen-Tarnowitz, Pg. Deloch, 200 Mark. Die Beamten und Angestellten der Gleiwitzer Stadtverwaltung haben eine Sammlung veranstaltet, die 103 Mark erbrachte.

Flaggen heraus!

Obergebietsführer Ammerlahn in Beuthen

Der Führer der gesamten Jugend Ostdeutschlands, Obergebietsführer Ammerlahn, Berlin, weilt dieser Tage in Oberschlesien. In einer großen Kundgebung der Hitlerjugend wird Obergebietsführer Ammerlahn am Donnerstag um 20 Uhr im großen Saale des Schützenhauses in Beuthen sprechen. Die Bevölkerung Beuthens wird gebeten, aus diesem Anlaß ihre Häuser zu beflaggen, um unserer Stadt zum Besuch des Obergebietsführers ein festliches Aussehen zu verleihen.

Elternabend der Volksschule Dombrowa

Mit einem ausverkauften Elternabend beteiligte sich die Volksschule X am Winterhilfswerk. Mit unbekümmerter Frische rief ein kleines Mädel zur Winterhilfsspende auf. Unter Lehrer A. Petereks Leitung sprachen Jungens und Mädels verschiedener Altersstufen in Gedichten und Sprechchören von ihrer Begeisterung für das neue Deutschland. Nach neuen HJ.-Liedern sprach der Vorsitzende des Elternbeirats, Latocha, über die NS. Volkswohlfahrt. Er erinnerte daran, daß das große Werk des Sozialismus, die NSV., auch nach Ende des Winterhilfswerks die Fürsorge für arme Volksgenossen übernimmt und daher weitere Opfer fordere. Heimatverbundenheit sprach aus Liedern und Gedichten der unter Frl. Pollaks Leitung stehenden Mädchenklasse. Einen aufklärenden Vortrag über Rassenkunde hielt Lehrer Barnat. Hitlers Wort: „Kein Mädel und kein Junge sollen die Schule verlassen, ohne überzeugt zu sein von der Wichtigkeit der Reinheit des Blutes“, kennzeichnet die Arbeit der Schule auf dem Gebiet der Rassenfrage. Frl. Wicher, Lehrer Kokott und Frl. Ligensa zeigten mit ihren Klassen gute Leistungen in Volkstänzen, Bewegungsspielen und Bodenturnen. Zum Schluß sang die Klasse I unter Führung des Lehrers Brzoska zwei Lieder des Beuthener Komponisten Heiduczek und „An das neue Deutschland“ von Krauß. Die Zuhörer, unter denen man Schulrat Neumann und Pfarrer Bonczkowitz sah, spendeten lebhaften Beifall.

E. Z.

Offener Brief an Ludwig Manfred Lommel

Wir haben mit Freuden gehört, daß Du mit Deiner Familie Neugebauer aus Kunzendorf wieder einmal in Deine schlesische Heimat kommst und uns zwei Stunden Lachen schenken willst. Alles wartet auf Dich! Alles willkommen! Die Säle werden für Deine zahllosen oberschlesischen Freunde nicht ausreichen. Aber wir stellungslosen Kumpel haben kein Geld, zu Dir zu kommen. Wir haben aber einen Ausweg gefunden: Du, der volkstümlichste Humorist Deutschlands, sollst ein goldiges Herz und soviel Menschenfrundlichkeit besitzen! Wir bitten Dich daher, Sonntag mittags zwei oder drei lustige Sachen in unserem Kreise vorzutragen und statt klingendem Lohn werden wir Dir mit besonderem Beifall danken und mit ewigem Dankbarkeitsgefühl Dein Bild in unserem Herzen tragen!

Die arbeitslosen Beuthener Grubenkumpels.

2000 Mark Geldstrafe für Devisenvergehen

Der Händler David S. hatte sich vor dem hiesigen Schöffengericht wegen Devisenvergehens zu verantworten. Als Lieferant von Obst und Gemüse an verschiedene Schmuggler verfügte er über polnische Valuta, die auf Grund der bestehenden Bestimmungen nach der Einnahme der Reichsbank angeboten werden muß. Dies hat der Angeklagte unterlassen und weiterhin auch ohne Genehmigung der Bewirtschaftungsstelle über ausländische Valuta im Inlande verfügt. Dabei handelte es sich nach den Feststellungen des Gerichts um insgesamt 1 030 Zloty. Wegen der Nichtbeachtung der für diese beiden Fälle zutreffenden Devisenbestimmungen wurde der Angeklagte statt einer an sich verwirkten Gefängnisstrafe von zwei Monaten zu 2000 Mk. Geldstrafe und zu 1 000 Mark Wertersatz verurteilt. Von der Anklage, der Exportvalutaerklärung nicht nachgekommen zu sein, wurde er aber freigesprochen, da er die Waren an Schmuggler verkauft hat und diese als diejenigen anzusehen sind, die ausgeführt haben.

—k.

Anträge zur Erlangung des Führerscheins

Der Polizeipräsident des oberschlesischen Industriegebietes teilt mit:

Wie bekannt, sind in letzter Zeit die Voraussetzungen für die Erlangung von Führerscheinen wesentlich erleichtert worden. Weggefallen ist u. a. das amtsärztliche Gutachten, das früher in jedem Fall den Anträgen auf Führerscheine für Kraftwagen beigefügt werden mußte. Heute kann die Behörde ein amtsärztliches Gutachten nur dann verlangen, wenn ihr Tatsachen bekannt werden, die Bedenken gegen die körperliche oder geistige Eignung des Antragstellers zum Führen von Kraftfahrzeugen begründen. Um zu verhindern, daß solche mangelnde Eignung erst zu einem Zeitpunkt festgestellt wird, wo dem Prüfling bereits ansehnliche Kosten entstanden sind, z. B. während der Prüfung durch den Sachverständigen des Dampfkesselüberwachungsvereins, wird angeordnet, daß jeder Antrag auf Erlangung eines Führerscheines vom Antragsteller persönlich (nicht etwa vom Fachlehrer) bei der zuständigen Polizeidienststelle abzugeben ist. Jedem Führerscheinantrag müssen zwei gute Lichtbilder und eine Geburtsurkunde beigefügt sein. Die Führerscheinbüros befinden sich:

beim Polizeipräsidium in Gleiwitz, Teuchertstraße 20 im Zimmer 36, 1. Stock;

beim Polizeiamt in Hindenburg, Hatzfeldstraße, im Zimmer 105, 1. Stock;

beim Polizeiamt in Beuthen, Reichspräsidentenplatz 17 am Westeingang, links Kellergeschoß.

Die Dienststunden sind (auch Mittwochs und Sonnabends) durchgehend bis 31. März, von 7,30 Uhr bis 15,30 Uhr und ab 1. April von 7 bis 15 Uhr.

*

* **80. Geburtstag.** Frau Rosalie Frey, Piekarer Straße 60, vollendet am heutigen Dienstag ihr 80. Lebensjahr.

—g.

* **„Oberschlesische Baukultur um 1800.“** Am Donnerstag (20,15) hält im Hörsaal der Höheren Technischen Staatslehranstalt für Hoch- und Tiefbau Dr.-Ing. Helmigk einen Lichtbildvortrag über „Oberschlesische Baukultur um 1800“. Das vom Vortragenden auf zahlreichen Fahrten gesammelte Bildmaterial zeigt die leider fast in Vergessenheit geratene hohe Baukultur des alten Oberschlesiens und bringt weitere Beweise für den deutschen Charakter unserer engeren Heimat. Zugunsten der Winterhilfe wird ein Eintrittspreis von 20 Pf. erhoben.

* **Kundgebung der Deutschen Christen.** Am Mittwoch, um 20 Uhr, findet wieder eine Kundgebung der Deutschen Christen im großen Saale des Evangelischen Gemeindehauses, Ludendorffstraße, statt. Redner dieses Abends ist Standartenführer der Standarte 38, Pfarrer Griesdorff, Landeck. Als Pfarrer Standartenführer zu sein, beweist, daß der Redner nicht zu den Stubengelehrten gehört. Pfarrer Griesdorff hat immer wieder aus der wichtigen wissenschaftlichen Facharbeit der Studierstube den Weg zum Volk gefunden. Er war in der Zeit der Not nicht bloß geistlicher Führer, sondern auch tapferer Mitkämpfer für die herrliche Idee Adolf Hitlers. So gehört er zu den Pfarrern, die heute die evangelische Kirche braucht, die fest mit dem Volk verbunden sind und seine Sprache zu reden wissen. Daher wird jedem evangelischen Nationalsozialisten wichtig sein, zu hören, was dieser Mann zu sagen hat.

* **Pensionärverein.** In der Monatsversammlung beglückwünschte der Vorsitzende, Justizinspektor Schwope, zwei auswärtige Mitglieder unserer Ortsgruppe, Lehrerin Klara Seidel in Deschowitz und Postassistent Josef Wylezol in Katscher zu ihrem 76. bezw. 72. Geburtstage und gedachte ehrend des Ablebens zweier langjähriger Mitglieder. Der Schriftwechsel zwischen der Ortsgruppe und dem Reichsverbande über Stellung von Anträgen an die zuständigen Behörden u. a. betr. Ruhen von Sozialversicherungsrenten neben geringem Ruhegehalte von Pensionären, Aufhebung der preußischen Sparabzugsverordnung, ferner die Verlesung mehrerer bemerkenswerter Aufsätze entfachten eine rege Aussprache. Der Vorsitzende stellte für die nächste Monatsversammlung einen Vortrag über Errichtung von Testamenten und letztwilligen Verfügungen in Aussicht.

* **Spende für die geretteten Bergleute.** Die NS. Lehrerschaft hat für die vier lebend geretteten Bergleute der Karsten-Centrum-Grube je einen Geschenkkorb gespendet.

a.

* **Das Wohlfahrtsamt betrogen.** Am 30. Juni v. J. wurde der Wohlfahrtsempfänger Max K. wegen einer Gesetzesverletzung inhaftiert. Am 2. Juli v. J. erschien sein Bruder Josef auf dem hiesigen Wohlfahrtsamt und nahm im Auftrage seines angeblich erkrankten Bruders die 20 Mark betragende Unterstützung für diesen, auf die letzterer keinen Anspruch mehr hatte, in Empfang. Der Schwindel kam heraus und die bei-

---

machtvolles Glockengeläut. Gemessenen Schrittes bewegte sich der lange Trauerzug zum Trauerhause Kytzia, Lazarettstraße, wo ebenfalls die Ehren erwiesen wurden, und dann zum Gotteshause, überall von stummen Zuschauern ehrfurchtsvoll begrüßt. Die Straßenbeleuchtung war umflort.

Pfarrer Dr. Demski

sprach im Gotteshause zunächst herzliche Worte des Trostes und des Dankes im Namen der verstorbenen drei Pfarrkinder und entbot den Toten ein letztes „Glück auf!“ Tiefe Trauer herrsche in der ganzen Gemeinde und der weiten Umgebung. Aber nicht um zu klagen sei man in das Gotteshaus eingezogen. Nach warmen Trostworten, die der Pfarrer an die Spitze seiner Gedächtnisbetrachtung stellte, brachte er im Namen des Kardinals Dr. Bertram das Beileid und die Teilnahme zum Ausdruck. Für Christen gebe es durch den Tod keine Trennung. Nach Worten des Dankes an alle Teilnehmer sprach der Redner den braven Rettungsmannschaften besondere Dankesworte aus. Sein Dank erstreckte sich auch auf die Vertreter der Behörden und auf die hochherzigen Spender für die Hinterbliebenen. Er würdigte auch die nationalsozialistische Erziehungsarbeit, die durch die Schaffung eines Hilfsfonds für Opfer der Arbeit in die Erscheinung tritt. Bei den Heimgegangenen war das Leben Mühe und Arbeit gewesen. Der Herr gebe ihnen die ewige Ruhe!

Nach dem gemeinsamen Gebet für die Verstorbenen las Pfarrer Dr. Demski ein feierliches Totenamt und nahm die Einsegnung vor. Und nun ergriff

Pater Scholl, SJ.

das Wort zur Gedächtnisrede, die er als ehemaliger Bergmann besonders eindrucksvoll gestaltete. Gegen Naturgewalten sei der Mensch machtlos. Es war ihm vergönnt, den Verunglückten unter Tage als Seelsorger zu dienen. Sein erster Eindruck war,

daß von der Verwaltung alles getan worden sei, um das Leben der Verunglückten zu retten,

daß unter Tage alles in Ordnung sei, und daß er noch nie solch gut ausgebaute Strecken gefunden habe wie hier. Von einer Schuldfrage könne keine Rede sein. Frohen Herzens gingen die Verstorbenen in den tiefen Schacht, um zu arbeiten, damit du, Volksgenosse, ein warmes Zimmer hast. Und nun seien die Braven hinweggerissen worden. Aber es gebe ein Wiedersehen dort oben und einen Lohn für treue Pflichterfüllung. Man achte den Bergmann und seine Arbeit. Er übe Volksgemeinschaft. Man achte auch die Rettungsmannschaft als Helden der Arbeit. Dank sei den beiden, die ein so gutes Beispiel gegeben haben.

Vom Gotteshause bewegte sich der Trauerzug zum Friedhof, wo der Sarg von Bergleuten zur letzten Ruhestätte getragen wurde. Ein neues Spalier wurde von den NSBO.-Kameraden gebildet. Die Trauergemeinde scharte sich um das mit Tannengrün reich geschmückte gemeinsame Grab. Segensworte des Pfarrers ertönten. Die Musikkapellen spielten Trauerweisen von Beethoven, Bieprecht und Friedemann, den Choral „Was Gott tut, das ist wohlgetan“, das Kameradenlied, das Lied vom Tarnowitzer Glöcklein. Wieder senkten sich ehrfurchtsvoll die Fahnen. Worte des Dankes richtete noch der Pfarrer an die Bergverwaltung der Karsten-Centrum-Grube, an Pater Scholl und an alle, die zu der würdigen Trauerfeier beigetragen haben. Die Musik spielte „O Haupt voll Blut und Wunden“. Sodann richtete

Bergwerksdirektor Gaertner

letzte Dankesworte an die beiden toten Kameraden. Wir wollen danach streben, daß wir uns der großen Opfer, die diese Helden der Arbeit auf sich genommen haben, würdig erweisen. Mit einem letzten „Glück auf“ legte er einen Kranz nieder. Dann sprach

Regierungspräsident Pg. Dr. Schmidt

zugleich im Namen und in Vertretung des Oberpräsidenten Pg. Brückner. Die oberschlesischen Volksgenossen danken den beiden für ihre Pflichterfüllung über das Grab hinaus. Nachdem der Regierungspräsident einen Kranz niedergelegt hatte, entbot der

Berghauptmann Schlattmann

im Namen des Reichsministers der Arbeit ein „Glück auf“ zur letzten Schicht. Die Bergbehörde werde ihre ganze Kraft einsetzen für den Schutz der Arbeit. Auch er legte einen Kranz nieder. Eine ehrende Ansprache hielt dann Gaubetriebszellenobmann

Pg. Kulisch.

Die stillen, unbekannten deutschen Arbeiter haben das höchste eingesetzt: Blut und Leben. Sie gehören zu den besten Söhnen und Helden des Volkes. Ihre Namen werden immer der Geschichte angehören! Wir rufen ihnen zu, daß sie über das Grab hinaus Kameraden sein werden, daß ihr Opfertod nicht vergeblich gebracht sein soll, daß sie Vorbilder sein werden in der deutschen Arbeit und im Kampfe für ein besseres, glücklicheres Arbeitertum und für ein Deutschland der Ehre und Arbeit.

Am Grabe legten nach dem Dankgebet des Pfarrers Bergwerksdirektor Gaertner mit einem warmempfundenen Nachruf auf die beiden tapferen und getreuen Arbeitskameraden, Regierungspräsident Dr. Schmidt im Namen des Oberpräsidenten, Berghauptmann Schlattmann, Gaubetriebszellenobmann Kulisch, der Vertreter des Untergauleiters, Kreisleiterleiter Dr. Kreuzer, Landrat Dr. Deloch, Gemeindevorsteher Dr. Kwoll, der Vertreter der Arbeitsfront und zuletzt namens des Vorstandes der Schlesag Generaldirektor Dr. Werner in einem Dankes- und Treuewort je einen Kranz am Grabe nieder.

Besuch am Krankenbett

Im Anschluß an die Beerdigung besuchten Berghauptmann Schlattmann und Regierungspräsident Dr. Schmidt, in Begleitung von Generaldirektor Dr. Werner, der bereits zu wiederholten Malen die Verunglückten besucht hatte, und Bergwerksdirektor Gaertner, die vier Geretteten im Knappschaftslazarett. **Alle vier Bergleute befinden sich wohlauf** und waren über den Besuch hocherfreut. Zwei befinden sich bereits außer Bett.

Mitglieder der Rettungskolonne zu Scharführern ernannt

In der Rettungskolonne, die in heroischer und kameradschaftlicher Arbeit alles daran gesetzt hat, die auf der Karsten-Centrum-Grube eingeschlossenen Bergleute wieder ans Tageslicht zu bringen, befinden sich auch drei Mitglieder der SS. In Anerkennung ihrer Leistungen unter Tage sind diese drei SS-Leute zu Scharführern ernannt worden. Standartenführer Kagelmann sprach vor versammelter Mannschaft selbst die Ernennung als Dank für die bewiesene treue Kameradschaft aus.

An dieser Stelle seien nachträglich auch Fahrsteiger Goretzki, Fahrsteiger Chlond und Grubensteiger Lober genannt, die sich mit den Rettungsmannschaften um die Bergung der Verunglückten ganz besonders verdient gemacht haben.

Aufruf an die Bevölkerung von Miechowitz

Am Mittwoch, 14. März, vormittags 8½ Uhr, findet die Beerdigung des so tragisch ums Leben gekommenen Lehrhäuers Eduard Kapol statt. Es ist Pflicht eines jeden Volksgenossen, dem Verstorbenen die letzte Ehre zu erweisen und sich an der Beerdigung zu beteiligen. Sämtliche Organisationen und Vereine treten mit ihren Fahnen am Mittwoch, vormittags 7,30 Uhr, am Adolf-Hitler-Platz in Miechowitz an. An dieser Trauerfeier nehmen auch teil der stellvertretende Führer der Deutschen Arbeitsfront, Pg. Schumann, und der Oberpräsident und Gauleiter Helmuth Brückner. Die Gesamtorganisation liegt in den Händen des Kreispropagandaleiters Pg. Przewdzink. Die Hausbesitzer werden ersucht, dafür Sorge zu tragen, daß ihre Häuser reichlich mit Flaggenschmuck und Trauerflor versehen sind.

Totenehrung der NSBO. und der Deutschen Arbeitsfront

Am Mittwoch, dem 14. März, findet im Grubenhof der Karsten-Centrum-Grube eine Totenehrung für die verunglückten Kameraden statt. Antreten um 11 Uhr am Moltkeplatz. An der Totenehrung nehmen der Führer der NSBO und des Gesamtverbandes der Deutschen Arbeiter, Pg. Schumann, Berlin, und Oberpräsident Pg. Brückner, Breslau, statt. Erscheinen ist Pflicht für sämtliche Mitglieder der NSBO., Einzelmitglieder sowie Verbandsmitglieder der Deutschen Arbeitsfront.

---

den Brüder wurden wegen Betruges unter Anklage gestellt. Der Einzelrichter des Beuthener Amtsgerichts verurteilte Max K. als Anstifter zu vier Wochen Gefängnis. Sein Bruder Josef kam mit zwei Wochen Gefängnis davon.

* **Der Hausbesitzer muß zahlen.** Ende v. J. war auf der Dyngosstraße infolge mangelhaften Streuens des Bürgersteigs bei Frostwetter eine Frau gefallen und hatte sich dabei den Arm gebrochen. Die Folge davon war, daß sich jetzt der Hausbesitzer wegen Uebertretung der Straßenpolizei-Verordnung und wegen fahrlässiger Körperverletzung vor dem Strafrichter zu verantworten hatte. Das Urteil lautete auf 50 Mark Geldstrafe. Die zivilrechtlichen Ansprüche der durch das mangelhafte Streuen des Bürgersteigs zu Schaden gekommenen Frau werden durch das Strafverfahren nicht berührt. — Ein anderer Hausbesitzer, vor dessen Grundstück zur selben Zeit ein Mädchen gefallen war, das dabei eine unerhebliche Verletzung am Kopf erlitt, war mit Rücksicht auf die geringfügigen Folgen des Unfalls in eine Polizeistrafe von 15 Mark genommen worden. Sein Einspruch gegen den polizeilichen Strafbefehl hatte den Erfolg, daß das Gericht die Strafe von 15 Mark auf 50 Mark erhöhte. —g.

* **Fabisch das erstemal vor Gericht.** Der Dachdecker Theodor Fabisch, der wegen verschiedener Verbrechen gesucht wurde, aber immer wieder entwischen konnte, ist nun nach seiner Ausheilung der in Heidelberg bei seiner Festnahme erlittenen Schußwunde in der vergangenen Woche in das hiesige Gerichtsgefängnis übergeführt worden. Am Montag mußte er sich zum ersten Male dem Richter stellen, und zwar in dem einer Festnahme immer folgenden Haftprüfungstermin. In diesem wurde der gegen Fabisch vor Monaten schon erlassene Haftbefehl aufrechterhalten. Wegen der Gefährlichkeit dieses Verbrechers wurde dieser in diesem Termine in Handfesseln vorgeführt.

*

* **Schomberg.** Der erste Oberschlesische Club der Farben- und Rassentaubenzüchter hielt seine Generalversammlung bei Schyska ab. Der Vereinsführer, Lehrer Herrmann, eröffnete die Versammlung. Geschäftsführer Matuschowitz gab den Jahresbericht. Die Neuwahl ergab die Wiederwahl des Vorstandes. In Ergänzung wurde Kohla als Kassierer bestimmt, da dieser Posten bis jetzt vom Geschäftsführer verwaltet wurde. Es wurden verschiedene Beschlüsse gefaßt u. a. über Verluste von Tieren, die Eigentum des Clubs sind, über die Beitragsfreiheit von Erwerbslosen und über die Beteiligung auf der im November in Neiße stattfindenden Ausstellung. Hierzu wurde eine Ausstellungskasse geschaffen. Lehrer Herrmann hielt darauf einen Vortrag über Indianer-, La Hore- und Steiger-Tauben.

*

* **Rokittnitz.** Fachmännische Vorschulung der künftigen Bergleute. Am 1. April werden in die Berglehrwerkstatt der Gewerkschaft Castellengo-Abwehr zwanzig Bergjungleute neu aufgenommen. Unter der Leitung besonderer Lehrpersonen müssen die jungen Leute dort einen zweijährigen Ausbildungslehrgang zum Bergmann durchmachen. Die Aufnahme in die Lehrwerkstätte hängt von einer Intelligenzprüfung ab.

* **Die VDA.-Opfertage** haben im Januar und Februar in Rokittnitz den Betrag von zirka 160 RM. eingebracht.

* **NS. Kriegsopferversorgung.** Alle Kriegsbeschädigten, deren Kinder dieses Jahres zur hl. Kommunion gehen werden, werden ersucht, sich alsbald zwecks Eintragung in die Liste für Abteilung der Hinterbliebenenversorgung bei Frau Hedwig Mastalski, Rokittnitz, Peiskretschamer Str. 51, zu melden.

Studienrat Dopke Bezirksführer des VDA.

Neue Aufgaben der volksdeutschen Arbeit

(Eigener Bericht)

Beuthen, 12. März.

Die Schulgruppenobleute des VDA, Ortsgruppe Beuthen, kamen Montag nachmittag im Horst-Wessel-Realgymnasium zusammen, um den Jahresbericht entgegenzunehmen und über die neuen Aufgaben der volksdeutschen Arbeit unterrichtet zu werden. Ortsgruppenführer Studienrat Dopke betonte, daß dem VDA neue und schwere Aufgaben von der Reichsleitung gestellt worden seien. Doch sie würden gelöst werden, wenn alle Mitarbeiter ihr Bestes für die große Sache hergeben, beseelt von dem Gedanken, uneigennützig fruchtbringende Arbeit am Bauen des deutschen Volkstums zu leisten. Wie wichtig und notwendig eine Stärkung und Unterstützung unserer Volksgenossen im Ausland ist, führte Gauleiter Oberstudiendirektor Hackauf eindringlich vor Augen. Die Blutzeugen des Deutschtums in der Tschechei, in Lettland, wo erst kürzlich ein dreizehnjähriger deutscher Schüler, Kurt Wastink, ein unschuldiges Opfer lettischen Chauvinismus wurde — müssen uns zu aktivster Mitarbeit anspornen. **Dankbar begrüßt wurde die Mitteilung des Gauführers,**

daß der Beuthener Ortsgruppenführer, Studienrat Dopke, für seine verdienstvolle Tätigkeit zum Bezirksführer des VDA im Industriegebiet ernannt worden ist.

Die Provinz Oberschlesien ist durch die neue Organisation in die Gaue OS.-Nord und OS.-Süd geteilt. Zum Gau OS.-Süd gehören die Kreise Leobschütz, Groß Strehlitz und das Industriegebiet.

Interessante Angaben über den Erfolg der Werbewoche des VDA in den Schulen erstattete Studienrat Dopke. Nicht weniger als

580 Neuaufnahmen,

vor allem an Lehrern und Schülern, sind seit Weihnachten in Beuthen getätigt worden. In jeder Schule ist ein blauer VDA-Wimpel vorhanden. Durch Vereinbarungen zwischen den Schulgemeinschaften und Ortsgruppen des VDA — der Ausdruck Jugendgruppe ist beseitigt — dem NSLB und der Hitlerjugend ist engste Zusammenarbeit aller unmittelbar beteiligten Verbände gewährleistet. Schulung und Führerauslese, Vorträge und Veranstaltungen werden den Gedanken des VDA in die breiten Volksmassen tragen. Ein Werbefeldzug bei der NS. Hago und der Beamtenfront — hier stellt zur Zeit die hiesige Justizbeamtenschaft den höchsten Prozentsatz an Mitgliedern — wird die Stärke der Ortsgruppe mit über 800 Mitgliedern bald verdoppeln. Die nächsten Veranstaltungen des VDA in Beuthen sind am 17. März: Obleutetreffen des Gaues OS.-Süd um 15 Uhr in der Aula des Realgymnasiums und am 24. März: Wimpelweihe der Gewerblichen Berufsschule um 20 Uhr im Konzerthaus. Das große Fest der deutschen Schule wird, wie im Vorjahre, am ersten Sonntag im September stattfinden.

Abschließend wurde die Teilnahme an der Saarbrücken-Pfingsttagung des VDA in Mainz und Trier erörtert. Der

Aufruf

zur Teilnahme hat folgenden Wortlaut:

„Durch die Saarabstimmung 1935 erhält die Tagung des VDA in Mainz und Trier ihre besondere Bedeutung. Es ist deshalb Pflicht aller Ortsgruppen, auf dieser Tagung vertreten zu sein. Es darf keine Ortsgruppe geben, die ihren Vertreter nicht zu der größten aller Pfingsttagungen des VDA entsendet. Durch planmäßige Ausnutzung der An- und Abmarschwege hat die Reichsleitung höchstmögliche Verbilligungen für den einzelnen Teilnehmer durchgesetzt. Insbesondere werden für die Erwachsenen zwei Fahrten zusammengestellt werden. Die eine Fahrt ermöglicht die Unterkunft in guten Hotels bei bester Verpflegung. Preis hierfür 137,— Mk., während die andere Fahrt, die bedeutend billiger ist, Unterbringung in Gemeinschaftsunterkünften (aber mit Betten) und Massenverpflegung, Preis 85,— Mk. einschließt. Fahrtenpläne sind den Ortsgruppen von den Landesverbänden bekanntgegeben. Jede Ortsgruppe soll mindestens zwei oder drei Teilnehmer entsenden. Alle Mitglieder der Ortsgruppe sollen sich der Entscheidung der Saarabstimmung bewußt werden. Und nun ans Werk! Keine Ortsgruppe darf auf der Tagung fehlen!"

Es lenzt bereits bedenklich . . .

Es liegt zur Zeit unzweifelhaft
Was in der Atmosphäre.
Man fühlt sich angenehm erschlafft
Und, andererseits, so voller Kraft,
Als ob man Schmeling wäre. . .

Der Hausherr läßt das ganze Haus
Mit frischem Grün bestreichen
Die Gastwirtschaft „Zur weißen Maus"
Stellt ihre Palme wieder raus.
Untrüglich ist dies Zeichen!

Das Herz, bisher vereist und rauh,
Läßt Herzenstöne hören.
Der Wind weht lind. Die Luft ist lau.
Man möchte jeder hübschen Frau
Ewige Treue schwören. . .

Man wird jetzt aus sich selbst nicht klug
Und ist höchst überschwänglich.
Man will so gern. . . Genug, genug —
Das ist kein Lug, das ist kein Trug:
Es lenzt bereits bedenklich!

Joachim Lange.

---

* **Wieschowa.** Schulungsabend der NSDAP. Beim letzten Schulungsabend, der im Golombekschen Lokal abgehalten wurde, hielt Pg. Kokott von Mikultschütz einen interessanten Vortrag über die Auswirkungen der marxistischen Wahnidee und die Erfolge des Nationalsozialismus. Nach Bekanntgabe verschiedener Verordnungen händigte der Kreisschulungsleiter den neu aufgenommenen Parteigenossen die Mitgliedskarten aus und verpflichtete sie durch Handschlag.

* **Die Eintopfgerichtsammlung** ergab hier den Betrag von 40,75 RM.

Eingliederung des Jugendherbergsverbandes in die HJ.

Tost, 12. März.

Im Sitzungssaale des Rathauses der Stadt Tost fand kürzlich die Jahreshauptversammlung des Gaues Oberschlesien im Reichsverband für deutsche Jugendherbergen statt. Als Einleitung brachten die Hitlerjugend und das Deutsche Jungvolk einen Werbemarsch durch die Straßen der Stadt Tost. Oberjungbannführer Niesen sprach über die Bedeutung des Reichsverbandes für Deutsche Jugendherbergen zur Hitlerjugend. Dann brachte die Grenzlandspielschar einen Sprechchor und zwei Lieder zum Vortrag. Hierauf eröffnete Oberjungbannführer Niesen im Auftrage des Oberbannführers die Jahreshauptversammlung. Er betonte, daß die Eingliederung des Reichsverbandes für Deutsche Jugendherbergen in die Hitlerjugend von großer Bedeutung ist. Es wird unsere Aufgabe sein, bei Wanderungen und Ausmärschen, sowie Führerbesprechungen und Kursen der Jugend Gelegenheit zu geben, ausschließlich Jugendherbergen zu benützen. Im weiteren Verlauf der Tagesordnung wurde der Leiter der Abteilung IV. des Oberbannes der Hitlerjugend, Jgg. Kahler, zum Führer des Gaues Oberschlesien im Reichsverband für Deutsche Jugendherbergen gewählt. An diese Hauptversammlung schloß sich eine Besprechung der Ortsgruppenführer und Herbergsväter in der Eichendorff-Jugendherberge an. Durch die Eingliederung des Reichsverbandes für Deutsche Jugendherbergen, Gau Oberschlesien, in die Hitlerjugend wurde die Geschäftsstelle nach Oppeln verlegt. Die neue Anschrift lautet: Reichsverband für Deutsche Jugendherbergen Gau Oberschlesien, Abt. H. im Oberbann der Hitlerjugend Oppeln, Bolkoinsel.

Beuthener Sportflieger in Polen gelandet

Bei Pyzowic im Kreise Bendzin landete am Sonnabend der deutsche Sportflieger Bienek, der in Gleiwitz aufgestiegen war und die Orientierung verloren hatte. Bienek, der aus Beuthen stammt und dem Fliegersturm der Ortsgruppe Beuthen des Deutschen Luftsportverbandes angehört, war in Gleiwitz als Flugschüler zu einer Höhenflugprüfung aufgestiegen und hatte dann in einer Höhe von 4000 Meter infolge der ungünstigen Witterungsverhältnisse die Richtung verloren. Auf Veranlassung der polnischen Behörde wurde der Flieger auf freien Fuß gesetzt.

Gleiwitz

Die Not der Hultschiner

Die Ortsgruppe Gleiwitz des Verbandes heimatliebender Hultschiner hielt unter dem Vorsitz von Lehrer Petschek eine Versammlung ab, in der zunächst ein rassenkundlicher Vortrag gehalten wurde. Nach der Bekanntgabe verschiedener Mitteilungen wurde darauf hingewiesen, daß sich die deutsche Bevölkerung im abgetretenen Hultschiner Ländchen in der größten Notlage befindet. Die Arbeitslosigkeit ist groß, für diese Deutschen ist kaum Arbeit zu bekommen. Eine Unterstützung gibt es auch nicht, und so haben manche Familien bereits alles verkauft, was sie besaßen. Mehrere Vereinsmitglieder, die aus Hultschin gekommen waren oder zu Besuch dort weilten, gaben erschütternde Bilder von der unter den dortigen Deutschen herrschenden Not. Der Verband wird an den Bund deutscher Osten mit der Bitte herantreten, für die deutschen Familien im Hultschiner Ländchen sofort etwas zu tun.

Ein Tonfilm von der großen Abstimmungskundgebung

Zur diesjährigen großen Abstimmungskundgebung am 24. und 25. März wird noch bekannt, daß die beiden Filmgesellschaften Ufa und Emelka den Verlauf der Veranstaltungen tonfilmen werden. Es steht ferner fest, daß sich die SA-Standarte 22 in großem Ausmaß an dem Fackelzug am Sonnabend und an der Kundgebung beteiligen wird.

Die Vereine und Verbände werden nochmals gebeten, bis zum 13. d. M. ihre Teilnahme und die ungefähre Teilnehmerzahl an Mittelschullehrer Melchior, Gleiwitz, Katzlerstraße 4, zu melden, damit eine reibungslose Durchführung der Veranstaltungen gewährleistet ist.

*

* **Morgenfeier der Reichsbahndirektion.** In der Schauburg veranstaltete die Reichsbahndirektion Oppeln am Sonntag eine Morgenfeier mit der Vorführung von Tonfilmen. Der Besuch der Veranstaltung war außerordentlich stark. Die Reichsbahn beabsichtigt, weitere derartige Morgenfeiern durchzuführen und sich damit in den Dienst der Freizeitgestaltung zu stellen. Einem flott gespielten Marsch der Bahnschutzkapelle Oppeln folgte die Vorführung der Filme, die durch das ganze deutsche Land führten, die landwirtschaftliche und gärtnerische Produktion zeigten und die Transportmittel der Reichsbahn vorführten, mit denen dafür gesorgt wird, daß die Produkte rasch vom

Vizepräsident Zeleny in Neiße

Neiße, 12. März.

Am Sonntag veranstaltete das Neißer Handwerk aus Anlaß des Besuchs des Vizepräsidenten des Deutschen Handwerks, Zeleny, Berlin, eine große Kundgebung, an der auch zahlreiche Handwerker aus Neustadt, Ottmachau, Grottkau, Patschkau und Ziegenhals teilnahmen. Ueber 1 000 Personen füllten den Saal der „Erholung", außerdem wurde die Kundgebung auf einen zweiten größeren Saal übertragen. Beim Einmarsch und der Aufstellung der über 20 Handwerkerfahnen nahmen die alten Banner der Fleischerinnung aus der Hussitenzeit vor 500 Jahren einen Ehrenplatz ein. Die Kundgebung wurde vom Vorsitzenden des Neißer Innungsausschusses, Karker, mit einer Ehrung des gefallenen SA.-Mannes Edgar Müller eröffnet. Oberbürgermeister Masur begrüßte die Erschienenen, besonders aber Vizepräsident Zeleny.

Vizepräsident Zeleny schilderte dann in zweistündigen Ausführungen die augenblickliche Lage und die Zukunftsaussichten des deutschen Handwerks. Er führte u. a. aus: Die Meister, die heute noch Hemmungen haben, sich für das Dritte Reich zu erklären, seien nie handwerkliche Meister gewesen, denn das Handwerk der Vergangenheit mit seinem Dreiklang „Meister, Gesellen, Lehrlinge" war Volksgemeinschaft im nationalsozialistischen Sinne. Dazu müssen wir auch heute wieder kommen. An zahlreichen Beispielen zeigte der Redner dann, wie planmäßig vorgegangen werden muß, um zu einer organischen Wirtschaftsordnung zu kommen. Dank den Maßnahmen der nationalsozialistischen Regierung sehe auch das Handwerk ein Ziel vor Augen und verspüre bereits eine allmähliche Besserung. Zum Schluß behandelte Vizepräsident Zeleny das neue Handwerkergesetz und dessen Ausführungsbestimmungen.

Produzenten an den Verbraucher gelangen. Sehr eindrucksvoll war der Film von einer Fahrt nach Helgoland. Mit einigen Bildern wurde sodann auf die im Jahre 1934 in Aussicht genommene Himalaya-Expedition hingewiesen, die von deutschen Alpinisten unternommen und von der Reichsbahn finanziell ermöglicht wird. Ein kurzer Trickfilm warb zum Schluß für Wochenendkarten.

* **Reifeprüfung an der Frauenschule.** Unter dem Vorsitz des Oberschulrats Sniehotta fand die Reifeprüfung der Oberprima an der Frauenoberschule der Armen Schulschwestern in Gleiwitz statt. Die Prüfung bestanden: Lenchen Gollasch, Hedel Kurek, Olga Lewin, Irmgard Loch, Margot Felsen, Edit Przybyllok, Luzie Pyrczyk, Hilde Rzepka, Toni Skrobek. Lotte Bernert mit Gut, Ruth Gawel mit Gut, Lee Malcher mit Gut, Gerda Luck mit Gut, Else Pieſtrzonek mit Gut, Lice Schendzielorz mit Gut.

* **Standartenführer Pfarrer Griesdorff in Gleiwitz.** Die Glaubensbewegung der Deutschen Christen, Ortsgruppe Gleiwitz, hat für einen Vortragsabend den bekannten Pfarrer Pg. Griesdorff aus Landeck gewonnen. Pfarrer Griesdorff ist ein alter Kämpfer der nationalsozialistischen Bewegung, und Führer der SA.-Standarte 38. Er spricht heute um 20 Uhr im Evangelischen Vereinshaus über das Thema: „Mit Christus die Verantwortung tragen".

* **Bebauungsplan für Gleiwitz-West.** Für das Gelände zwischen der Gemarkungsgrenze Richtersdorf, der Neue-Welt- und Rybniker Straße und der Siedlung Süd ist ein neuer Bebauungsplan ausgearbeitet worden. Der Plan liegt im Vermessungsamt, Oberwallstraße 9, während der Dienststunden zur Einsicht aus.

*

VDA.-Frauengruppe Gleiwitz. Am Freitag (16 Uhr) hält Fräulein Folleher, ein Danziger Kind, einen Lichtbildervortrag über „Das deutsche Danzig" im Münzersaal des Haus Oberschlesien. Eintritt frei.

Hindenburg

Heute Kleidersammlung!

Am heutigen Dienstag wird eine Kleidersammlung der NS.-Volkswohlfahrt durchgeführt. Als Auftakt zu dieser Sammlung veranstaltet die Ortsgruppe Mitte der NSV. einen Propagandamarsch durch die Stadtmitte, der von einem Teil der Arbeitsdienstwilligen aus dem Lager Ludwigsglück unter Vorantritt des gesamten Spielmannszuges durchgeführt wird.

*

* **Reifeprüfung an der Staatlichen Reitzensteinschule.** Am 9. und 10. März 1934 fand unter dem Vorsitz von Oberschulrat Dr. Sniehotta die Reifeprüfung der Oberprima 1 statt. Alle 20 Oberprimanerinnen waren zugelassen worden und bestanden die Prüfung, und zwar: Christa Broll, Suse Dylewski, Charlotte Golla Helene Guzinski, Elfriede Hoof, Maria Lentner, Liddi Moch, Ruth Montag, Margarete Newiadomsky, Eva Peltner, Irene Stallmach, Ruth Stephan, Annemarie Thamm, Ursula Thomas, Wanda Vieth, Ilse Wachsmann, Elfriede Zänger aus Hindenburg, Alice Kowollik aus Gleiwitz, Elfriede Glufke, Paula Kaschuba aus Lomnitz (Kr. Rosenberg). Die Abiturientinnen Hoof, Lentner, Vieth, Stephan, Stallmach erhielten das Prädikat „Gut"; Peltner bestand mit „Auszeichnung". i.

Parteinachrichten

NSDAP., Ortsgruppe Beuthen-Süd. Nächster Schulungsabend für die Zellen 6 bis 10 findet Mittwoch am 14. März, 20 Uhr, in der Aula des Staatl. Hindenburg-Gymnasiums statt. Erscheinen sämtlicher Parteigenossen ist Pflicht. (Betrifft Krakauer Str., Dyngosstraße, Steinstr., Bergstr., Gojstr., Wallstr., Lange Str., Kaiserstr., Schneiderstr., Klosterstr. und Tiefe Gasse.)

Erste Sitzung der Gemeinderäte

Steuerbeschlüsse in Gleiwitz

Preissteigerungen sind Sabotage am Aufbau!

(Eigener Bericht)

Das Stadtparlament ist tot . . .

Gleiwitz, 12. März.

Still und schweigend hat das Stadtparlament seinen Geist aufgegeben. Mit dem Erlaß des neuen Gemeindeverwaltungsgesetzes ist es nun mit dem parlamentarischen Charakter der städtischen Körperschaften vorbei. Es gibt nur Gemeinderäte, die der allein verantwortliche Oberbürgermeister in bestimmten Fällen zu hören hat und die beratend ihre Meinung zu den Entscheidungen sagen. Nun tagten am Montag die Gemeinderäte zum ersten Male im Sitzungssaale des Rathauses, der früher so manchen harten Meinungskampf, so manche endlose Aussprache und recht oft leider auch Tumultszenen erlebt hat. Noch stimmte diesmal die Versammlung in den Persönlichkeiten mit der vorigen Sitzung der Stadtverordneten überein, aber der Charakter der Verhandlungen hat sich schon früher erheblich geändert. **In der nächsten Sitzung werden nur noch die 21 neuen Gemeinderäte da sein, deren Kollegium durch die Beigeordneten, die früheren Stadträte, ergänzt wird.**

Schon diesmal hatte die Beratung, die von Oberbürgermeister Meyer geleitet wurde, ein ganz anderes Aussehen als früher. Es gab da keine Redemeldungen und Reden mehr, sondern eher eine freundschaftliche Beratung, bei der jeder ein paar aufklärende oder ergänzende Worte sagen kann. Der früher hier so oft gehörte Ton der Empörung oder des Angriffs ist restlos verschwunden. Das kleine Zimmer hallt nicht mehr von großen Reden, sondern höchstens von freundlichen Worten. Und da wußte auch Oberbürgermeister Meyer in seiner stets verbindlich-freundlichen Art hier und da ein anerkennendes Wort zu sagen, wenn einer der Herren aus dem Kollegium mit einem neuen Hinweis auf gewisse zu beachtende Einzelheiten kam. Ein wenig härter und entschiedener wurde der Ton, als die Rede **auf das Anziehen der Baustoffpreise und auf die Ringbildung kam.** Früher war es häufig so, daß Unternehmer, die dem Magistrat ein Angebot zu unterbreiten hatten, sich zusammentaten und sich untereinander verpflichteten, gewisse Mindestpreise einzuhalten, andernfalls sie eine Konventionalstrafe zu zahlen hätten. Diese Ringbildung ist auch in der letzten Zeit wieder beobachtet worden. Dagegen macht nun Oberbürgermeister Meyer mit aller Entschiedenheit Front und erklärt, daß er diese Ringbildung in Zukunft unterbinden wird. Zunächst wird eine Beschwerde beim Oberpräsidenten erfolgen, der seinerseits entsprechenden Einfluß ausüben soll. Dann aber auch erhalten Unternehmer, die derartige Ringbildungen zustandebringen, keine Aufträge mehr. Diese Ringbildung wird umsomehr verurteilt, als viele Unternehmer erklären, daß sie mit den bestehenden Preisen durchaus auskommen. Die Wohnungsbautätigkeit wird durch gesteigerte Ziegel- und Holzpreise außerordentlich schwer beeinträchtigt, und Oberbürgermeister Meyer bezeichnet ein solches Verfahren als Sabotage der Arbeitsbeschaffung.

Die Gemeinderäte hatten diesmal 78 Tagesordnungsvorlagen zu bearbeiten, ein recht umfangreiches Programm also. Nur sechs Vorlagen wurden in öffentlicher Sitzung erledigt. In geheimer Sitzung lagen hauptsächlich Grundstücksangelegenheiten vor.

Der Verlauf der Sitzung

Oberbürgermeister Meyer eröffnete die Sitzung der Gemeinderäte und gedachte zunächst der Toten von der Karsten-Centrum-Grube, deren Andenken durch Erheben von den Plätzen geehrt wurde. Hierauf wies Oberbürgermeister Meyer auf das Gemeindeverfassungsgesetz hin und betonte, daß dieses Gesetz nur Gemeinderäte kenne und die Persönlichkeit hervorhebe. Die Sitzungen sollen im allgemeinen nichtöffentlich sein und nur in Sonderfällen die Oeffentlichkeit hergestellt werden. Diesmal liege ein Interesse der Oeffentlichkeit vor, da Steuerverordnungen beraten werden sollen. Oberbürgermeister Meyer dankte den bisherigen Stadtverordneten für ihre Tätigkeit, insbesondere Stadtverordnetenvorsteher Preiß, der ihn stets in hervorragender Weise unterstützt habe. Preiß werde auch bei den neuen Beratungen als Stadtrat mitwirken, denn als Führer der NSBO. sei Untergaubetriebszellenleiter Preiß für ihn eine wertvolle Unterstützung.

Nach den Ausführungsbestimmungen zum Gemeindeverfassungsgesetz kämen für die Stadt Gleiwitz 21 Gemeinderäte

in Frage. Alle zwei Jahre scheide ein Drittel der Mitglieder aus. Die Bestimmungen verlangen, daß besonders erfahrene Männer aus der Wirtschaft, dem Handwerk, der Kaufmannschaft und der Justiz zu Gemeinderäten bestimmt werden. Dabei sei es nicht erforderlich, daß sie Mitglieder der NSDAP. sind. Der Oberbürgermeister habe die Gemeinderäte bei Festsetzung des Haushaltsplanes, bei Tarifänderungen, außerplanmäßigen Ausgaben, bei der Uebernahme von Bürgschaften, Aufnahme von Darlehen, Erwerb und Veräußerung von Grundstücken und Aenderung des städtischen Vermögens überhaupt, Neugründungen, Erweiterungen von Anstalten, Erlaß, Aenderung oder Aufhebung von Satzungen, Verzichten auf Ansprüche der Gemeinde, Abschluß von Vergleichen und Führung von Rechtsstreitigkeiten in größeren Angelegenheiten zu hören, andernfalls sei seine Entscheidung rechtsunwirksam.

In der nächsten Woche würden die Gemeinderäte erneut einberufen werden und die

Beratung des Haushaltsplanes

vornehmen. **Die Zahl der hauptamtlichen Beigeordneten sei auf sechs, die Zahl der ehrenamtlichen Beigeordneten auf fünf festgesetzt.**

Stadtkämmerer Dr. Mantke berichtete über die Ordnung betreffend den Anschluß an die Stadtentwässerung und die Erhebung von Anschluß- und Entwässerungsgebühren. Zu dieser Ordnung wurde die Zustimmung erteilt. Stadtrat Bartels behandelte die zur Beschlußfassung vorliegenden Steuerordnungen. Es handelt sich um die Hundesteuer, die Schankerlaubnissteuer, die Wertzuwachssteuer und die Vergnügungssteuer, die einige Veränderungen erfahren haben.

Die Hundesteuer

ist für Wachhunde von 6 auf 10 Mark erhöht, im übrigen aber von 60 auf 40 Mark ermäßigt worden. Für Hunde anerkannter Rassen beträgt die Steuer 20 Mark. Um die Landwirtschaft und die gärtnerischen Grundstücke nicht zu stark zu belasten, ist der Dezernent ermächtigt, aus Billigkeitsgründen die Steuer für Wachhunde auf 6,— Mark zu ermäßigen oder ganz zu erlassen.

Die Schankerlaubnissteuer

beträgt 5 Prozent des Anlage- und Betriebskapitals und 10 Prozent des Jahresertrages.

Die Steuerordnung für die Erhebung einer Wertzuwachssteuer ist entsprechend der vom Finanzministerium herausgegebenen Mustersatzung angelegt. Eine Aenderung ist insofern erfolgt, als die Wertzuwachssteuer wegfällt, wenn ein Grundstück 30 Jahre lang in der Hand einer Familie war. Früher betrug diese Frist 100 Jahre. Von Grundstücken, die in der Inflation erworben worden sind und jetzt verkauft werden, wird eine Wertzuwachssteuer von 30 Prozent erhoben. Im übrigen sind die Prozentsätze so geändert, daß sie eine Erleichterung für die verkaufenden Grundbesitzer bringen. Stadtrat Bartels bemerkte, daß dadurch der Grundstücksverkauf sicherlich belebt werde, da häufig Verkäufer mit Rücksicht auf diese Steuer vom Vertrage zurückgetreten sind.

Die Vergnügungssteuer ermäßigt sich für Filme, die als künstlerisch wertvoll anerkannt sind. Gegen den Erlaß dieses Steuerordnungen erhob sich kein Widerspruch. Hingegen wurde die Abänderung der Baupolizeigebührenordnung zurückgestellt, da die Baudeputation hier noch einiges zu klären hat. Die Stadtverwaltung wurde ermächtigt, ein Darlehen bis zum Betrage von 226 000 Mark für die

Errichtung eines Hebewerks

aufzunehmen, das die Kanalisation des Stadtteils Sosnitza an die Kläranlage anschließen soll.

Oberbürgermeister Meyer bemerkte dann, daß die Baustoffpreise erhöht würden, während auf der anderen Seite von Unternehmern wieder erklärt werde, daß sie mit den gegenwärtigen Preisen auskommen. Außerdem habe sich wieder die Ringbildung bemerkbar gemacht. Diese Leute verstünden den Sinn des Aufbaues nicht. Die Erhöhung der Ziegelpreise müsse als Sabotage des Aufbaues bezeichnet werden. Baumeister Kucharz wies auf die Erhöhung der Holzpreise hin. Mit nachdrücklichen Worten wandte sich auch Untergaubetriebszellenleiter Preiß gegen die Preiserhöhungen.

In geschlossener Sitzung wurden sodann Grundstücksangelegenheiten beraten.

---

* **„Turn- und Sportverein Frisch-Frei" Hindenburg.** Am Sonnabend erfolgte im Vereinslokal „Borussia" der Zusammenschluß zweier Vereine zu einem neuen Sportverein, der bald von sich reden machen dürfte. Der neue Verein, in dem sich der alte Turnverein Frisch-Frei und die Hindenburger Sportvereinigung zusammengeschlossen haben, trägt den Namen „Turn- und Sportverein Frisch-Frei". Die Hauptversammlung wählte zum Vorsitzenden den bewährten Vereinsführer des alten Turnvereins „Frisch-Frei". Magistratsrat Golla, der hernach zu seinem Stellvertreter Studienrat Dr. Pier, den langjährigen Vereinsführer der ehem. Hindenburger Sportvereinigung, bestimmte. Zu den Mitarbeitern des Vorstandes bestimmte der neue Vereinsführer u. a. Schriftführer Slodzik, Kassenwart Gewerbeoberlehrer Krzeminski, Oberturnwart Otto Nastainczyk. Der eigene Sportplatz des Vereins am Guidowalde soll im Laufe des Jahres seinen weiteren Ausbau erfahren, womit man den Freiwilligen Arbeitsdienst beauftragen will. —t.

* **Standkonzert.** Das für Sonntag angekündigte Standkonzert des Spielmannszuges des Arbeitslagers Ludwigsglück unter Stableitung des Musikmeisters Galke und der SS.-Standartenkapelle unter Leitung des Musikzugführers Pottysch war ein voller Erfolg. Hunderte von Volksgenossen hatten sich eingefunden, um den flotten Märschen zu lauschen. Unter den Darbietungen gefiel ganz besonders der Hornmarsch des Spielmannszuges. Die Leistungen sind um so höher zu bewerten, da die Spieler erst seit Wochen dem Spielmannszug angehören. Nach Beendigung des Konzertes marschierten die beiden Kapellen ins Langer Ludwigsglück zurück, wo die SS.-Kameraden mit verpflegt wurden.

* **MGV. „Liederkranz".** Unter starker Beteiligung hielt der „Liederkranz" im Vereinslokal Grabka eine Jahreshauptversammlung unter dem Vorsitz des Vereinsführers, Bürovorstehers Burek ab. Es waren wiederum einige Neuaufnahmen zu verzeichnen. Dem Kassenführer wurde Entlastung erteilt. Die Gründung einer Hauskapelle, die künftig bei den allmonatlichen Sängerkommersen mitwirken soll, wurde geplant. Die baldige Beschaffung von Sängermützen ist den neueingetretenen Mitgliedern empfohlen worden. An die Sitzung schloß sich ein gut geleiteter Kommers an.

* **Um die Bekleidung armer Konfirmanden** macht sich die Evangelische Frauenhilfe für die Pfarrbezirke Nord und Mitte sehr verdient. In der letzten Monatssitzung in größerem Kreise wurden zu diesem Zweck 600 Lose untergebracht. Eine Sammlung, von zwei anwesenden Pfarrherren durchgeführt, erbrachte ein schönes Ergebnis. Ein Apostelspiel und die Singschar trugen zur Verschönerung des Abends bei, vor allem aber gefiel das Spiel von Max Mell.

* **Drei Monate Gefängnis für Rentendiebstahl.** In einer Schankstätte war einem 69jährigen Rentner die soeben erst erhaltene Rente abhanden gekommen. Ein bereits vorbestrafter Kellner hatte die Rente durch einen raffinierten Trick aus der Tasche gezogen. Der Kellner war dem Rentner freudestrahlend um den Hals gefallen und hatte ihn laut als einen „lieben Bekannten" begrüßt. Mit dem plötzlichen Verschwinden des Kellners fehlte auch auf einmal das Geld. Das Hindenburger Gericht verurteilte den Kellner wegen Unterschlagung, schon mit Rücksicht auf seine Vorstrafen, zu drei Monaten Gefängnis. —t.

*

Bei der Pfundpaketsammlung erzielten folgende Firmen bis zum 9. März die besten Ergebnisse: In der Ortsgruppe Mitte: Kaufmann Geretzki, Kronprinzenstraße, (57 Stück), Kaufmann Stallmach, Kronprinzenstraße, (21 Stück); Ortsgruppe Hochberg: Kaufmann Stanetzek, Paulstraße 48 (57 Stück), Kaufmann Nosiadek, Noahstraße 3, (56 Stück); Ortsgruppe Nord: Bäckermeister Riedel, Kronprinzenstraße, (15 Brote, 50 Semmeln), Kaufmann Kulak (18 Stück); Ortsgruppe Süd-Ost: Kaufmann Bieniok, Schecheſtraße, (46 Stück), Kaufmann Preuß, Schecheſtraße, (37 Stück); Ortsgruppe Biskupitz: Kaufmann Skoruppa, Annasegenstraße, (38 Stück), Kaisers Kaffee-Geschäft, Beuthener Straße, (35 Stück); Ortsgruppe Zaborze: Kaufmann Paul Maruschke, Luisenstraße, Kaufmann Robert Stiel, Salzbrunnstraße.

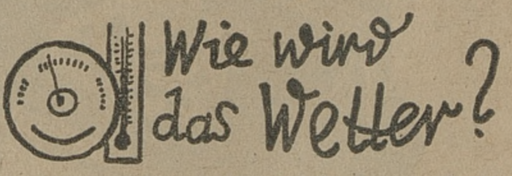
Ein Schmuggler erschossen

Im Grenzabschnitt Rydultau-Summin stellte die Grenzwache zwei Schmuggler. Während der eine auf die Schreckschüsse hin stehen blieb, setzte der andere die Flucht fort. Eine Kugel drang ihm in den Unterleib und hatte den Tod zur Folge. Es handelt sich um den Arbeitslosen Edmund Walendowski aus Rydultau. —§

Mittelalterliche Funde am Oppelner Rathaus

Oppeln, 12. März.

Bei Schachtarbeiten auf der westlichen Ringseite stieß man in einer Tiefe von 1,20 Meter auf Funde aus dem mittelalterlichen Oppeln. Bei den weiteren Grabungen, die durch den Freiwilligen Arbeitsdienst unter Leitung von Stadtarchivar Steinert vorgenommen wurden, konnten weitere Keramik-Gegenstände sowie Geweihreste freigelegt werden. Damit sind neue Beweise für deutsche Siedlung bereits um das Jahr 1400 erbracht worden. Auf Anordnung des Vertrauensmannes für Bodenaltertümer, Dr. Raschke, wurden die Ausgrabungen abgebrochen, sie sollen jedoch später fortgesetzt werden.



Die über Frankreich nordostwärts treibenden Störungsgebiete werden infolge der anhaltenden Föhnwirkung in den Sudetenländern erheblich abgeschwächt. Es kommt daher nur zeitweise zu Niederschlägen, und die Temperaturen werden zunächst weiter ansteigen. Breslau meldete am Montag, 11 Uhr, bereits 13 Grad Wärme. Auch im Gebirge stellt sich bis etwa 1000 Meter Tauwetter ein. Die milde Witterung dürfte noch 2 bis 3 Tage fortdauern.

Aussichten für OS. bis Dienstag abend:

Bei südlichen Winden teils neblig-trübes, teils aufheiterndes, tagsüber sehr mildes Wetter, zeitweise Regen.

Mühle und Scheune niedergebrannt

Kreuzburg, 12. März.

Am Sonntag wurde die Stadt von zwei schweren Schadenfeuern heimgesucht. Am frühen Morgen brannte die Mühle des Gutsbesitzers Dzierson völlig nieder. Die wertvollen Maschinen und eine Menge Getreide wurden gleichfalls ein Raub der Flammen.

Am Abend wurde die Feuerwehr erneut alarmiert. In dem Geräteschuppen des Besitzers Kucharzewski war ein Brand ausgebrochen, der rasch auf die angrenzende Scheune übergriff. Beide Baulichkeiten brannten vollkommen nieder. Die Frau des Besitzers wollte anscheinend Stärkungsmittel zu sich nehmen. Dabei hat sie sich wohl vergriffen und nach der Aufregung aus einer Flasche mit Salzsäure getrunken. Obwohl ärztliche Hilfe sofort zur Stelle war, konnte die Frau nicht am Leben erhalten werden.

In beiden Brandfällen wird Brandstiftung vermutet. Die Feuerwehr hatte unter Wassermangel stark zu leiden, sodaß die Löscharbeiten ohne Erfolg blieben.

Der Rittmeister und die Frau von altem Adel

Wien. In Wirklichkeit hieß er Alois Schimmelberger. Jener schneidige Rittmeister mit dem verlockend klingenden Adelsprädikat, das es zuwege brachte, daß sich ihm die verschiedensten Damen — meist älteren Semesters — liebevoll anvertrauten sich und ihr Vermögen. Denn dem Herrn Rittmeister kam es gar nicht so sehr auf körperliche Reize wie vielmehr auf den wohlgefüllten Geldbeutel der betreffenden Damen an. Er war das, was man gemeinhin als Heiratsschwindler zu bezeichnen pflegt. Augenblicklich hatte er wieder eine biedere Bäckerswitwe (selbstverständlich „nicht unvermögend") an der Hand, der er das Leben an seiner Seite in den glühendsten Farben ausgemalt hatte. Sie fühlte sich bereits als Frau Rittmeister, besonders da sie ausgemacht hatten, in den nächsten Wochen zu heiraten. Vorerst wollte er schnell nach Italien fahren, wo er noch einige Geschäfte zu regeln hatte. Frau Bäckermeister war sofort bereit, ihrem Gatten in spe einstweilen die Kleinigkeit von 50 000 Schilling vorzustrecken, da er erst in Italien seine großen Liegenschaften freimachen mußte. Er steckte die schönen Schilling-Noten ein und verduftete mit der festen Absicht, nie wieder zu kommen und alsbald eine andere wohlreputierte Dame um einige Tausende zu erleichtern.

Doch er kam nicht weit, denn er lernte noch am gleichen Abend eine bezaubernde Frau kennen. Sie war wirklich das Scharmanteste, was Alois Schimmelberger in seiner langen Praxis begegnet war. Und außerdem war sie, wie sie ihm vertraulich verriet, von altem Adel. Leider verarmt. Doch diesmal störte Alois Schimmelberger die Mittellosigkeit seiner Partnerin nicht. Er hatte tatsächlich ernste Absichten. Und dann hatte er nach den vielen Bekanntschaften mit Damen des Bürgerstandes den Wunsch, endlich einmal mit einer „Ebenbürtigen", einer Frau von altem Adel, zu verkehren. Der Abend wurde reizend für unseren Pseudo-Rittmeister. Er erzählte seiner Dame Reiterstückchen, die er im Kriege vollbracht hatte, und sie gestand ihm, während eine verstohlene Träne sich in ihren schönen Augen zeigte, daß sie in ärgster Bedrängnis sei. Sie habe heute noch einen fälligen Wechsel über 50 000 Schilling einzulösen, und wenn sie das nicht könne, dann müsse sie ins Wasser gehen. Und das Tragische wäre, daß sie gerade in diesen Tagen eine große Erbschaft erwarte. Es sei schon alles entschieden, nur hätte sie das Geld noch nicht in Händen. Die Tränen flossen jetzt so reichlich, daß der Herr Rittmeister Gelegenheit hatte, die Schöne aufs ausgiebigste zu trösten. Und dann zückte er die Brieftasche und überreichte ihr mit galanter Geste die 50 000 Schilling, die eben noch im Besitz der Bäckerswitwe gewesen waren. Zum Schluß gab sie ihm ihr Wort — wohlgemerkt das Wort einer Frau von altem Adel — das Geld spätestens in drei Tagen zurückzuerstatten.

Die Frau von altem Adel hat sich nie wieder blicken lassen. Sie war nämlich ganz einfach eine Hochstaplerin. Und Alois Schimmelberger, der ohne Geld nicht mehr türmen konnte, wurde alsbald von der Polizei dingfest gemacht. Er wird jetzt Gelegenheit haben in mancher stillen Stunde, beim Tütenkleben zum Beispiel, darüber nachzudenken, daß man sich nicht mit Frauen von altem Adel einlassen soll.

Frauenmord in Berlin

Berlin. Im Norden Berlins spielte sich eine furchtbare Bluttat ab. Von Passanten wurde die 37jährige Selma K. blutüberströmt auf einem Chausseedamm aufgefunden. Die Schwerverletzte wurde sofort nach einem Krankenhaus gebracht, wo aber nur noch der inzwischen eingetretene Tod festgestellt werden konnte. Als Täter wurde der frühere Bräutigam der K., der 47jährige Alexander Wolf, ermittelt, der festgenommen werden konnte. Die K. war seit einigen Monaten mit Wolf verlobt. Sie hatte aber das Verhältnis in der vorigen Woche gelöst, als sie erfahren hatte, daß Wolf wiederholt vorbestraft war. Zwischen den beiden kam es deshalb zu heftigen Auseinandersetzungen. Da das Mädchen jede weitere Aussprache mit Wolf ablehnte, lauerte er dem Mädchen auf. Als die K. in das Wohlfahrtsamt in Niederschönhausen ging, um ihre Unterstützung abzuholen, trat ihr Wolf plötzlich an einer entlegenen Stelle gegenüber. Im Verlauf eines heftigen Wortwechsels schlug Wolf mit einem eisernen Gegenstand auf die K. ein und brachte ihr am Kopf zahlreiche Wunden bei.

Verantwortl. Redakteur: Dr. Fritz Seifter, Bielsko-Bielitz
Herausgeber und Verleger: „Prasa", Spolka wydawnicza z ogr. odp., Pszczyna.
Druck: Verlagsanstalt Kirsch & Müller, GmbH., Beuthen OS.

Aus Ostoberschlesien

Weitere Schließung von Volksbundheimen

Kattowitz, 12. März.

Im Kreise Pleß wurden in diesen Tagen wiederum vier Heime des Deutschen Volksbundes geschlossen mit der Begründung, daß sie den baupolizeilichen Vorschriften nicht genügen. Es handelt sich um die Volksbundheime in Emanuelssegen, Fürstengrube, Gurkau und Imielin.

Der neue Vorstand der deutschen Redakteure in Polen

Kattowitz, 12. März.

In der Generalversammlung des „Verbandes deutscher Redakteure in Polen" ist der neue Vorstand wie folgt gewählt worden: 1. Vorsitzender Robert Styra („Oberschlesischer Kurier"), 2. Vorsitzender Dr. Max Krull („Kattowitzer Zeitung"), Beisitzer und Vertreter der Redakteure von Posen-Pommerellen: Erich Jaensch („Posener Tageblatt"), Geschäftsführer des Verbandes: Alfons Przewdka („Oberschlesischer Kurier"), Schatzmeister: Dr. Georg Niffka („Wochenpost").

Ein Toter fällt in eine Fensterscheibe

Königshütte, 12. März.

Auf der Wolnoscistraße in Königshütte wurde der 52jährige Altersrentner Ludwig Husban plötzlich vom Herzschlag getroffen. Der Tote stürzte dabei in die Schaufensterscheibe des Kaufmanns Broska, die in Trümmer ging. Die Leiche wurde ins Spital gebracht. —§

Achtzehn Stunden im Notschacht verschüttet

Schwientochlowitz, 12. März.

Die Arbeitslosen Wilhelm Kolodziej und Lorentz Frytz wurden am Freitag abend von einstürzenden Schachtwänden verschüttet. Die Arbeitskameraden versuchten zunächst allein das Rettungswerk, mußten jedoch später die Polizei verständigen. Die von der Feuerwehr eingeleiteten Rettungsarbeiten waren nach achtzehnstündiger Arbeit von Erfolg gekrönt. Beide Verunglückten kamen wohlbehalten ans Tageslicht. Beide hatten sich in einem Seitengang des Schachtes retten können, in dem auch die Luftzufuhr genügend war. —§

Eine Magd vom Bullen aufgespießt

Sohrau, 12. März.

Beim Säubern eines Stalles auf dem Dominium Neu-Borin wurde die 34jährige Dienstmagd Marta Orschulik von einem Bullen plötzlich überfallen und auf die Hörner genommen. Die Magd liegt in hoffnungslosem Zustande im Sohrauer Krankenhaus. —§

Am 1. April kein Abzug mehr für die nationale Arbeitsspende

Der Reichsminister hat, wie das VDZ.-Büro meldet, verfügt, daß die freiwillige Spende zur Förderung der nationalen Arbeit vom 1. April 1934 ab von den Gehalts- und Lohnbezügen nicht mehr einzubehalten ist. Dies soll auch dann gelten, wenn Beamte usw. die Kasse angewiesen haben, einen gewissen Betrag laufend bis auf Widerruf einzubehalten, diese Erklärung aber bisher nicht widerrufen haben. Eines besonderen Widerrufes soll es hernach nicht mehr bedürfen.

Neubenennung von Bahnhöfen

Oppeln, 12. März.

Die Teilstrecke Kandrzin—Leschnitz der Neubaustrecke Kandrzin—Gr. Strehlitz soll am 1. Juli 1934 in Betrieb genommen werden. Die an dieser Teilstrecke vorgesehenen Bahnhöfe erhalten die Bezeichnungen „Rokitsch" und „Leschnitz-St. Annaberg". Bei Einführung des Sommerfahrplans 1934 erhält der an der Hauptstrecke Oppeln—Kandrzin liegende Bahnhof Leschnitz die Bezeichnung „Deschowitz" und der an derselben Strecke liegende Bahnhof Rokitsch-Raschowa die Bezeichnung „Raschowa".

Ein Museum der Sudetendeutschen in Nürnberg

Der Sudetendeutsche Heimatbund hat beschlossen, in Nürnberg ein sudetendeutsches Museum einzurichten, das erste seiner Art auf reichsdeutschem Boden. Für die Vorarbeiten, die der in Nürnberg ansässige Konservator des Duxer Heimatmuseums leitet, hat die Stadt Nürnberg Räume des schönen, alten Pickerthauses am Albrecht-Dürer-Platz zur Verfügung gestellt. Außer mannigfachem Anschauungsmaterial zur Heimatkunde werden Bilder aus der Geschichte des Sudetendeutschtums gezeigt werden. Interessant ist auch ein Faksimile der Verfassungsurkunde vom 23. Oktober 1322, in der Johann von Böhmen das Egerland als deutsches Kaiserpfand erklärt.

Cosel

* **Turnverein Vorwärts Cosel.** Dieser Tage hielt der Verein seine erste Monatsversammlung im neuen Vereinsjahr ab. Der Vereinsführer, Konrektor Losse, eröffnete die Versammlung. Nach der Mitteilung, daß Tbr. Losse als Vereinsführer bestätigt worden ist, wurde der Vorstand neu bekannt gegeben. Der Vereinsführer bestimmte zum zweiten Vereinsführer Tbr. Rasel, Geschäftsführer Paschek, Schriftwart Kämmer, 1. Kassierer Hoydem, 2. Kassierer Schalich, Oberturnwart Hans Koch. Das Anpaddeln der Wassersportabteilung findet Ende April statt. Nachdem der geschäftliche Teil seine Erledigung gefunden hatte, sprach Schulrat Ertel über das Deutschtum im Auslande.

* **Ruderverein.** In der in Stühlers Bier- und Weinstuben abgehaltenen Hauptversammlung bestimmte der neue Vereinsführer Dr. Brehmer seine Mitarbeiter. Zweiter Vereinsführer wurde Schwierczenna, 1. Schriftführer Wiertellorz, 2. Schriftführer Regeler, 1. Kassierer Richter, 1. Ruderwart Engelhardt, 2. Ruderwart Krassowska, Jugendobmann Richter.

Ratibor

Sanitäts-Besichtigung der SA.

Sonntag vormittag fand eine Besichtigung der Sanitätsmannschaften des hiesigen Sturmbannes der Standarte 62 statt, zu der Sanitätsgruppenführer Dr. Hauke, Breslau, Sanitäts-Brigadeführer Dr. Giller, Gleiwitz, und in Vertretung des Standartenführers Sturmbannführer Stadtrat Zimmermann erschienen waren. Sanitäts-Standartenführer Dr. Kosch, Ratibor, erstattete die Meldung der Abteilung, worauf Gruppenführer Hauke die Sanitätsmannschaften begrüßte. Erster Sturmbannarzt Dr. Frank führte die Abteilung vor. Gruppenführer Hauke sprach seine vollste Zufriedenheit über das Können der Mannschaften aus und forderte Führer und Mannschaften auf, mit Eifer die weitere Ausbildung zu betreiben.

*

* **Kundgebung des „Bundes Deutscher Osten", Ortsgruppe Kranowitz.** Am Sonntag veranstaltete die Kranowitzer Ortsgruppe des BDO. eine öffentliche Kundgebung. Aus Ratibor weilte die Jugendgruppe des BDO. unter Führung von Lehrer Cellarz hier. Ortsgruppenführer Komarek konnte besonders den Kreisführer, Hauptlehrer Pg. Linke, willkommen heißen. Nach einem Musikstück trug Frl. Kusch den Vorspruch „Daheim" von Dr. Lüdtke vor. Czarnotta sang „Der Vertriebene" von Kirchner, ein den Hultschinern gewidmetes Lied. Pg. Linke sprach hierauf über den Zweck und die Ziele des BDO. im Grenzlande. Nach dem Liede „Im Föhrengrunde" von Lehrer Steuer, Ratibor, vorgetragen von Czarnotta, endete der offizielle Teil des Abends. Den heiteren Teil der Veranstaltung bestritt die Jugendgruppe des BDO. Ratibor. Sämtliche Darbietungen wurden mit reichem Beifall bedacht. Nachmittags veranstaltete bereits die Jugendgruppe eine Kindervorstellung, in der eine Lichtbilderreihe von Oberschlesiens Städten und zwei Märchen aufgeführt wurden.

Leobschütz

* **Plötzlicher Tod.** Die Ehefrau des Landwirts Rzehulka in Dirschkowitz fuhr mit dem Gespann aufs Feld. Beim Heruntersteigen vom Wagen wurde sie von einem Unwohlsein befallen. Ehe ärztliche Hilfe zur Stelle war, war der Tod eingetreten. — Der 33 Jahre alte Steinsetzer Josef Juretzek aus Waißak wurde auf einem Spaziergange ohnmächtig. Ein Schlaganfall hatte seinem jungen Leben ein frühes Ende bereitet.

* **Von der Freiw. Sanitätskolonne Katscher.** Durch Bezirks-Inspekteur San.-Rat Dr. Hampel, Leobschütz, wurde die Freiw. Sanitätskolonne Katscher besichtigt. Zum Schluß der Besichtigung richtete Dr. Hampel Worte der Anerkennung und des Dankes an alle Kameraden.

* **NSLB. Katscher.** In der Städt. Realschule tagte die Fachschaft im NSLB. in Anwesenheit von Schulrat Tibis, Ratibor. Lehrer Lichtenthal, Dirschel, sprach über die Fibelfrage. Schulrat Tibis machte ergänzende Mitteilungen zum Stoffverteilungsplan für das neue Schuljahr. Zum Schluß der Sitzung behandelte Obmann Pokorny die Veranschaulichung von Vererbungslehre, Rassenkunde und Bevölkerungspolitik.

Kreuzburg

* **Bestandene Prüfung.** Fräulein Ruth Tkotz bestand die Prüfung als Zahntechnikerin in Breslau.

* **Beförderungen bei der Kreuzburger SA.** Sturmbannführer von Richthofen ist zum Obersturmbannführer und zugleich zum Führer der Standarte 20 ernannt worden. Gleichzeitig wurden befördert: Obersturmführer Bonk zum Sturmhauptführer, Sturmführer Köhler zum Obersturmführer, Obertruppführer Waldow zum Sturmführer, Martin Wenrich zum Sturmführer und Wilhelm Sroka zum Sturmführer und Führer des Sturmes 14/20.

* **Abiturientenprüfung am Gymnasium.** In dem hiesigen Gymnasium fand die Reifeprüfung statt, die 17 Abiturienten bestanden, und zwar Reche, Krzensiessa mit Auszeichnung, Tauber mit Gut, Dzierson, Gawlik, Cjerwinski, Smolinski, Petruska, Skrowonek, Pfeiffer, Prudlo, Kosak, Drosdzol, Czudai, sämtlich aus Kreuzburg, Badziura (Rosenberg), Heymann (Pitschen), und Palissa (Krysanowitz).

* **Reifeprüfung an der Aufbauschule.** Unter Vorsitz von Oberstudienrat Ukoschik fand die Reifeprüfung statt. Es bestanden: Margarethe Summa, Pitschen mit Auszeichnung, desgleichen Georg Kubik, Chrosczütz, Elli Wiese, Rieger, Mros, Miska mit Gut und Ingeborg Raabe, Martha Schmidt, Dzierson, Warzinek, Schneider, Janik, Warz, Kluge, Sterzik und Fietz.

* **Schulung der Amtswalter.** Im Vereinshaus hatten sich wiederum Kreuzburgs Amtswalter zu einem Schulungsabend versammelt. Kreisschulungsleiter Witzel eröffnete die Tagung. Ortsschulungsleiter Studienrat Pusch hielt einen Vortrag **„Grundsätze nationalsozialistischer Außenpolitik"**. Ueber das gleiche Thema sprach Studienrat Pusch vor den Amtswaltern in Konstadt. Nach dem Vortrage stellte Kreisschulungsleiter Witzel Landrat von Oelffen den Konstädter Amtswaltern vor. Hierauf sprach Landrat von Oelffen über die nationalsozialistische Kampffahne als Symbol nationalsozialistischer Weltanschauung.

* **Die NS. Frauenschaft West** hielt einen Heimabend ab, an dem die rassekundlichen Vorträge fortgesetzt wurden. So wurde diesmal über die nordische und fälische Rasse gesprochen und das Vorgetragene durch Lichtbilder veranschaulicht. Anschließend folgte ein Vortrag über den Reichsbauernführer Walter Darré. Ein heiteres Zwiegespräch „Stadt und Land" in schlesischer Mundart beendete den Heimabend.

Rosenberg

* **Bürgermeister Dr. Vieweger zum Vorsitzenden des Interessenverbandes gewählt.** Bürgermeister Dr. Vieweger wurde zum 1. Vorsitzenden der Städte Oberschlesiens und Mittelschlesiens gewählt, die vom Ueberlandwerk OS. mit elektrischem Strom versorgt werden.

* **Schulungsabend der NSDAP.** Im Saal des Gasthauses Nagel fand der Schulungsabend der Ortsgruppe der NSDAP. Rosenberg statt. U. a. waren auch die SA.-Anwärter geschlossen erschienen. Bezirksschulungsleiter Pg. Schäfer sprach in einem fesselnden Vortrag über „Vorkämpfer des Dritten Reiches. Mit einem Sieg Heil auf die Führer und mit dem gemeinsamen Gesang des Horst-Wessel-Liedes schloß der Ortsgruppenleiter den Schulungsabend.

* **Tollwütige Hunde erschossen.** Ein Hofhund des Landwirts Glomb, der die Anzeichen einer Tollwut trug, stürzte sich auf drei kleine Kinder und biß sie. Die Kinder wurden sofort zur Beobachtung in die Marklinik nach Breslau gebracht. Der Hund brachte noch anderen Hunden Bißwunden bei, sodaß diese auch erschossen werden mußten.

Groß Strehlitz

* **NS. Frauenschaft.** Die Mitglieder hielten im Dietrichschen Saale eine Versammlung ab. Die Frauenschaftsleiterin Frau Sczodrok teilte mit, daß der Mitgliederbestand so stark gewachsen ist, daß die Frauenschaft in acht Zellen aufgeteilt werden mußte. Die Nähabende finden am Montag, Mittwoch und Donnerstag statt, der Webkursus unter Leitung von Frl. Zimmer am Mittwoch abend und die Singabende unter Leitung von Frl. Würzner am Dienstag. Anschließend wurde die feierliche Verpflichtung sämtlicher Mitglieder vorgenommen. Im weiteren Verlauf des Abends hielt Sturmführer Reinkober, unterstützt von Lichtbildern, einen Vortrag über Rassenkunde.

Oppeln

* **Bestandenes Examen.** Das Studienassessor-Examen bestand der Studienreferendar Kurt Teichmann aus Oppeln.

* **Sammlung aus dem Eintopfgericht.** Im März ergab die Sammlung aus dem Eintopfgericht in Oppeln den schönen Betrag von 2690 Mark.

* **Spenden für die nationale Arbeit und des Winterhilfswerks.** Von den Beamten, Angestellten und Arbeitern des Arbeitsamtes wurden im Februar 142,35 Mark für die nationale Arbeit und 133,50 Mark für das Winterhilfswerk gezeichnet und abgeführt.

* **NS.-Kriegsopfer-Verband.** Die Ortsgruppe hielt im Saale der Herberge eine Versammlung ab, die von dem Ortsgruppenführer, Kameraden Schmidt, geleitet wurde. Der Schriftführer Nowak machte die Mitglieder zunächst mit den neuesten Verordnungen bekannt, und Frau Bega wies auf die Unterstützung für Konfirmanden- und Kommunionkinder hin. Aus dem Bericht des Kassenführers Kunze ging hervor, daß die Mitgliederzahl auch weiterhin im Wachsen begriffen ist und bereits 1223 zählt. Kam. Schmidt führte weiterhin aus, daß ein Ehrengericht gebildet worden ist, dem Rechtsanwalt Dr. Glauer als Vorsitzender und die Kameraden Swientek und Pampuch als Beisitzer sowie Schiewek und Pluta als Stellvertreter angehören. Ueber die Siedlungsmöglichkeiten für Kriegsopfer berichtete Kam. Mathea.

* **Schulungsabend der NSDAP.** Der Schulungsabend im Saale der Handwerkskammer hatte auch diesmal wieder einen überaus guten Besuch zu verzeichnen. Zur Einleitung erfreute die NSBO.-Kapelle durch musikalische Darbietungen. Kreisschulungsleiter Kalusche begrüßte die Teilnehmer, darunter auch Kreisleiter Settnik, und gab eine politische Wochenschau. Er wies besonders darauf hin, daß es jetzt im Frühjahr wieder gilt, den Kampf gegen die Arbeitslosigkeit aufzunehmen. Im Vordergrund des Abends stand ein Schulungsvortrag von Studienassessor Dr. v. Fragstein. Kreisschulungsleiter Kalusche wies in seinem Schlußwort darauf hin, daß der nächste Schulungsabend eine Weihestunde bringen wird, bei der der Musikverein und eine Solistin mitwirken werden. Als Redner ist Untergauschulungsleiter Pg. Geisler vorgesehen.

* **Großer Solistenwettstreit zugunsten der Winterhilfe.** Wiederum hat sich unsere Reichswehrkapelle in den Dienst der Winterhilfe gestellt. Sie veranstaltet am 17. 3., 20 Uhr, unter Leitung von Obermusikmeister Conrad Winter, im Festsaal der Handwerkskammer ein großes Festkonzert. Bei den bekannten guten Leistungen und der Beliebtheit der Reichswehrkapelle wird erwartet, daß die gesamte nationale Bevölkerung Oppelns an diesem Konzert teilnimmt.



Stephan, Breslau, Schlesischer Tischtennismeister

„Grün-Weiß“ Ratibor geschlagen

Vor zahlreichen Zuschauern wurden in Breslau in den Tischtennis-Sälen des Postsportvereins „Stephan“ Breslau die Schlesischen Gaumannschaftsmeisterschaften zur Durchführung gebracht.

Leicht hatten es die Damen des Breslauer Eislaufvereins, die als mittelschlesische Meistermannschaft ohne Spiel zum Schlesischen Meistertitel kamen, da die Vertreter Nieder- und Oberschlesiens nicht angetreten waren. Die Breslauer Damenmannschaft, die aus Frl. Frey, Fr. Gonschorek, Fr. Wunder, Fr. Ceh, Frl. Daun und Fr. Baumann besteht und schon seit fünf Jahren die schlesischen Meistertitel hält, hätte ohnehin nichts zu fürchten gehabt.

Harte Kämpfe dagegen gab es bei den Herren. Sowohl „Grün-Weiß“ Ratibor, als Vertreter Oberschlesiens, als auch „Stephan“ Breslau, der Mittelschlesische Meister, fertigten zuerst den Niederschlesischen Meister „Grün-Weiß“ Görlitz überlegen ab und trafen dann im Endkampf aufeinander. Zuerst wurden die Einzelspiele ausgetragen, und **es fing gleich sehr bitter für die Oberschlesier an.** Die ersten vier Spiele gingen alle verloren. Als erster unterlag Hassa gegen Sollmann mit 3:1. Hassa spielte reichlich unsicher und konnte sich auf das abwechselungs- und raffinessenreiche Spiel von Sollmann nicht einstellen. Dann ging sang- und klanglos Bartetzko gegen Polauke ein. Der Oberschlesier ließ sich das Angriffsspiel seines Gegners aufzwingen und konnte so seine stärkste Waffe, den harten Vorhand, überhaupt nicht zur Geltung bringen. Wardenga stand gegen Switalski von vornherein auf aussichtslosem Posten. Unverdient verlor Adamietz gegen Jeltsch. Im fünften Satz führte Adamietz bereits mit 20:17, da bewahrte Jeltsch ein fast unmöglicher Glücksball vor der Niederlage. Ein mißlungener Schmetterball fiel auf das Netz und von da auf die Tischkante. Dadurch war Adamietz so aus der Ruhe gebracht, daß er nicht mehr einen Ball für sich machen konnte und mit 22:20 verlor. Seinen bedeutendsten Sieg in dieser Saison erzielte Gnilka gegen den Schlesischen Meister Seidel. Ronge, der wieder in guter Form spielte, erledigte Knöfel im Handumdrehen mit 3:0. Die Einzelspiele standen also 4:2 für Breslau, und die Doppelspiele sollten die Entscheidung bringen. Als Wardenga/Adamietz gegen Dziallas/Switalski mit 3:0 erfolgreich blieben, war man im Lager der Ratiborer wieder zuversichtlicher. Um ein Haar wäre auch noch alles gut gegangen. **Nur ganz knapp in fünf harten Sätzen verloren Gnilka/Bartetzko im nächsten Kampf gegen Seidel/Knöfel,** wodurch der Endsieg der Breslauer sichergestellt war. Ronge und Hassa verloren dann gegen Jeltsch/Polauke ohne sich anzustrengen mit 3:2. Damit haben die Breslauer mit dem Endergebnis von 6:3 die Schlesische Gaumannschaftsmeisterschaft errungen.

Beuthen 09 gegen den Baltenmeister

Am 8. April beim Start zur Fußballmeisterschaft

Die Endspiele zur Deutschen Fußballmeisterschaft werden in diesem Jahre zunächst innerhalb von vier Gruppen ausgetragen, in denen jeweils vier Gaumeister zusammengeschlossen sind. Die Gruppe I wird aus den Gaumeistern von Brandenburg, Schlesien, Ostpreußen und Pommern gebildet. Bereits am 8. April nehmen die Doppelrunden innerhalb der einzelnen Gruppen ihren Anfang. Ein Spiel ist bereits festgelegt worden, und zwar trifft Viktoria Berlin in Berlin mit dem Pommernmeister zusammen. Die Pommernmeisterschaft wird am kommenden Sonntag zwischen Viktoria Stolp und Stettiner SC. entschieden. Schlesiens Meister Beuthen 09 hat am 8. April den Baltenmeister zum Gegner. Die Entscheidung im Baltenlande liegt zwischen Hindenburg Allenstein und Preußen Danzig. Wo Beuthen 09 anzutreten hat, steht bisher noch nicht fest, doch ist anzunehmen, daß die Oberschlesier ihr erstes Spiel außerhalb austragen müssen.

Es soll noch einmal festgestellt werden, daß die vier Mannschaften einer Gruppe im Hin- und Rückspiel aufeinandertreffen, d. h. also es sind sechs Spiele auszutragen, und zwar drei auf eigenem Platz, drei außerhalb.

Ost-Oberschlesien in Bombenbesetzung

Am Sonntag gegen Westoberschlesien

Der Verbandskapitän hat zum Repräsentativspiel West- gegen Ostoberschlesien folgende Mannschaft bestimmt: Tor: **Strauch** (Polizei Kattowitz), Verteidiger: **Wadas** (Ruch Bismarckhütte) und **Michalski** (Naprzod Lipine), Lauf: **Garus** (Post Kattowitz), **Badura und Zorzycki** von Ruch Bismarckhütte, Sturm: **Wlodarz, Willimowski, Peterek, Giemsa, Urban,** also der gesamte Ruch-Sturm. Die Mannschaft stellt wohl das Stärkste dar, was Ostoberschlesien augenblicklich aufbringen kann. Ganz besonders glücklich ist das Einsetzen des gesamten, tadellos eingespielten Ruch-Sturmes. Nur in der Besetzung des Tormannpostens wäre vielleicht die Aufstellung eines in Repräsentativkämpfen bereits erprobten Kämpfers richtiger gewesen.

Fußballkampf Berlin – Dresden

Beide Mannschaften bereits aufgestellt

Die Mannschaften für den am kommenden Sonntag im Berliner Poststadion stattfindenden Fußball-Städtekampf zwischen Berlin und Dresden sind wie folgt aufgestellt worden: **Berlin:** Riehl (Spandauer SV.); Emmerich (Tennis-Borussia), Krause (Hertha-BSC.); Stahr (Hertha-BSC.), Normann (Viktoria), Appel (Berliner SV. 92); Ruch (Hertha-BSC.), Heinrich, Framke (beide Blau-Weiß), Haller (Bewag), Greschus (Wacker 04). **Dresden:** Kreß; Kreisch, Claus (sämtl. Dresdner SC.); Stössel (Dresdner SC.), Flick (Guts Muts), Hartmann (Dresdner SC.); Hallmann, Schön, Schlösser, R. Hofmann, Müller (sämtl. Dresdner SC.). Als Ersatzleute sind von Berlin Braun (Cottbus-Süd), Fleischer (VfB. Pankow), Kästner (Tennis-Borussia) und Hoffmann II (Blau-Weiß), von Dresden Rehlig, Fischer, (beide Guts Muts), Köhler und Bergmann (beide Dresdner SC.) namhaft gemacht worden.

Berliner SV. schlägt HSV.

Bei dem in Hamburg ausgetragenen Freundschaftsspiel zwischen dem Berliner Sportverein 92 und dem in stärkster Besetzung antretenden Hamburger Sportverein errangen die Berliner einen verdienten Sieg von 4:3 (3:2).

Schalke 04 schlägt Viktoria Berlin 1:0

Während der Berliner Viktoria daheim das Glück durch den Sieg von Blau-Weiß über Hertha-BSC. lächelte, entwickelte die Elf im Freundschaftsspiel mit Schalke 04 reichlich viel Pech. Nur dadurch konnten die „Knappen“ vor 8000 Zuschauern, die dem Erscheinen des Brandenburgischen Meisters mit Spannung entgegensahen, einen überaus knappen Sieg mit 1:0 (0:0) feiern. Der Westfalenmeister mußte Szepan ersetzen. Der für ihn eingestellte Bornemann fand sich als Mittelläufer nicht zurecht. Damit war der Zusammenhang mit dem Angriff verloren, der eine wenig eindrucksvolle Partie lieferte. Bei den Berlinern **spielten** Brillat im Tor, Hepprich als **Verteidiger,** Geiger in der Läuferreihe (der **Kuzorra fast völlig kaltstellte**) und Sienholz II sowie Dauda im Angriff ausgezeichnet. Das einzige Tor fiel eine Minute vor Schluß, als Kuzorra im Anschluß an eine Ecke den Ball im Gedränge erwischte und das Leder an dem gestürzten Brillat vorbei ins Netz schob.

Auch Ost-Oberschlesien im Zeichen 09s

Trotz eigenen Programms bewegte die ostoberschlesische Fußballwelt doch die Frage nach dem Sieger aus dem Treffen im Beuthener Stadion mehr als die eigenen Spiele. Mit einer gewissen Befriedigung nahm man bereits am Sonntag abend den 3:0-Sieg von Beuthen 09 auf, dessen Mannschaft man mehr Sympathien entgegenbrachte als der Elf von Breslau. Im eigenen Programm interessierte am meisten die Begegnung zwischen Naprzod Lipine und der Krakauer Garbarnia, die Naprzod mit 8:4 (3:2) als überlegenen Sieger sah. Der 1. FC. Kattowitz errang mit neuer Besetzung gegen den alten Ortsrivalen einen glatten 4:2-Sieg. Ruch Bismarckhütte konterte Orzel Josefsdorf mit nicht weniger als 14:3 nieder. Giemsa allein fabrizierte hier neun Tore. Kattowitz 06 und Domb trennten sich 2:2, und Amatorski setzte seinen Siegeszug durch ein 4:1 gegen die sympathischen und fairen Antonienhütter Wirek fort. Eichenau 22 — Polizei Kattowitz 2:1, Myslowitz 09 — Czeladz 0:5, Laurahütte 07 — Slonsk Laurahütte 2:1, Slowian Kattowitz — Post 3:1, Cracovia Krakau — Pogon Kattowitz 3:1.

*

Einen unerwarteten Ausgang hat die Meisterschaft nun doch noch im Gau **Niedersachsen** genommen. Arminia Hannover wurde von Hannover 96 mit 2:1 (1:0) geschlagen. Werder Bremen konnte dagegen den Schlußkampf mit 5:1 (3:0) gegen Hildesheim 06 siegreich gestalten.

In den süddeutschen Gauen steht in **Bayern** der 1. FC. Nürnberg einen Punkt vor München 60. In Baden blieb der große Kampf zwischen VfR. und Waldhof 2:2 (1:1) unentschieden. Im Gau **Südwest** führen die Offenbacher Kickers nur noch mit 27:13 Punkten vor Wormatia Worms mit 26:12 Punkten. In **Württemberg** kann Union Böckingen noch von den Stuttgarter Kickers gefährdet werden.

*

Oesterreich:

Donau — Austria 2:2,
Admira — Hakoah 5:2,
Sportclub — Vienna 0:3,
Libertas — FC. Wien 1:0,
Wacker — Rapid 4:3,
Floridsdorf — Wiener AC. 1:3.

Ungarn:

Hungaria — Ujpest 1:1,
III. Bezirk — Attila 3:2,
Szeged — Ferencvaros 3:4,
Phöbus — Nemzeti 1:1,
Kispest — Ofner Elf 1:2,
Smomogy — Bocskay 0:6.

Tschechoslowakei:

Slavia Prag — Vikt. Zizkow 7:1,
SK. Kladno — Sparta Prag 5:1,
Teplitzer FK. — SK. Nachod 4:1,
Zidenice Brünn — Cechie Karolinenthal 1:3,
Vikt. Pilsen — Bohemians 4:3.

Drei Fußball-Länderspiele

Holland — Belgien 9 : 3

Eine Art Generalprobe für das am 29. April stattfindende Ausscheidungsspiel zur Weltmeisterschaft bedeutete der Länderkampf Holland — Belgien, der vor 30 000 Zuschauern im Amsterdamer Olympiastadion vor sich ging. Das von Dr. Bauwens, Köln, umsichtig geleitete Treffen endete mit einem überraschend hohen Siege der Holländer von 9:3 (4:1) Toren.

Schweiz — Frankreich 1 : 0

In Paris fand der fällige Fußball-Länderkampf zwischen Frankreich und der Schweiz statt. Der Probegalopp der Franzosen für die Weltmeisterschaft fiel bedeutend schlechter aus als der der deutschen Nationalelf, denn sie wurden von der Schweiz mit 1:0 (1:0) Toren knapp geschlagen. Allerdings wirkte sich das schlechte Wetter — es regnete in Strömen — und der schwere Boden recht ungünstig auf die Leistungen aus. Das einzige Tor des Tages fiel in der 40. Minute der ersten Spielzeit durch den Schweizer Sturmführer Kielholz, der eine Flanke von Bossi einschoß. Die wenigen Gegenangriffe der Franzosen wurden von der glänzend spielenden Verteidigung der Eidgenossen, in der sich besonders der Torhüter Sechehaye hervortat, unschädlich gemacht.

Spanien — Portugal 9 : 0

Im ersten Ausscheidungsspiel zur Fußball-Weltmeisterschaft siegte die spanische Nationalmannschaft in Madrid über Portugal mit nicht weniger als 9:0 Toren. Das zweite Spiel findet am kommenden Sonntag in Lissabon statt.

Delbrück Hindenburg — VfB. Gleiwitz 2 : 2

VfB. Gleiwitz konnte in Hindenburg gegen Delbrück nur ein Unentschieden erzielen. Das Spiel verlief während der ganzen 90 Minuten ausgeglichen. Die Hindenburger gingen in der 18. Minute durch Jalowietzki in Führung. Einen Fehler der einheimischen Verteidigung nutzte der Gleiwitzer Mittelstürmer geschickt aus und schoß den Ausgleich. Nach dem Wechsel kommt VfB. groß in Fahrt und geht in der 10. Minute durch den Rechtsaußen in Führung. Das Blatt wendet sich aber wieder, und in der 30. Minute erzielt Dlubacz den Ausgleich. Delbrück drängt jetzt mächtig, hat aber großes Schußpech. So werden noch kurz vor Schluß zwei sichere Gelegenheiten ausgelassen. Delbrück hatte einen Sieg verdient, doch verhinderte der Gästetormann jeden Erfolg.

Germania Sosnitza — Spielvereinigung Beuthen 5:3

Bei ausgeglichenen Leistungen in der ersten Halbzeit ging Germania in der 17. Minute durch Ulitzka in Führung. Fünf Minuten später wurde eine von Raschek abgewehrte Ecke von Beuthen zum Ausgleich eingeschossen. Kurz darauf war es Ulitzka, der nach schönem Durchspiel Germania erneut in Führung brachte. Nochmals konnte Beuthen ausgleichen. Nach der Pause verschärfte Germania das Tempo und war durch Ulitzka und Kubitzek dreimal erfolgreich. In der 15. Minute verlor Germania den Verteidiger Marx durch Verletzung. Beuthen nutzte diese Schwäche in der Verteidigung aus und **kam zu einem dritten Tor.**

RSV. Kandrzin — Deichsel Hindenburg 2:2

Diesen Widerstand hatte der Tabellenführer im Spiel gegen RSV. Kandrzin nicht erwartet. Deichsel mußte sich gegen die mit dem Abstieg kämpfenden Kandrziner mit einem Unentschieden begnügen. Das Spiel wurde schon in der ersten Halbzeit äußerst hart, doch waren beide Hintermannschaften auf dem Posten, sodaß es mit 0:0 in die Pause ging. 5 Minuten nach Wiederbeginn hatte sich Wasner gut durchgespielt und schoß aus 8 Meter Entfernung unhaltbar ein. In der 28. Minute erhält Deichsel einen Strafstoß zugesprochen. Der von Goczok geschossene Ball prallt an einem Läufer ab und springt ins eigene Tor. Die Einheimischen ließen aber den Mut nicht sinken. Der Linksaußen Kulawek verringert aus 15 Meter Entfernung den Torstand auf 2:1. 15 Minuten vor Schluß erzielt Kandrzin nach einem schönen Zusammenspiel auch noch den Ausgleich. Deichsel muß jetzt sogar gegen die immer wieder anstürmenden Kandrziner die Hintermannschaft verstärken.

Bayern München siegt in Leipzig

Das erste ihrer beiden Spiele auf der mitteldeutschen Reise trug die frühere deutsche Meistermannschaft von Bayern München am Sonnabend vor 4000 Zuschauern in Leipzig aus. Die Bayern kamen mit 3:0 (2:0) über Wacker Leipzig zu einem verdienten Sieg.

Sportfreunde Ratibor — SV. Miechowitz 5:2

Vor nur wenigen hundert Zuschauern kamen die Einheimischen zu einem verdienten 5:2 (3:2)-Siege. Die Miechowitzer finden sich schneller zusammen und kommen bald zum ersten Tore. Die Ratiborer gleichen durch den Mittelstürmer Hawliczek aus und gehen wenige Minuten später in Führung. Der schwere Boden behinderte die Spieler so stark, daß das Tempo bald nachließ. Miechowitz mußte sich auf Vorstöße beschränken, zog aber in der 41. Minute durch den Linksaußen gleich. Zwei Minuten vor dem Wechsel stellte der Linksaußen den Vorsprung der Einheimischen wieder her. Die zweite Halbzeit verlief ziemlich eintönig. Hawliczek erzielte in der 12. Minute ein viertes Tor und der Halblinke nach einer guten Vorlage von rechts das fünfte Tor.

Saskatoon Quakers — USA. Rangers 3:0

Die beiden Endspielgegner der Eishockey-Weltmeisterschaft, die kanadische Saskatoon Quakers und die USA. Rangers, trafen bei dem Endspiel um den Frankreich-Pokal in Paris erneut zusammen, und wiederum trugen die Kanadier wie zuvor in Mailand, Prag und München den Sieg davon. Mit 3:0, (0:0, 1:0, 2:0) blieben die Träger des Ahornblattes erfolgreich. Den Rahmen bildeten die Damenkunstlaufwettbewerbe um den Frankreichpokal. Das Schiedsgericht erkannte der Wienerin Lieselotte Landbeck den Sieg zu vor der Amerikanerin Maribel Vinson und der Deutschen Meisterin Marie Herber.

Unerwartete Niederlage des Berliner Schlittschuhklubs

Im Rahmen der Brandenburgischen Eishockeymeisterschaft trafen am Sonntag im Eisstadion Friedrichshain Berliner Eislauf-Club und Schlittschuh-Club an. Letzterer erschien nur mit sechs Spielern und mußte eine einwandfreie 3:2- (1:0-, 1:1-, 1:1)-Niederlage einstecken. Der siegbringende Treffer für den Eislauf-Club fiel kurz vor Schluß durch eine schwache Abwehr des BSC.-Torhüters Drewitz. Da der Schlittschuh-Club nun bereits drei Verlustpunkte hat, Brandenburg aber noch keinen, dürfte der deutschen Meistermannschaft auch der Endsieg in der Brandenburgischen Meisterschaft nicht mehr **zu nehmen sein.**

Der Arierparagraph in der Wehrmacht

(Telegraphische Meldung.)

Berlin, 12. März. Nach Vortrag beim Reichspräsidenten hat der Reichswehrminister verfügt, daß die Bestimmungen des Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums vom 7. 4. 33, § 3 (Arierparagraph) sinngemäß Anwendung auf die Offiziere, Deckoffiziere, Unteroffiziere und Mannschaften der Wehrmacht finden. Die Durchführung der Verfügung wird bis zum 31. Mai 1934 beendet sein.

Hitlers Glückwunsch an Dr. Frick

(Telegraphische Meldung.)

Berlin, 12. März. Reichskanzler Adolf Hitler hat am 12. März an Reichsinnenminister Dr. Frick zu dessen Geburtstag das folgende Schreiben gerichtet:

„Mein lieber Parteigenosse Dr. Frick! Anläßlich Ihres heutigen Geburtstages drängt es mich, Ihnen aus ganzem Herzen für die langjährigen Dienste zu danken, die Sie der nationalsozialistischen Bewegung und damit dem deutschen Volke geleistet haben. Angefangen von der Zeit, da Sie mit dem verstorbenen Polizeipräsidenten Pöhner in München die erste Entwicklung der nationalsozialistischen Bewegung begünstigten und damit unsere Arbeit ermöglichten. Bis heute kommt Ihrer Tätigkeit als Reichstagsabgeordneter, Thüringischer Innenminister und Führer der nationalsozialistischen Reichstagsfraktion ein hoher Anteil am Sieg der nationalsozialistischen Revolution zu. Ihr Wirken als Reichsinnenminister wird für immer verbunden bleiben mit der Liquidation der politischen Zersplitterung unseres Volkes und dem Neuaufbau eines starken und einigen Reiches.

Indem ich Ihnen zu dem heutigen Tage meine aufrichtigen Glückwünsche ausspreche, verbleibe ich in treuer Verbundenheit und herzlicher Freundschaft Ihr

gez. Adolf Hitler."

*

Berlin, 12. März. Der Führer der Reichsschaft der Studierenden an den deutschen Hoch- und Fachschulen, Dr. Stäbel, hat an den Reichsinnenminister Dr. Frick aus Anlaß seines Geburtstages ein Telegramm gerichtet.

Reichswirtschaftsminister Dr. Schmitt spricht über den organischen Aufbau der Wirtschaft

(Telegraphische Meldung.)

Berlin, 12. März. Reichsminister Dr. Schmitt hält am Dienstag, 11 Uhr, im Großen Sitzungssaal des Reichswirtschaftsrates vor Vertretern der Industrie, des Handels, des Handwerks, des Reichsnährstandes und aller übrigen an der Wirtschaft beteiligten Kreise einen Vortrag über das Gesetz zur Vorbereitung des organischen Aufbaues der deutschen Wirtschaft. Der Reichswirtschaftsminister wird hierbei Aufschluß darüber geben, in welcher Form und wie weit er von der ihm erteilten Ermächtigung zur Neuorganisierung der deutschen Wirtschaft Gebrauch machen wird.

Neue Schutzhaft-Bestimmungen

(Drahtmeldung unserer Berliner Redaktion)

Berlin, 12. März. Die neuen Erlasse des Ministerpräsidenten Göring über die Einschränkung der Schutzhaft werden überall als ein weiterer Schritt zur Befriedung in Deutschland dankbar begrüßt werden. Sie zeigen die Fortschritte der moralischen Eroberung, die Adolf Hitler und seine Getreuen in der Führung seit der Uebernahme der Macht immer wieder als eine ihrer Hauptaufgaben bezeichnet haben. Das letzte Jahr ist so reich an Ereignissen gewesen, hat so sehr die Blicke auf sich gezogen und die Gedanken in die Zukunft gewiesen, daß man sich nicht mehr recht an die nahe Vergangenheit erinnern kann, wo

Demonstrationen übelster Art, Tumulte, Landfriedensbruch und noch schlimmere Dinge der Straße ihr Gepräge gaben

und der Gummiknüppel sichtbar und fühlbar für Gerechte und Ungerechte das Symbol der Staatsgewalt war. Spätere Geschlechter werden es noch besser als wir Zeitgenossen zu würdigen wissen, mit welcher Tatkraft und Zielsicherheit die Säuberung vollzogen worden ist, und trotz allem auch mit welcher Milde. Von denen, die die Schutzhaft praktisch kennengelernt haben, sind viele bekehrt worden.

Nachdem inzwischen schon ein Teil der Konzentrationslager geschlossen worden ist, werden durch den neuen Erlaß über die Schutzhaft die für sie

gültigen Bestimmungen erheblich im Sinne der evolutionären Entwicklung geändert.

Schutzhaft darf aus politischen Gründen von jetzt an nur noch vom Geheimen Staatspolizeiamt und den über den Rahmen eines Kreises hinaus zuständigen Staatsstellen verhängt werden. Bei der Verhängung von Schutzhaft wegen des Verdachtes einer strafbaren Handlung ist unverzüglich die Entscheidung des Gerichtes über ihre Verwandlung in gerichtliche Untersuchungshaft herbeizuführen, und die Ausdehnung der Schutzhaft über sieben Tage hinaus darf nur mit Genehmigung des Ministerpräsidenten erfolgen, dem binnen 24 Stunden über jeden einzelnen Fall eingehend zu berichten ist. Verhaftungen, die nicht unter den Begriff Schutzhaft fallen, dürfen nur von den gesetzlich dazu bestimmten Behörden vorgenommen und nur aufrecht erhalten werden, wenn innerhalb 24 Stunden ein richterliche Haftbefehl herbeigeführt ist. Hält die für die Verhaftung verantwortliche Behörde ihre Aufrechterhaltung für nötig, obwohl der richterliche Haftbefehl nicht zu erlangen ist, so ist telegraphisch die Entscheidung des Ministerpräsidenten anzurufen. Mißbräuchliche Anwendung der Haft wird der Ministerpräsident in Zukunft unnachsichtlich ahnden. Insbesondere stellt der Erlaß des Ministerpräsidenten nochmals klar, daß Dienststellen der Partei oder der Verbände nicht zu Verhaftungen berechtigt sind. Bei Nichtbeachtung dieser Anordnung ist von der zuständigen Behörde sofort einzuschreiten und dem Ministerpräsidenten Meldung zu erstatten. Ferner weist der Ministerpräsident die Behörden an, ihm bis zum 20. März d. J. die Unterlagen aller schwebenden Freiheitsbeschränkungen, die nicht auf richterlichen Haftbefehl, sondern auf polizeiliche Anordnung beruhen, zu unterbreiten. Endlich hat er eine Anordnung erlassen, nach der alle neben den Polizeigefängnissen errichteten Gefängnisse, die den Charakter von kleinen Konzentrationslagern tragen, sofort aufzulösen sind.

Volkspolizei

(Telegraphische Meldung.)

Berlin, 12. März. Der Preußische Ministerpräsident Göring weist als Chef der Geheimen Staatspolizei darauf hin, daß von interessierter Seite in jüngster Zeit Gerüchte über die Arbeitsmethoden der Geheimen Staatspolizei in Umlauf gesetzt worden sind, die offensichtlich darauf abzielen, das Vertrauen des Volkes zu der Geheimen Staatspolizei zu untergraben. So wird z. B. geflissentlich die Vorstellung verbreitet, als bediene sie sich in geheimer Weise der Methoden der mißtrauischen und ängstlichen Bespitzelung aller nur denkbaren Lebensvorgänge u. a. auch durch wahllose und allgemeine Aufhebung des Post- und Fernsprechgeheimnisses, die gewissen unrühmlich bekannten Einrichtungen der Politischen Polizei der Vergangenheit und der Gegenwart in anderen europäischen Staaten eigentümlich gewesen sind, bzw. noch sind.

Derartige Vorstellungen zeugen nicht nur von einer gröblichen Unkenntnis der tatsächlichen Verhältnisse, sondern mehr noch von einer vollständigen Unfähigkeit, das Wesen des nationalsozialistischen Staates und seiner Einrichtungen zu verstehen.

Der nationalsozialistische Staat braucht keine Ochrana.

Er hat als starker Staat sich eine starke Polizei und innerhalb dieser in der Geheimen Staatspolizei ein besonders schlagkräftiges Machtinstrument geschaffen. Der nationalsozialistische Staat ist aber gerade deswegen kein Polizeistaat, der es nötig hätte, überall und zu jeder Zeit in der für den Polizeistaat typischen Angstpsychose nach vermeintlichen Gegnern zu fahnden und sich damit vielleicht erst künstlich die Opfer für den polizeilichen Zugriff zu schaffen.

Die Stärke des nationalsozialistischen Staates besteht darin, daß er nach der Ueberwindung der marxistischen Verneinung des Staates diesen

in dem lebendigen Staatsbewußtsein der wiedergeeinten Nation verankert

hat. Hierin gründet sich auch allein die Stärke der äußeren Machtorgane des nationalsozialistischen Staates, dessen Aufgabe es ist, schützend vor den Einrichtungen des Staates Wache zu halten. Wie alle anderen politischen Dienstzweige ist auch die in der Geheimen Staatspolizei organisierte politische Polizei eine Volkspolizei. Sie findet ihre Kraft in dem lebendigen Kontakt mit dem neuerweckten Staat des deutschen Volkes und unterscheidet sich dadurch grundlegend von allen Einrichtungen anderer Staaten, auch aus früherer Zeit in Deutschland, mit denen die genannte Gerüchtemacherei sie anscheinend gern vergleichen möchte. Im Bewußtsein dieser ihrer Kraft kann die Geheime Staatspolizei aber abwarten, ob es jemand wagen wird, die Hand zum Angriff gegen den nationalsozialistischen Staat zu erheben. Wer hingegen guten Willens ist, hat von der Geheimen Staatspolizei nichts zu befürchten und braucht sich vor allem nicht zu sorgen, daß etwa jeder bei seinen Lebensäußerungen mißtrauisch überwacht werde.

Im Befinden des Vizekanzlers von Papen, der sich eine Art Blutvergiftung am rechten Fuß zugezogen hatte, ist eine wesentliche Besserung eingetreten. Da es ihm nicht möglich ist, auf alle guten Wünsche für seine Genesung persönlich zu antworten, bittet er auf diesem Wege seinen Dank sagen zu dürfen.

Schlesischer Flieger tödlich abgestürzt

(Telegraphische Meldung.)

Lüben, 12. März. Am Sonntag sollten in Lüben zwei Segelflugzeuge in Anwesenheit von Oberpräsident Brückner getauft werden. Zur Begrüßung waren von Breslau vier Flugzeuge der Fliegerlandesgruppe und von Goldberg Rechtsanwalt Förster in eigenem Flugzeug auf dem Exerzierplatz eingetroffen. Als Oberpräsident Brückner erschien, kreiste Rechtsanwalt Förster mit seiner Maschine über dem Flugfelde. Plötzlich stellte sich die Maschine auf den Kopf und stürzte aus etwa 80 Meter Höhe ab, obwohl der Pilot versuchte, die Maschine noch im letzten Augenblick abzufangen. Rechtsanwalt Förster trug bei dem Absturz schwere Kopf- und innere Verletzungen davon, die seinen sofortigen Tod herbeiführten. Tief bewegt verweilte der Oberpräsident Brückner längere Zeit an der Unglücksstelle, war doch der erst 31jährige Rechtsanwalt Förster einer seiner ältesten Mitkämpfer.

Ergriffen sprach der Oberpräsident zu den Versammelten Worte des Beileids und der Anerkennung für den gefallenen Kameraden. Das Opfer verpflichte uns, an der Idee festzuhalten, daß die Verteidigung und Erstarkung eines Volkes eine Notwendigkeit ist. Er taufte sodann ein Segelflugzeug zu Ehren des Toten „Hermann Förster".

Rot-Mord vor Gericht

(Telegraphische Meldung.)

Berlin, 12. März. Der Mord an dem Polizeihauptwachtmeister Zänkert am 29. Mai 1931 wird jetzt seine Sühne finden können, nachdem es gelungen ist, den seiner Zeit nach Rußland geflohenen Kurt Dehnert zu fassen. Dem Angeklagten, der sich Anfang April vor dem Schwurgericht zu verantworten haben wird, wird zur Last gelegt, sich an dem Ueberfall auf Stahlhelmer beteiligt zu haben, die zu dem großen Stahlhelmtreffen nach Breslau fuhren. Aus einer Gruppe Kommunisten wurde ein Schuß abgegeben, worauf sich die zur Ueberwachung des Abmarsches der Stahlhelmer aufgestellten Polizeibeamten Zänkert und Schottstädt veranlaßt sahen, gegen die Störenfriede vorzugehen. Von den im weiteren Verlaufe von den Kommunisten abgegebenen Schüssen traf einer den Polizeihauptwachtmeister Zänkert in die Bauchgegend und verletzte ihn so schwer, daß er an den Folgen schon am nächsten Tage verstarb. Auch der Begleiter Zänkerts, der Polizeioberwachtmeister Schottstädt, wurde am Unterarm verletzt. Die Ermittlungen ergaben, daß der Angeklagte Kurt Dehnert sich unter den auf höheren Befehl planmäßig zusammengezogenen Mordschützen befunden hat. Er gibt selbst zu, bei dem Ueberfall drei Schüsse abgegeben zu haben, will jedoch nicht auf die Polizeibeamten gezielt haben.

Wegen Erpressung zu Zuchthaus verurteilt

(Telegraphische Meldung.)

Darmstadt, 12. März. Vor dem Hessischen Sondergericht hatte sich ein Ehepaar aus Wernsheim bei Worms wegen Erpressung zu verantworten. Es hatte seine frühere Stellung in der NSDAP. dazu mißbraucht, einen jüdischen Kaufmann in Worms, mit dem die Frau außerdem ein Verhältnis unterhielt, durch Greuelmärchen einzuschüchtern und zur Hergabe von 1500,— RM. zu veranlassen. Das Ehepaar ist schon vor langer Zeit aus der NSDAP. ausgestoßen worden. Die Frau als die treibende Kraft erhielt 2½ Jahre Zuchthaus, ihr Ehemann ein Jahr Zuchthaus. Beiden wurden die bürgerlichen Ehrenrechte auf 5 Jahre aberkannt. Der Staatsanwalt betonte, man müsse mit einer drakonischen Strafe der Welt zeigen, daß anständige Menschen in Deutschland jederzeit vor solchen abscheulichen Volksverrätern und Schmarotzern geschützt würden.

Reichsbankdiskont 4%
Lombard 5%

Berliner Börse 12. März 1934

Diskontsätze

New York . 2½% Prag 5%
Zürich . . . . . 2% London 2%
Brüssel . . 3½% Paris 2½%
Warschau 5%

Aktien

Verkehrs-Aktien

	heute	vor
AG. f. Verkehrsw.	71 3/8	71 5/8
Allg. Lok. u. Strb.	100 1/2	99 3/4
Hapag	30	30
Hamb. Hochbahn	85	84 7/8
Nordd. Lloyd	34 3/4	33 1/2

Bank-Aktien

	heute	vor
Adca	47	46 1/2
Bank f. Br. Ind.	101 3/4	102 1/2
Bank elekt. W.	67 1/4	67 7/8
Berl. Handelsgs.	96	96
Com. u. Priv. B.	50	50 1/4
Dt. Bank u. Disc.	63 3/4	64 1/4
Dt. Centralboden	76	77 1/2
Dt. Golddiskont.	100	100
Dt. Hypothek. B.	77 3/8	77 1/4
Dresdner Bank	66 1/2	66
Reichsbank	163 1/2	167 3/4

Industrie-Aktien

	heute	vor
Accum. Fabr.	183 3/4	183 1/2
A. E. G.	33 1/2	33 1/4
Alg. Kunstzijde	66 1/2	64 1/2
Anhalter Kohlen	87 7/8	86 1/2
Aschaff. Zellst.	45 3/4	45
Bayr. Elektr. W.		118
do. Motoren	139 1/2	139 1/4
Bemberg	61 3/4	61 1/4
Berger J., Tiefb.	137 7/8	135
Berliner Kindl	246	250
Berl. Guben. Hutf.	126 1/2	127
do. Karlsruh. Ind.	107	105 1/2
do. Kraft u. Licht	134	132
Beton u. Mon.	90	88 3/4
Braunk. u. Brik.	172	173
Brem. Allg. G.		98
Buderus Eisen	81	80 1/4

	heute	vor
Charl. Wasser	88 1/4	87 1/2
Chem. v. Heyden	81	80 1/4
I.G. Chemie 50%	140	139
Compania Hisp.	165 1/2	165 3/4
Conti Gummi	156	156
Daimler Benz	56 5/8	57 3/8
Dt. Atlanten Tel.	120 7/8	119 3/4
do. Baumwolle		94
do. Conti Gas Dess.	122 3/4	122 3/4
do. Erdöl	110 1/2	109 1/2
do. Kabel	72 1/2	71 3/4
do. Linoleum	54 3/8	53 5/8
do. Telephon	69 1/2	67 1/4
do. Ton u. Stein	63	63
do. Eisenhandel	61 3/4	61 1/2
Dynamit Nobel	70 1/4	69 7/8
Dortmunder Akt.	157	155
do. Union	202 3/4	200
do. Ritter	74	73 3/4
Eintracht Braun.		174
Eisenb. Verkehr.	104	104 3/4
Elektra	101	101
Elektr. Lieferung	104	103 1/2
do. Wk. Liegnitz		137
do. do. Schlesien	95 3/4	96
do. Licht u. Kraft	107 3/8	107 3/8
Engelhardt	83 3/4	83
I. G. Farben	140	137 1/2
Feldmühle Pap.	101 5/8	100 1/2
Felten & Guill.	62 1/4	62 1/8
Ford Motor	64	65
Fraust. Zucker	97	94 1/8
Froebeln. Zucker	110	111 1/2
Gelsenkirchen	69 3/8	68 1/4
Germania Cem.	76 3/4	76 1/2
Gesfürel	104 1/8	103 7/8
Goldschmidt Th.	64	63 1/4
Görlitz. Waggon	24 1/4	24
Gruschwitz T.	94 5/8	93 3/4
Hackethal Draht	61 1/4	61 1/8
Hageda	80 1/4	81
Halle Maschinen	61 3/4	61 3/4
Hamb. Elekt. W.	116 1/2	117

	heute	vor
Harpener Bergb.	97 3/8	96 5/8
Hoesch Eisen	78 3/4	77
Hoffmann Stärke	108	106
Hohenlohe	39 3/4	36 1/8
Holzmann Ph.	78 1/2	79
Hotelbetr.-G.	52 1/4	54 1/4
Huta, Breslau	56 1/2	58
Ilse Bergbau	138 1/2	136 1/2
do. Genußschein.	119	118
Jungh. Gebr.	44 3/4	42 7/8
Kali Aschersl.	118 3/4	118 1/2
Klöckner	69 3/8	68 5/8
Koksw. & Chem. F.	93	91 3/8
Kronprinz Metall	85	84
Lahmeyer & Co	123 1/8	123
Laurahütte	35 1/4	34 3/4
Leopoldgrube	32	31 7/8
Lindes Eism.	90	89
Lingner Werke	111 3/4	114
Löwenbrauerei	90	89 1/4
Magdeb. Mühlen	129 3/4	130 3/4
Mannesmann	72 3/8	70 7/8
Mansfeld. Bergb.	76 1/2	78 1/2
Maximilianhütte	150 1/4	150
Maschinenb.-Unt.	52 7/8	51 1/8
do. Buckau	88 1/2	87 3/4
Merkurwolle	96 1/2	95
Metallgesellsch.	86 1/2	87
Meyer Kauffm.	56 3/4	56 1/8
Miag	64	62
Mitteldt. Stahlw.		96
Montecatini	45	42
Mühlh. Bergw.		93
Neckarwerke	92 7/8	92 7/8
Niederlausitz. K.	173 3/4	171 3/4
Oberschl. Eisb. B.	18	17 1/4
Orenst. & Kopp.	73	72 1/4
Phönix Bergb.	55	54 1/2
do. Braunkohle	83	83
Polyphon	25 1/4	25 7/8
Preußengrube	96	90
Rhein. Braunk.	202 1/2	202
do. Elektrizität		96

	heute	vor
do. Stahlwerk	93 1/2	91 5/8
do. Westf. Elek.	101 1/2	100 1/8
Rheinfelden	93 1/2	93 1/4
Riebeck Montan	85 1/2	84 5/8
J. D. Riedel	45	44 7/8
Rosenthal Porz.	51	50
Rositzer Zucker	80	79 3/4
Rückforth Ferd.	69 1/4	72
Rütgerswerke	59 1/2	59 3/8
Salzdetfurth Kali	153 3/4	154
Sarotti	81 1/2	82 1/2
Schiess Defries	57 1/2	57
Schles. Bergb. Z.	40	39
do. Bergw. Beuth.	89 1/2	90
do. u. elekt. GasB.	123 1/4	121 1/2
do. Portland-Z.	83 1/2	83 1/4
Schulth. Patzenh.	108 1/4	105 3/4
Schubert & Salz.	179 3/4	176 1/4
Schuckert & Co.	106 1/2	106 7/8
Siemens Halske	145 1/2	145
Siemens Glas	56	55 1/4
Siegersd. Wke.	57 1/4	57 1/8
Stöhr & Co.	121 1/4	122 3/8
Stolberger Zink.	49 7/8	48 1/4
Stollwerck Gebr.	80 1/2	82
Südd. Zucker	175	178 3/4
Thörls V. Oelf.	80	82
Thür. Elekt. u. Gas		131
do. Gas Leipzig	117	117 1/2
Tietz Leonh.	23 1/2	23
Trachenb. Zucker	126 1/2	125
Tuchf. Aachen	99	100
Tucher	92 5/8	91 3/8
Union F. chem.	91 1/2	92
Ver. Altenb. u. Strals. Spielk.	103	102
Ver. Berl. Mört.	64	64
do. Dtsch. Nickel	95	94
do. Glanzstoff	89	89
do. Schimisch. Z.	86 1/4	88
do. Stahlwerke	47	46 1/2
Victoriawerke	63 3/4	62 1/2
Vogel Tel. Draht	79 7/8	78
Wanderer	108	107
Westeregeln	120	121
Wunderlich & C.	41	41

	heute	vor
Zeiß-Ikon	68 7/8	69
Zellstoff-Waldh.	55 1/2	54 1/2
Zuckrf. Kl. Wanzl.	84	84 1/2
do. Rastenburg	93	93
Otavi	16	15 7/8
Schantung	45 1/4	45 7/8

Unnotierte Werte

	heute	vor
Dt. Petroleum		74
Linke Hofmann	34	41
Oehringen Bgb.		
Ufa		94 1/2
Burbach Kali	25	24 3/4
Wintershall	102	102 1/4
Chade 6% Bonds		180
Ufa Bonds	94	94 1/2

Renten

Staats-, Kommunal- u. Provinzial-Anleihen

	heute	vor
Dt. Ablösungsanl.	22	20,85
do. m. Auslosch.	96,30	96 1/2
6% Reichsschatz Anw. 1923	80	80
5 1/2% Dt. Int. Anl.	93 3/4	94
6% Dt. Reichsanl. 1927	96 3/4	96 3/4
7% do. 1929	100 1/8	100 1/8
6% Pr. Schatz. 33	101 7/8	100 1/2
Dt. Kom. Abl. Anl.	95	95 1/2
do. m. Ausl. Sch. I	114 1/2	115
7% Berl. Stadt-Anl. 1926	86 3/4	87
do. 1928	84,1	86 3/4
8% Bresl. Stadt-Anl. v. 28 I.		
8% do. Sch. A. 29	84	84 1/4
7% do. Stadt. 26	86 3/4	87
8% Niederschles. Prov. Anl. 26	90 7/8	90 7/8
do. 1928	90 7/8	90 7/8
8% Ldsch. C. GPf.	88 7/8	88 7/8

	heute	vor
8% Schl. L.G. Pf. I	90 3/4	90,30
5% do. Liq. G. Pf.	92	92
8% Prov. Sachsen Ldsch. G.-Pf.	88,90	89
8% Pr. Zntr. Stdt. Sch. G.P. 20/21	92	92
8% Pr. Ldpf. Bf. Anst. G.Pf. 17/18	94	94
8% do. 13/15	94	94
6% (7%) G. Pfdbrf. der Provinzialbank OS Reihe I	89	89
6% (8%) do. R. II	91	91
6% (7%) do. G.-K. Oblig. Ausg. I	88 3/4	88 1/2
4% Dt. Schutzgebietsanl. 1914	9,70	9 1/2

Hypothekenbanken

	heute	vor
8% Berl. Hypoth. G.-Pfdbrf. 15	93	93
4 1/2% Berl. Hyp. Liqu. G.-Pf. 8	93 1/4	93
7% Dt. Cbd. GPf. 2	92 1/2	92 1/2
7% " " G. Obl. 3	88 3/4	89
8% Hann. Bdcrd. G.-Pf. 13, 14	91 3/4	92 1/4
8% Preuß. Centr. Bd. GPf. v. 1927	92	92
8% Pr. Ldsrntbk. G. Rntbrf. I/II	95	95
4 1/2% do. Liqu.-Rentenbriefe	96 1/4	96 1/2
8% Schl. Bodcrd. G.-Pf. 3, 5	91 3/4	91 3/4
4 1/2% do. Li. G. Pf.	92	92
8% Schl. Bodcrd. Goldk. Oblig. 13, 15, 17, 20.	89	89 1/4

Industrie-Obligationen

	heute	vor
6% I.G. Farb. Bds.	119 3/4	119 1/4
8% Hoesch Stahl		93
8% Klöckner Obl.		
6% Krupp Obl.	93	92 5/8
7% Mitteld. St. W.	89 3/4	89 7/8
7% Ver. Stahlw.	76 5/8	78

Steuergutscheine

1934	102 1/4	102 1/4
1935	100 3/8	100 3/8
1936	97 3/8	97 3/8
1937	93 5/8	93 5/8
1938	92	92

Ausländische Anleihen

5% Mex. 1899 abg.		8,80
4 1/2% Oesterr. St. Schatzanw. 14	25	24
4% Ung. Goldr.	6,05	6,60
4 1/2% do. St. R. 13	6 5/8	6,70
4 1/2% do. 14	6,70	6 3/4
4% Ung. Ver. Rte.	0,4	0,45
4% Türk. Admin.		4,10
do. Bagdad		6,65
4% do. Zoll. 1911	6 3/4	6 5/8
4% Kasch. O. Eb.	9	8,80
Lissab. Stadt Anl.	43 1/2	43 1/2

Reichsschuldbuch-Forderungen

Ausgabe I
6% April—Oktober

fällig 1934	99 5/8
do. 1935	100
do. 1936	99 7/8
do. 1937	98 5/8—99 1/2
do. 1938	98 1/4—99
do. 1939	96 1/4—97
do. 1940	95 1/8—96 1/4
do. 1941	—
do. 1942	94 1/4
do. 1943	94—94 3/8
do. 1944	93 5/8—94 1/2
do. 1945	
do. 1946	
do. 1947	
do. 1948	

*

7% Dt. Reichsb. Vorz.	113	112 7/8

Banknotenkurse

Berlin, 12. März

	G	B
Sovereigns	20,38	20,46
20 Francs-St.	16,16	16,22
Gold-Dollars	4,185	4,205
Amer. 1000-5 Doll.	2,465	2,485
do. 2 u. 1 Doll.	2,465	2,485
Argentinische	0,608	0,628
Englische, große	12,69	12,75
do. 1 Pfd. u. dar.	12,69	12,75
Türkische	1,94	1,96
Belgische	58,26	58,50
Bulgarische	—	—
Dänische	56,64	56,86
Danziger	81,54	81,86
Estnische	—	—
Finnische	5,555	5,595
Französische	16,48	16,52
Holländische	168,36	169,04
Italien. große	21,40	21,48
do. 100 Lire und darunter	21,60	21,68
Jugoslawische	5,33	5,37

	G	B
Lettländische	—	—
Litauische	41,98	42,14
Norwegische	63,82	64,08
Oesterr. große	—	—
do. 100 Schill. u. darunter	—	—
Schwedische	65,52	65,78
Schweizer gr.	80,74	81,06
do. 100 Francs u. darunter	80,74	81,06
Spanische	34,04	34,18
Tschechoslow. 5000 Kronen u. 1000 Kron.	—	—
Tschechoslow. 500 Kr. u. dar.	10,08	10,12
Ungarische	—	—

Ostnoten

	G	B
Kl. poln. Noten		
Gr. do. do.	47,025	47,425



Handel — Gewerbe — Industrie



Bilanz der Leipziger Frühjahrsmesse 1934

Die Leipziger Frühjahrsmesse 1934, die am 4. März durch Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda, Dr. Goebbels, eröffnet wurde, hat am 11. März programmgemäß ihren Abschluß gefunden. Sie konnte mit Recht als ein voller Erfolg der Bemühungen bezeichnet werden, die die deutsche Regierung und das deutsche Volk machen, um eine Wiedererstarkung der deutschen Wirtschaft und damit die Möglichkeit einer tatkräftigen Beteiligung am Wiederaufbau des Welthandels herbeizuführen.

Die zuversichtliche Stimmung, die die ganze Messe beherrschte, hatte ihre erste Grundlage in der Zunahme der Gesamtausstellerschaft. **Mit 7562 Ausstellern übertraf die Frühjahrsmesse 1934 die vom Frühjahr 1933 um rund 1145 Firmen (18 Prozent).** Dieser Zuwachs in der Ausstellerschaft wird restlos von den deutschen Ausstellern getragen, deren Zunahme tatsächlich 21 Prozent beträgt. Die 7015 deutschen Aussteller verteilen sich auf die deutschen Länder im allgemeinen wie in früheren Jahren. Größer ist die Zunahme allerdings für Rheinland-Westfalen, Württemberg, die Provinzen Hannover und Hessen-Nassau und nicht zuletzt das Saargebiet, in denen durch die

weitaus stärkere Beschickung der Großen Technischen Messe und Baumesse

die Zahlen nicht nur der Frühjahrsmesse 1933, sondern auch die der Frühjahrsmesse 1932 überschritten wurden. Stärker zugenommen haben auch jene Landesteile, deren Regierungen sich für die Absatzwerbung durch die Leipziger Messe besonders einsetzen. Thüringen, dessen Regierung seinen Ausstellern 20 Prozent der Messekosten vergütet, entsandte diesmal 633 Firmen und überschritt damit die Ziffern von 1933, 1932 und sogar 1931. Aehnlich liegt es in Baden und Hessen. In noch stärkerem Maße (21 Prozent) wie die Zahl der Aussteller sich erhöht hat, ist auch die belegte Ausstellungsfläche gewachsen. Sie beträgt rund 133 000 Rechnungsmeter (i. V. 110 500). Das Ausland beteiligte sich mit 547 (i. V. 615) Ausstellern aus 24 (i. V. 22) fremden Staaten. Am stärksten haben sich Japan (174 Firmen), die Tschechoslowakei (137 Firmen), Oesterreich (63 Firmen) und Italien (47 Firmen) beteiligt. Es folgten Indien mit 25, England mit 20, die Schweiz mit 19 und Holland mit 13 Firmen. Der Rest verteilte sich auf Ungarn, Frankreich, Belgien, Polen, Jugoslawien, Danzig, Spanien, Dänemark, Schweden, Norwegen, Rumänien, Memel, Finnland, Cypern, USA. und Brasilien. **Die ausländischen Aussteller haben sich ausnahmslos sehr befriedigt über die Messe geäußert.** Sie hatten sowohl gute Erfolge auf dem deutschen Markt, als auch mit ausländischen Einkäufern.

Die Gesamtbesucherzahl hat nach dem vorläufigen statistischen Ergebnis 150 000 (i. V. 107 034) überschritten; darunter befanden sich reichlich 16 000 (i. V. 15 523) ausländische Einkäuferfirmen. Der Besuch hat vorwiegend aus den Ländern zugenommen, die eine bemerkenswerte Besserung ihrer Wirtschaftszweige zu verzeichnen haben, und zwar insbesondere aus Großbritannien (rund 1450 gegen 1233 i. V.), aus den skandinavischen Staaten und mehreren baltischen Gebieten; **einige dieser Länder weisen einen nahezu doppelt so großen Messebesuch als im Vorjahre auf** (z. B. Schweden und Dänemark). Auch die Ansätze zur Milderung der Krise in den Balkanländern und der Türkei haben sich, von Rumänien abgesehen, in einem größeren Messebesuch ausgewirkt. Das gleiche gilt von Holland (rund 1900 Besucher gegenüber 1786). Schließlich ist auch die handelspolitische Entspannung der Lage mit der Schweiz (1300 Besucher gegenüber 1194) und Polen dem Einkäuferbesuch aus diesen Staaten zugute gekommen. Abgenommen hat dagegen aus wirtschaftspolitischen Gründen die Einkäuferzahl aus denjenigen Ländern, die sonst verhältnismäßig stark vertreten waren, wie etwa die Tschechoslowakei (rund 2000 Besucher), Oesterreich (700 bis 800) und Franreich.

Die Mestermesse fand in 31 Meßpalästen im Zentrum von Leipzig statt, während die Große Technische Messe und Baumesse auf dem Gelände in 17 Hallen abgehalten wurde. Die Zunahme der Ausstellerzahl verteilt sich auf sämtliche Zweige der Messe. Die einzelnen Gruppen enthielten folgende Aussteller: Beleuchtungskörper 169 (i. V. 149); chemische, pharmazeutische und kosmetische Artikel 197 (i. V. 154); Edelmetall- und Schmuckwaren, Uhren 216 (i. V. 198); Glas, Porzellan, Steingut und Tonwaren 532 (i. V. 494); Haus- und Küchengeräte, Metallwaren 749 (i. V. 718); Kunst und Kunstgewerbe 368 (i. V. 328); Kurz- und Galanteriewaren 497 (i. V. 482); Lederwaren und Reiseartikel 213 (i. V. 178); Möbel und Korbmöbel 331 (i. V. 277); Musikinstrumente 33 (i. V. 30); Papierwaren, Bilder, Bücher, Bürobedarf 615 (i. V. 537); Photo, Optik, Kino 149 (i. V. 132); Spielwaren 670 (i. V. 626); Sportartikel 98 (i. V. 87); Süßwaren, Nahrungsmittel und Genußmittel 79 (i. V. 71); Textilwaren 347 (i. V. 334); Verpackung und Reklame 201 (i. V. 177); Kraftmaschinen, Wärme- und Gastechnik 89 (i. V. 59); Werkzeugmaschinen 309 (i. V. 169); Maschinen für Textil, Papier und ähnliche Stoffe sowie für das graphische Gewerbe 211 (i. V. 165); Maschinen und Apparate für die Nahrungsmittel- und Genußmittelindustrie, die chemische Industrie, die keramische Industrie und Verpackungsmaschinen 126 (i. V. 71); Fördermittel, Pumpen, Kompressoren, Fahrzeuge 102 (i. V. 87); Bauwesen und Gesundheitstechnik 313 (i. V. 208); Elektrotechnik 457 (i. V. 352); Eisen- und Stahlwaren, Werk- und Betriebsstoffe, Halbzeug, Industriebedarf 252 (i. V. 193); technische Erfindungen und Neuheiten, Verschiedenes 219 (i. V. 141). Es ergibt sich aus den Ziffern, daß sich auf der Mustermesse der Zuwachs auf alle Branchen fast gleichmäßig verteilt. Im Durchschnitt beträgt er etwa 10 bis 15 Prozent. Demgegenüber sind auf der Großen Technischen Messe und Baumesse einzelne Teile, so die Gruppen Werkzeugmaschinen und Maschinen und Apparate für Nahrungs- und Genußmittelindustrie sowie graphische Maschinen auf fast das Doppelte ihrer Aussteller gegenüber 1933 angewachsen. Die gute Beschickung der Großen Technischen Messe und Baumesse fiel allgemein auf und machte besonders auf die ausländischen Besucher den allergrößten Eindruck.

Die von allen deutschen Wirtschaftskreisen auf die Leipziger Frühjahrsmesse 1934 gesetzten Hoffnungen, die ihren stärksten Ausdruck in der um 1213 deutsche Produktionsfirmen stärkere Ausstellerzahl finden, haben sich voll erfüllt. Es ist nach allgemeinem Urteil eine typische „gute Messe" gewesen, der es gelang, die künstliche „Ankurbelung" durch Staatsaufträge **in eine natürliche, durchgängig von der industriellen, händlerischen und handwerklichen Unternehmerschaft getragene zu verwandeln.** Die Meldungen aus sämtlichen Branchen der Messe haben ergeben, daß keineswegs nur die unmittelbar von den Regierungsmaßnahmen abhängigen Wirtschaftszweige gute Geschäfte gemacht haben. Die Besserung gegenüber 1933 ist vielmehr allgemein. Der Umfang der erteilten Aufträge dürfte in den Mustermessebranchen im Durchschnitt um 25 bis 30 Prozent, auf der Großen Technischen Messe und Baumesse durchschnittlich um 50 Prozent höher liegen als im Vorjahr. In einzelnen Sparten der Textilmesse, die als Gradmesser der Wirtschaftsbelebung in diesem Zusammenhang besonders wichtig ist, und auch in wichtigen Teilen der Großen Technischen Messe und Baumesse (Elektrotechnik, Werkzeugmaschinen, Schweißtechnik, Baumesse) sind aber noch weit höher liegende Durchschnittsumsätze festgestellt worden. Zum Teil ist dieses erfreuliche Ergebnis mit zurückzuführen auf die

außerordentlich große Zahl von wirklich gediegenen Neuheiten,

die auf dieser Messe gezeigt worden sind. Der mit dem seelischen Umbruch im deutschen Volk verbundenen Geschmackswandel hat in dieser Hnisicht in vielen Zweigen der Erzeugung Wunder gewirkt.

Ein besonderes Kennzeichen der Messe war das gegenüber 1933 überraschend gesteigerte Interesse des Auslandes an der Messe, das schon in der ungewöhnlich großen Zahl der in Leipzig anwesenden Redaktionsmitglieder ausländischer Zeitungen seinen Ausdruck fand. Die ausländischen Einkäufer setzten sich durchweg aus ernsten Reflektanten auf deutsche Ware zusammen und tätigten beträchtliche Abschlüsse, so daß im Exportgeschäft wie im Inlandsabsatz fast der gleiche Prozentsatz der Auftragssteigerung gegenüber 1933 angegeben werden kann. Davon machten allerdings diejenigen Messezweige eine Ausnahme, die entweder besonders stark unter den handelspolitischen Hemmnissen leiden oder die typische Luxuswaren herstellen (Möbel, Lederwaren, Edelmetallwaren, Uhren, Schmuck, Sportartikel, Beleuchtungskörper). Dafür haben aber gerade diese Branchen sehr

wertvolle Beziehungen mit dem Auslande

anknüpfen können, die sich umso eher in Aufträgen auswirken werden, je mehr Zollmauern und andere Handelshemmnisse fallen. Die Aussteller von Glaswaren und Porzellanen, von Photoartikeln, buchgewerblichen Maschinen, Nahrungs- und Genußmittelmaschinen, Dieselmotoren und radiotechnischem Installationsmaterial und anderen haben indessen demgegenüber ein vorzügliches Ausfuhrgeschäft gemacht, wobei die meisten Umsätze mit Europa zustande kamen.

Abgesehen von diesem erfreulichen Bild guten Geschäfts hat die Leipziger Frühjahrsmesse, von der Reichskanzler Adolf Hitler am Messe-Dienstag bei seinem Besuch sagte, sie sei eine Weltausstellung, zugleich der gesamten Welt die **ungebrochene Leistungsfähigkeit der deutschen Industrie dem Ausland vor Augen geführt** und damit als erste große Exportmesse im neuen Staat für den deutschen Außenhandel eine starke Bresche geschlagen in die leider zum Teil immer noch von Abschließungstendenzen beherrschte Stimmung der am Welthandel beteiligten Völker.

Union der polnischen Bergwerks- und Hüttenindustrie

Die gesamte Kohlen- und Zinkindustrie angeschlossen

Auf einer Sitzung des Präsidial-Komitees und des Hauptvorstandes der Union der polnischen Bergwerks- und Hüttenindustrie wurde dem alten Präsidial-Komitee die Entlastung erteilt und das Komitee sowie die Präsidenten der Union neu gewählt. In das Präsidialkomitee für 1934 wurden die Generaldirektoren Ciszewski, Brooks und Sagajlo berufen und in das Präsidium gewählt als Präsidenten Morawski, Predpelski, Michel und Radowski und als Vizepräsidenten Vogt, Cajlon und Brzczowski. Mit der Beitrittserklärung der „Kopalnie Kmunalnie" in Jaworzno ist die gesamte polnische Kohlen- und Zinkindustrie und der größte Teil der mit der Steinkohlenindustrie verbundenen Werke der Union angeschlossen.

Berliner Börse

Lebhaft

Berlin, 12. März. Grundstimmung fest, Kursgestaltung allerdings etwas unterschiedlich. Geschäft lebhafter, da Publikum stärker als Käufer hervortritt. An neuen Anregungen liegen vor: Günstige Berichte des Leipziger Messeamtes und von der Berliner Automobilausstellung, starke Zunahme der deutschen Sparkasseneinlagen im Januar. Dividendenerwartungen bei Farben (Aufsichtsratssitzung Anfang April) und in Nachwirkung die Entlastung am Arbeitsmarkt. Relativ vernachlässigt nur Elektrowerte, dagegen Montane, Farben und Kunstseideaktien stärker beachtet. Unter Berücksichtigung des Dividendenabschlages Reichsbankanteile um etwa 2½ Prozent gebessert. Aber auch Papiere wie Deutsche Telephon und Kabel, Farben, Stöhr, Vogel-Telegraph, Berliner Kraft und Licht und Rheinstahl um 1½ bis 2½ gebessert. Andererseits setzten Süddeutsche Zucker ihre Abwärtsbewegung um 2 Prozent fort. Nach den ersten Kursen Geschäft etwas nachlassend, Kursgestaltung aber behauptet. Festverzinsliche Werte ruhig; mit Ausnahme der Deutschen Anleihen, von letzteren Neubesitz wiederum im Vordergrunde und bis 21,80 anziehend. Reichsbahnvorzüge gewinnen ⅛ Prozent. Dagegen Stahlvereinsbonds minus 1 Prozent. Sonst Industrieobligationen vernachlässigt. Auch Reichsschuldbuchforderungen sehr ruhig und kaum verändert, späte 94⅛. Umtauschdollarbonds eher abbröckelnd. Geld immer noch ziemlich angespannt, Blankogeld für erste Adressen 4¼ bis 4½ Prozent. Von Ausländern Mexikaner etwas niedriger, Anatolier minus ½ Prozent, Ungarn dagegen anziehend. Nach den anfänglichen Steigerungen im Verlaufe bei nachlassendem Geschäft kleine Reaktion. Alt- und Neubesitz, auch Kunstseideaktien nachlassend. Bemberg minus 1⅜. RWE. weiter beachtet und im Verlaufe 1 Prozent höher, Montane weiter ziemlich lebhaft, aber auf Anfangsniveau. Stahlobligationen erneut ⅜ Prozent niedriger. Gegen 12,45 Uhr erreichte die Neubesitzanleihe mit 21,85 wieder ihren höchsten Stand.

Kassamarkt meist fester. Bankaktien uneinheitlich. Von unnotierten Werten Linke-Hofmann minus 6½ Prozent, am Auslandsrentenmarkte Mazedonier schwach. Von Daimler ausgehend (Befürchtungen, daß nach der NSU.-Sanierung auch eine finanzielle Bereinigung der übrigen Autoindustrie notwendig werden könnte), gegen Schluß des Verkehrs eher Realisationsneigung, Daimler minus 2½ Prozent. Reichsbankanteile minus 3 Prozent, die übrige Börse relativ behauptet.

Frankfurter Spätbörse

Freundlich

Frankfurt a. M., 12. März. Aku 66¼, AEG. 33⅛, IG. Farben 139¾, Lahmeyer 123, Rütgerswerke 59¾, Schuckert 106⅛, Siemens und Halske 145½, Reichsbahn-Vorzug 112⅞, Hapag 30⅜, Nordd. Lloyd 34½, Ablösungsanleihe Neubesitz 21,80, Altbesitz 96¼, Reichsbank 162, Buderus 80⅞, Klöckner 70, Stahlverein 47⅛.

Breslauer Produktenbörse

Ruhig

Breslau, 12. März. Bei fester Grundstimmung vermochte das Geschäft zu Wochenbeginn nur schwer in Gang zu kommen. Die Umsatztätigkeit war in allen Getreidesorten trotz stärkeren Interessentenbesuches mäßig. Auch in Brotgetreide kamen nur vereinzelte Umsätze zustande. Gersten waren selbst in feinster Brauware nicht leicht unterzubringen. Hafer liegt interesselos. Das Mehlgeschäft beschränkt sich auf Roggenmehl, das seine stetige Haltung behauptet. Von Oelsaaten mußte sich Leinsamen einen Preisabschlag von 1 Mark gefallen lassen. Die Tendenz wird als ruhig bezeichnet. Der Kartoffelhandel konnte noch nicht wieder aufleben. Die Preise notierten unverändert.

Berliner Produktenbörse

12. März 1934.

(1000 kg)	
Weizen 76/77 kg	196—189
(Märk.) 80 kg	—
Tendenz: ruhig	
Roggen 72/73 kg (Märk.)	164—157
Tendenz: ruhig	
Gerste Braugerste	—
Braugerste, gute	176—183
4-zeil.	—
Sommergerste	164—171
Tendenz: ruhig	
Hafer Märk.	145—152
Tendenz: behauptet	
Weizenmehl 100 kg	26.25—27,25
Tendenz: ruhig	
Roggenmehl	22.30—23.30
Tendenz: ruhig	

Weizenkleie	11,70—11,90
Tendenz: ruhig	
Roggenkleie	10,50—10.80
Tendenz: ruhig	
Viktoriaerbsen	40,00—45.00
Kl. Speiseerbsen	30,00—35,00
Futtererbsen	19.00—22.00
Wicken	15,00—16,00
Leinkuchen	12,20
Trockenschnitzel	10,10
Kartoffelflocken	14,10—14.20
Kartoffeln, weiße	1,40—1,50
„ rote	1,50—1,60
„ blaue	—
„ gelbe	1.85—2,00
„ Industrie	2,00—2,15
Fabrikk. % Stärke	—

Breslauer Produktenbörse

12. März 1934.

Getreide	1000 kg	
Weizen, hl-Gew. (schles.)	75½ kg	184
	77 kg	—
	74 kg	—
	70 kg	—
	68 kg	—
Roggen, schles.	72 kg	152
	74 kg	—
	70 kg	—
Hafer	45 kg	133
	48—49 kg	135
Braugerste, feinste		173
gute		—
Sommergerste		—
Industriegerste	68-69 kg	159
	65 kg	156
Oelsaaten		100 kg
	Winterraps	—
Tendenz: ruhig	Leinsamen	26
	Senfsamen	26
	Hanfsamen	—
	Blaumohn	33

Wintergerste	61/62 kg	—
„	68/69 kg	—
Tendenz: still		
Futtermittel		100 kg
Weizenkleie		—
Roggenkleie		—
Gerstenkleie		—
Tendenz:		
Mehl		100 kg
Weizenmehl (70%)		24½ - 25½
Roggenmehl		20¼—21¼
Auszugmehl		29½—30½
Tendenz: ruhig		
Kartoffeln		50 kg
Speisekartoffeln,	gelbe	1,70
	rote	1,60
	weiße	1,50
Fabrikkart., f. % Stärke		—
Tendenz: ruhig		

Posener Produktenbörse

Posen, 12. März. Roggen O. 14,50—14,75, Roggen Tr. 250 To. 14,75, 40 To. 14,65, 30 To. 14,60, Weizen O. 17,75—18, Hafer 11,50—11,75, Saathafer 11,75—12,25, Gerste 695—705 14,75—15,25, Gerste 675—685 14,25—14,75, Braugerste 15,25—16,25, Roggenmehl 1. Gat. 55% 21—22, 65% 19,50—20,50, 2. Gat. 35—70% 16,50—17,50, Weizenmehl 1. Gat. A. 20% 32,25—34, B 45% 29,25—31,50, C 60% 27,75—30,00, D 65% 26,25—28,50, 2. Gat. 45—65% 24,25—26,50, Roggenkleie 9,50—10,25, Weizenkleie 10,75—11,25, Weizenkleie 10,75—11,25, grobe Weizenkleie 11,50—12, Winterraps 46,50—47,50, Viktoriaerbsen 22—27, Folgererbsen 20—22, Felderbsen 17—19, Senfkraut 33—35, blauer Mohn 42—48, Sommerwicken 14—15, Peluschken 14,50—15,50, Leinkuchen 19—19,50, Rapskuchen 14,50—15, Sonnenblumenkuchen 14—15, roter Klee 170—200, roter Klee 95—97% 210—235, gelber Klee ohne Hülsen 90—110, in Hülsen 30—35, schwedischer Klee 90—120, weißer Klee 60—100, Serradelle 13—14,50, blaue Lupinen 7,50—8,25, gelbe Lupinen 9,75—10,75. Stimmung ruhig.

Berlin, 12. März. Elektrolytkupfer (wirebars), prompt, cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam: Für 100 kg in Mark: 46,50.

Berlin, 12. März. Kupfer 40¾ B., 40½ G., Blei 15½ B., 14¾ G., Zink 19¾ B., 19¼ G.

Londoner Metalle (Schlußkurse)

	12. 3
Kupfer fest	
Stand. p. Kasse	33 3/16—33¼
3 Monate	33 7/16—33½
Settl. Preis	33¼
Elektrolyt	36—36½
Best selected	35¼—36½
Elektrowirebars	36½
Zinn: fest	
Stand. p. Kasse	234¼—234¼
3 Monate	233⅜—233½
Settl. Preis	234½
Banka	239½
Straits	238½
Blei: fest	
ausländ. prompt	
offizieller Preis	11 9/16
inoffiziell. Preis	11 9/16

	12. 3.
ausl. entf. Sicht.	
offizieller Preis	11⅞
inoffiziell. Preis	11 13/16—11⅞
ausl. Settl. Preis	11⅝
Zink: ruhig	
gewöhnl. prompt	
offizieller Preis	14¾
inoffiziell. Preis	14 11/16 - 14 13/16
gew. entf. Sicht.	
offizieller Preis	15⅛
inoffiziell. Preis	15 1/16 - 15⅛
gew., Settl. Preis	14¾
Gold	136/10
Silber (Barren)	20¾—22⅜
Silber-Lief. (Barren)	20 13/16—22 7/16
Zinn-Ostenpreis	235½

Berliner Devisennotierungen

Für drahtlose Auszahlung auf	12. 3. Geld	12. 3. Brief	10. 3. Geld	10. 3. Brief
Buenos Aires 1 P. Pes.	0,633	0,637	0,632	0,636
Canada 1 Can. Doll.	2,507	2,513	2,502	2,508
Japan 1 Yen	0,753	0,755	0,751	0,753
Istambul 1 türk. Pfd.	1,995	1,999	1,998	2,002
London 1 Pfd. St.	12,735	12,765	12,725	12,755
New York 1 Doll.	2,512	2,518	2,512	2,518
Rio de Janeiro 1 Milr.	0,212	0,214	0,212	0.214
Amstd.-Rottd. 100 Gl.	168,78	169,12	168,83	169,17
Athen 100 Drachm.	2,396	2,400	2,396	2,400
Brüssel-Antw. 100 Bl.	58,42	58,54	58,39	58,51
Bukarest 100 Lei	2,488	2,492	2,488	2,492
Danzig 100 Gulden	81,72	81,88	81,67	81,83
Italien 100 Lire	21,52	21,56	21,53	21,57
Jugoslawien 100 Din.	5,664	5,676	5,664	5,676
Kowno 100 Litas	42,12	42,20	42,12	42,20
Kopenhagen 100 Kr.	56,89	57,01	56,82	56,94
Lissabon 100 Escudo	11,60	11,62	11,59	11,61
Oslo 100 Kr.	63,99	64,11	63,94	64,06
Paris 100 Frc.	16,50	16,54	16,50	16,54
Prag 100 Kr.	10,38	10,40	10,38	10,40
Riga 100 Latts	79,92	80,08	79,92	80,08
Schweiz 100 Frc.	80,92	81,08	80,97	81,13
Sofia 100 Leva	3,047	3,053	3,047	3,053
Spanien 100 Peseten	34,18	34,24	34,18	34,24
Stockholm 100 Kr	65,68	65,82	65,61	65,75
Wien 100 Schill.	47,20	47,30	47,20	47,30
Warschau 100 Zloty	47,225	47,425	47,225	47,425

Valuten-Freiverkehr

Berlin, den 12. März. Polnische Noten. Warschau 47.225—47,425, Kattowitz 47,225—47,425, Posen 47,225—47,425 Gr. Zloty 47,025—47,425

Warschauer Börse

Bank Polski	78,50
Lilpop	11,50
Starachowice	10,60—10,50—10,55
Haberbusch	38,75

Dollar privat 5,29, New York 5,31¼, New York Kabel 5,31½, Belgien 123,66, Holland 357,30, London 26,98—26,97, Paris 34,94½, Prag 22,03, Schweiz 171,50, Italien 45,58, Stockholm 139,15, deutsche Mark 210,40, Pos. Investitionsanleihe 108,50, Pos. Konversionsanleihe 5% 59,80—59,50—60,00, Bauanleihe 3% 42,00 Eisenbahnleihe 5% 55,50, Dollaranleihe 6% 69,75, 4% 52,25—52,65, Bodenkredite 4½% 53,00. — Tendenz in Aktien schwächer, in Devisen uneinheitlich.